

24. Heft. VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

# WIENER MODE



VI. Jahrg. Heft 24.

# WIENER MODE

15. September 1893.

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

**Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!**

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **direct per Post** an die Schnittmusterabtheilung zu richten.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Sch. 15.— = Nbl. 8.— = Doll. 4.—, beziehungsweise vierteljährig Fres. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstrasse 5.



Mit diesem Hefte endet der VI. Jahrgang.

Um rechtzeitige Erneuerung der ablaufenden Abonnements wird ersucht.



Rückansicht zur Toilette auf der Vorderseite des umschlages.



# WIENER MODE

Heft 24, VI. Jahrgang.

15. September 1893.

## Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Wenn der Lenz ins Land kommt, erwacht die Reiselust und treibt uns aus der engen Winterstube hinaus in die weite, weite Welt. Und wenn der Sommer Abschied nimmt, so möchte man wieder reisen, um noch einen letzten Blick auf die Herrlichkeiten der Erde zu werfen, ehe der lange Winter Alles mit seinem schweren erstickenden Frost bedeckt. Heutzutage reist Alles — nur wenige Menschen gibt es, die wie ehemals immerdar fest an der Scholle kleben, deren Fuß nie über die Grenzmarken ihrer Heimat geschritten. Es ist ja heute leicht geworden, selbst ferne Welten schnell anzufuchen. Dem Menschen ist nichts mehr zu schwer, nichts zu entfernt, nichts unergründlich. Er besteigt die höchsten Bergesgipfel und dringt in die schauerlichsten Schlünde und auf den Grund der Meere. Er, der im Anfang der Welt in Höhlen oder auf schwanken Pfählen im Wasser ein kümmerliches Dasein fristete, zieht nun stolz und hehr als Meister der Elemente, als König über Raum und Zeit in luftgetragener Bahne durch das Aethermeer. Durch Stadt und Dorf, Wald und Thal, durch gesprengte Felsen, über schwindlige Klüfte und reißende Flüsse, über eisige Firnen, durch Wüsten und getrocknete Sümpfe schlingt er die Schienenbahn, auf welcher der Dampf, in eisernes Joch geschirrt, ihn in stürmischem Fluge zu den verborgensten Winkeln der Erde trägt. Und durch die Ozeane, die ehemals die Welt mit grenzenlosen Wasserarmen umschlossen, zieht sein schwimmendes Haus in wenigen Tagen nach fernen, durch Ewigkeiten unbekannt gebliebenen Gestaden.

Leicht ist heutzutage das Reisen. Aber man muß auch angenehm und verständig reisen, damit nicht kleine Unbequemlichkeiten oder Nachlässigkeiten die Stimmung beeinträchtigen. Besonders soll die Toilette für die Reise stets angemessen, bequem sein. Daß die Toilette Einfluß auf die Stimmung hat, ist eine feststehende Thatsache. Durch irgend eine, einem Dritten oft gar nicht merkbare Unordnung in seiner Toilette wird man in eine Stimmung versetzt, die uns völlig verändert erscheinen läßt. Man denke sich zum Reisen einen drückenden Schuh, ein enges Kleid — diese Kleinigkeiten an sich würden im Stande sein, den Menschen für die herrlichsten Naturschauspiele unempfänglich zu machen, und deshalb muß beim Reisen alles vermieden werden, was Unbehagen zu erzeugen geeignet wäre. Da ist große Bequemlichkeit, aber doch auch große Nettigkeit im Anzuge ins Auge zu fassen. Das Mieder besonders, wenn man ein solches anlegt, soll kein Fischbein haben, sondern so mit Gummieinlagen versehen sein, daß ein Schnürchen neben dem anderen sitzt, daß dadurch das Mieder gerippt erscheint. Durch die breiten Gürtel, die momentan so modern für Reisetouiletten sind, ist der Gebrauch eines Mieders übrigens, namentlich bei nicht zu starken Damen, beinahe unnöthig geworden. Die gleich breiten oder auch vorne sich zuspitzenden Gürtel werden entweder aus Naturleder getragen — in diesem Falle ist ihr zu regulirender Verschluß mit vier schmalen Lederriemchen zu bewerkstelligen — oder man fertigt sie aus abstechendem Sammt mit Fischbeinsäben, die in größerer Anzahl angebracht,



Nr. 1. Hochzeitkleid mit Spitzenleibchen in allniederländischem Stil für Mädchen von 4 bis 7 Jahren.

ein kleines Ceinture-Mieder, — und eines höheren bedarf es bei einer Reisettoilette nicht, — vollständig ersetzen. Die Gürtel können vorne, rückwärts oder auch an den Seiten schließen und sind nicht selten mit meistens etwas zur Seite sitzenden, ihre ganze Breite einnehmenden Stahlspangen versehen; diese werden bevor man sie anbringt, auf einen glatten Sammtstreifen gezogen, der beiderseitig zu einer Schlupfe umzuschlagen ist, so daß sich eine



Nr. 2. — Nr. 3. Runder Hut mit Federn.

gerade Masche formt, wie man sie an den Herrenhüten sieht. Ist die Toilette z. B. aus braunem Stoff, so ist es chic, den Gürtel aus myrthengrünem oder heliotrop Sammt anzufertigen; oft gehören zwei solcher Gürtel zu einer Robe, die durch zwei verschiedenfarbige Blousen wieder ein ganz anderes Aussehen erhalten kann. Die gewöhnliche Reisettoilette besteht aus einem Rocke, einer Seidenblouse, sei diese nun glatt, schottisch oder Pepita, und einem entweder 40 cm lang unterhalb des Schlusses herabreichenden Paletot, oder einer Cape oder einem Eaton-Jacket aus dem Stoffe des Rockes. Diese letztere Art ist wohl weniger gebräuchlich, doch kleidsam und hübsch. Wir haben bereits in Heft 18 des vorigen Jahrganges dieser Fächer Erwähnung gethan; dort war es das Lawn-tennis-Spiel, zu dem sie empfohlen wurden. Sie sind in Art der kurzen Kellerröcke gehalten, rückwärts weit, vorne offen und reichen nur bis zum Taillenschlusse. Mit Seide ausgefälagene Revers oder auch Sammtkrägen, die sich aber für die Reise weniger empfehlen, gestalten sie sehr chic. Die Paletots sind auch meistens offen, können jedoch auch doppelreihigen Verschuß aufweisen. Eine Anzahl von Taschen, außen und innen angebracht, dienen zum Bergen der kleinen Reisetensilien, wie da sind: Notizbuch, Spiegel, Crayon, Flacon, eine kleine Puderbüchse, Scheere, Messer, ein kleines Nähcessaire u. s. w., wenn diese nicht entweder an dem Gürtel in Form einer Chatelaine befestigt sind oder in dem ebenfalls am Gürtel hängenden Bidicule unterkunft finden. Gürtel und Bidicule sind oft auch aus farbigem Leder mit sammtartigem Aussehen, doch stets ist der erstere breit zu wählen, so daß die losen Vordertheile der Blouse und oft auch die Rückentheile ihre Schoppen höher als gewöhnlich aufbauen lassen können, was bedeutend hübscher aussieht. Trägt man kein Mieder, so kann die Blouse auch mit einem kleinen, mit Fischbein versehenen Miederleibchen versehen sein, das innen bei den Seitennähten zu befestigen und zum Schnüren oder Haken einzurichten ist.

Die Röcke werden nicht glockenförmig, sondern in schmale Parapluiezwickeln geschnitten, deren Verbindungsnahte mit Seide so niedergestept sind, daß je eine oder zwei Steppreihen an jede Seite der auseinandergeplätteten Naht zu liegen kommen. Auch den unteren Rand zieren oft diese Steppreihen, doch dann dürfen sie nicht der Länge nach angebracht sein. Für Randbesatz bedient man sich auch gerne schwarzer Wellen- oder Zackenborden, drei Finger breit, oder auch glatter, die daumenbreit sind und in der Mitte von einem etwa  $\frac{1}{2}$  cm breiten atlasröllchen-artigen Streifen durchzogen sind. Als Farben für Reisettoiletten gelten Braun, alle Töne, besonders die helleren von Grau, die beigeartigen Farben, die sich bis zum Gelblich-Dray abtönen, auch gewisse Schattirungen von Grün, die ins Graue spielen.

Simalahagewebe leichteren Characters, leichterer Loden, Tuch und hauptsächlich Cheviot sind die Materialien für Reisezwecke. Die Röcke haben ausnahmslos Seidenfutter, entweder in übereinstimmender, oder auch absteckender, nie jedoch zu greller Farbe und lassen ihren Rand gut drei Finger breit vom Erdboden abstecken. Ihr oberer Rand ist meist rückwärts mit einem Bandzuge ausgestattet, um nöthigenfalls aufgelassen werden zu können. Die Blousen sollen weit, sehr faltig gehalten sein und werden am besten in möglichst einfacher Façon hergestellt. Oberer und unterer Rand gereiht, oben etwa in Form einer runden Paffe, die auch mit Bändchenreihen benützt werden kann, unten ein

Gummizug, eine Leiste mit kleinen Durchsteckknöpfen als Verschuß, das ist die praktischste und entschieden auch die kleidsamste Façon einer Reiseblouse für Jung und Alt. Capes werden von bejahrten Damen mehr begünstigt als von jüngeren, obwohl sie bei diesen auch nicht selten sind. Wer für Kälte empfindlich ist, nimmt ein Eaton-Jacket und eine Cape — Vorsicht schadet niemals.

Als Kopfbedeckungen sind die Lachhütchen sehr beliebt; doch sind sie mit etwas höherem Kopf ausgestattet, als die letzte Façon der Girardihüte es gewesen, und haben eine nur drei Finger breite Krämpfe. Den Kopftheil umgibt ein breites, schwarzes oder auch farbiges Sammtband, seitwärts durch eine Stahlschnalle gezogen. Die Schleier aus cremefarbigem Brüsseler Tüll haben Spigenkante und werden rückwärts zu einer Masche mit kurzen Enden geknüpft.

Das moderne Reisegepäck ist aus Rohrgeflecht hergestellt. Als Handschuh für die Reise gilt der waschlederne für elegant; die Reisetasche wird jetzt in Tuben, wie das Kalodout, mitgeführt. Daß man die Uhr an einem Krokodilleder-Armband anbringt, ist eine alte Geschmacklosigkeit, der wir das Wort nicht reden können. Da gibt es wohl geschicktere Arten, sie zu placiren — übrigens, dem glücklichen Reisenden schlägt keine Stunde!



Nr. 4. Promenadkleid aus schwarzem Cheviot mit Fächer-taille. (Rückansicht hierzu Nr. 2.) — Nr. 5. Runder Hut aus schwarzem Filz und weißem Sammt.



Nr. 6. Gut aus grauem Sammt für junge Damen. (Rückansicht hierzu Nr. 23.)

Eine Silhouette der Fürstin Christine von Belgiojoso.

Die Franzosen verstehen es auch, ernste Bücher so zu schreiben, daß sie in hohem Grade zu fesseln vermögen. Diese alte Wahrheit bestätigt wieder einmal so recht Eduard Petit mit seinem biographischen Werke über den Geschichtsschreiber Mignet. Das Capitel, welches Eduard Petit dem Weltmanne, dem „Ladiesman“ Mignet weihet, erobert den Leser sofort. Es birgt eine Fülle interessanter Details aus dem Leben bedeutender Persönlichkeiten, welche zu Mignet in irgend einer Beziehung gestanden sind. Die Hauptaufmerksamkeit lenkt indeß Petit auf die Person der schönen Fürstin Belgiojoso, welcher eine so hervorragende Rolle in dem Leben des berühmten Historikers zugetheilt war. Die Silhouette der grande dame par excellence, der gefeierten Schönheit, der gelehrten Frau, der glühenden und opferfertigen Patriotin und Wohltäterin ihres Vaterlandes, hat Petit mit wenigen Strichen so kühl und packend auf's Papier gezaubert, daß wir unseren lebenswürdigen Leserinnen diesen anmuthigen Schattenriß wiedergeben wollen. Die romanhaft-originelle Frauenercheinung lebt wohl noch zu lebhaft in der Erinnerung der heutigen Generation (Christine Belgiojoso starb 1874), als daß es einer besonderen Einführung derselben bedarf, und so sei denn nur zur Auffrischung des Gedächtnisses erwähnt, daß der excentrischen und zugleich tief durchgeistigten Fürstin Wiege in Italien stand, daß sie aus dem uralten Geschlechte der Marchesi Trivulzio stammte und schon mit sechzehn Jahren die Gattin des reichbegüterten lombardischen Fürsten von Belgiojoso und Barbiana wurde und dann nach Paris kam. Doch lauschen wir lieber den Schilderungen Herrn Petit's, der ihr Portrait mit soviel Geschick und Leben gezeichnet hat. Vorerst dürften jedoch einige Worte über Mignet selbst, den Helden des in Frage stehenden Werkes, nicht überflüssig sein, da dessen Person mit dem Leben der Principessa auf das Innigste verknüpft gewesen. Mignet soll, abgesehen von seinen literarischen Verdiensten, ein ausnehmend schöner und herzenguter Mann gewesen sein. Herr Petit erzählt von ihm: Er war groß, blond, hatte eine feine Physiognomie, eine Denkerstirne und besaß ein unwider-

stehliches Organ. Die Gabe der Rede war ihm in hohem Grade verliehen, allein er erfreute sich auch jenes selteneren Talentes, er verstand es, ein aufmerksamer Zuhörer zu sein. Nicht wenig Vorzüge für einen Geschichtsschreiber, den man sich gerne mit gerunzelter Stirne, auf dem Rücken gekrenzten Armen, kurzum unter dem obligaten Gelehrten-Habitus vorstellt. Dafür ward Mignet aber auch der Benjamin der officiellen Welt, der gens des lettres und der eleganten Salons von 1830 bis 1848, wo er schon ein wenig zu alt für einen Benjamin geworden war. Dieser Mann also, der allabendlich unter hundert befriedigten Circeln zu wählen hatte, zog den ausgesuchten kleinen Kreis, in welchem die Fürstin den Mittelpunkt bildete, allen anderen Freunden vor und das Jahre und Jahre hindurch, mit nimmerermüdem Glücksgefühl. Mignet hatte sie eines Abends in der rue Anjou-Saint Honoré bei Herrn von La Fayette kennen gelernt, wo sich sämmtliche Exilirte und politisch Unzufriedene von ganz Europa zusammenfanden, und ihre seltene Art von Schönheit brachte sofort den mächtigsten Eindruck auf ihn hervor. Eine Wirkung, welche die Erscheinung Christinens übrigens allenthalben hervorrief und durch ihren nicht minder verführerischen Geist auch häufig in dauernde Freundschaften verwandelte. Es hat wahrscheinlich nur wenige Frauen gegeben, denen ähnliche Huldigungen zu Theil geworden, wie solche die berühmte Italienerin dreißig Jahre hindurch erfahren sollte. Wo immer sie erschien, erweckte ihre eigenthümliche blendende Erscheinung die Sympathien Aller. Sämmtliche Dichter welche in ihre Nähe gelangt sind, haben sie besungen. Darunter Heinrich Heine, Alfred de Musset, De Laprade, Monselet und selbst der ernste Thierry, der Homer der Geschichte genannt, weihen ihr unvergängliche Strophen. Heinrich Heine singt von ihr, daß sie eines jener Gesichter besitze, welche man weit eher der poesievollen Traumwelt als der groben Wirklichkeit zutrauen möchte. — Umrisse, welche an Leonardo da Vinci gemahnen: das edle Oval mit den naiven Grübchen in den Wangen und das sentimental zugespitzte Kinn der lombardischen Schule, das weiche Colorit der römischen, den matten Glanz der Perle, eine köstliche Blässe, kurzum ein Gesicht, dem man nur auf altitalienischen Portraits begegnet und zwar auf jenen Bildern, welche die italienischen Maler des sechzehnten Jahrhunderts gemalt, wenn sie in die große Dame verliebt gewesen sind, die ihnen eben zum Bilde saß. Ein Gesicht, das man einmal gesehen, nie wieder vergißt. Ein Gesicht, wie es deutschen und französischen Helden vorgeschwebt haben mag, als sie das Schwert umgürteten, um über die Alpen zu ziehen. Andere wieder wollten in ihr eine lebendige Nachbildung der Gioconda sehen, so sehr glich sie dieser seltsamen Gestalt. Monselet nannte sie den



Nr. 7. Pariser Toilette mit Neberställe. Barbant. del.

»harmonischen Stern«. Alfred de Musset wieder sagt von ihren Zähnen: »Ce sont des petits bonbons d'orange blanc, enclâssés dans du satin groseille, qui servent de dents à cette belle personne.« Der Maler Heinrich Lehmann hat ihr Bild gemalt. Ein merkwürdiges Frauenbild in feierlicher Pracht. Ein Antlitz, welches Kraft, Geist, gepaart mit Selbstbeherrschung, neben glühender Leidenschaft widerspiegelt. Christine Belgiojoso war groß, schlank und von überaus biegsamer Gestalt. Sie hatte, wie schon erwähnt, jenen einfarbigen Esfenbein-Teint, der bei Beleuchtung zu Malabaster wurde, ungewöhnlich blühende tief schwarze Augen und ebensolches Haar, das sich in dichten Scheiteln um ihre Schläfe legte, und eine Nase, welche gerade genug gebogen war, um den Kopf edel, nicht aber hart zu machen. Der Hauptreiz ihres Gesichtes lag indessen weder in der Regelmäßigkeit der Züge, noch in der Beweglichkeit ihrer Physiognomie, sondern in der erschreckenden Offenheit, welche aus diesem Antlitz sprach, die Seele drang zu allen Poren heraus und ihre ganze Erscheinung glich eher der Ver-



Nr. 8. Promenade- oder Regenmantel aus dunkelbraunem Tuch. (Rückansicht hierzu Nr. 11.) — Nr. 9. Capote mit gehäkeltem Deckel.

körperung einer Idee, denn einem Wesen aus Fleisch und Blut. D'Neara schreibt über die Fürstin: sie gemahnt an eine Leonore der Renaissance in ihren weißseidenen Gewändern, die in starren geraden Falten ihre Gestalt umschließen und so merkwürdig abstechen von dem tiefen Schwarz der Haare und Augen und der unbegreiflichen Blässe dieses schönen Antlitzes. Es wird erzählt, daß Christine Belgiojoso eines Abends auf der Schwelle eines Salons stehen blieb, um das Ende eines eben begonnenen Musikstückes abzuwarten. Ihre weißen Gewänder, ihre Marmorblässe, ihre Unbeweglichkeit, alles half zusammen, ihr das Ansehen einer wunderbaren Geistererscheinung zu verleihen. »Wie schön sie ist!« flüsterte man einander zu, und ein Bischof murmelte: »Ja, bei Lebzeiten muß sie fürwahr herrlich gewesen sein!«

Uebrigens wird behauptet, daß die Fürstin, welche sich auf ihre geisterhafte Blässe viel zu gute that, diese auch noch durch künstliche Mittel steigerte, u. zw. durch Anwendung eines Giftes, das wir uns indeß wohl hüten, unseren Leserinnen zu nennen. Angeblich brauchte sie dieses Mittel gegen Schlaflosigkeit, in Wahrheit aber benützte sie es, um ihre natürliche Blässe zu verwandeln. Freilich schrieb man zu jener Zeit 1830 bis 1836, wo Alles blaß sein mußte, um schön zu sein. Seither wissen wir, daß nur Gesundheit schön sein kann. Es ist überhaupt erstaunlich, in wie vielen exaltirten Neußerlichkeiten und Verweichlichungen sich diese geistig so bedeutende großdenkende thätige und, wie ihr späteres Leben bewies, auch gegen Strapazen und Gefahren gestählte Frau, gefiel. Freilich war sie zur Zeit noch sehr jung, und der Hang zu einer gewissen Ueberschwänglichkeit lag in der Luft. So hatte sie sich in Paris rue Notre dame des champs, einen höchst originellen Wohnsitz eingerichtet. In einem kleinen Palais lag ihr Appartement zwischen Hof und Garten, ganz nach pompejanischem Muster. De Beaumont Vassy, welcher ein Buch über die Salons unter der Herrschaft Louis Philipp's herausgegeben hat, beschreibt die von der Fürstin bewohnten Räume also: »Man betrat ein kleines Vestibule, das links nach dem Speisesaal und rechts nach dem Empfangszimmer führte. Das Speisezimmer war im pompejanischen Style gehalten, mit Mosaiken und Fresken decorirt, mehr lang als breit und wurde am Empfangstage durch Beistellung eines Pianos bequem in einen Tanzsaal verwandelt. Das Empfangszimmer, ein großer viereckiger Raum, war mit dunkelbraunem silberbestreutem Sammt ausgefächelt, derselbe schwarzbraune mit Silberfäden bestickte Stoff deckte auch die Möbel, wodurch dieser Salon dem

Paradezimmer eines Todten glich. In dieses Trauergemach stieß das Schlafzimmer der Fürstin, ein duftendes Zelt aus weißer Seide; die Wände, das Bett, alles weißer kostbarer Seidenstoff. Die Stuckuhr, die Wandelaber sämmtlich aus getriebenen matten Silber, der größte Gegensatz zu dem nekromantenhast schaurigen Empfangs-Salon. Von dem raffiniert koketten Schlafzimmer, das an Eugen Sue's »Adrienne« erinnert, ging es in das Arbeitscabinet dieser eigenthümlichen Frau.

Cordnanleder deckte hier die Wände, daran einige alte Gemälde byzantinischer Schule hingen, die Möbel waren aus gediegenem Eichenholz hergestellt. Auf dem Schreibtische lag ein dicker Band der Kirchenväter, welchen die Fürstin zu übersehen im Begriffe stand. Denn diese selbe Frau, welche nur Menschlichkeiten zu leben schien, übersehte Vico's »Scienza nova«, veröffentlichte ein »Essai sur la formation du dogme catholique« und schrieb für den »Constitutionnel«: »La Démocratie pacifique«, ebenso wie sie in späteren Jahren jene interessanten »Souvenirs d'Exil« schrieb, welche die Munde durch alle europäischen Blätter machten. Diesen folgten: »Réécits turco-asiatiques«, denn auch sie zog es in die Märchenwelt des Orients.

Doch kehren wir zu der jungen, viel unvorbenen Schönheit zurück, welche es verstand, in Paris, wohin sie das Jahr 1830, anlässlich der Bewegung in der Romagna, verschlagen hatte, sich zum Mittelpunkt der interessantesten Gesellschaft zu machen. Heinrich Heine, Bellini, Thiers, Doehler, der Pianist, Arv Scheffer, der Maler, Alfred de Musset, Liszt, Mignet, Massari, Henquin waren ihr täglicher Umgang. Am Vormittag wurden Poesie, Politik, häufig sogar Theologie durchgesprochen, und der Fürst von Belgiojoso begleitete Pauline Garcia, welche damals im Zenith ihres gefanglichen Talentes stand, am Abend. Des Abends war der Kreis enger, exclusiver. Die Fürstin pflegte alsdann ihre Intimen, auf der Ottomane liegend, zu empfangen, und zwar in jener selben künstlerischen Pose, in welcher Vidal sie in Pastell gemalt hat. In weiße weiche Gewänder gehüllt, den Kopf mit Fuchsen, ihren Lieblingsblumen, bekränzt, rauchte sie in langsamen Zügen ihr Margisch, umgeben von der Marquise de Bedmar, der Guiccioli, ihren Anbetern Heine, Musset, Mignet und Doehler. Die Liebe, oder vielmehr das Geständniß der Liebe, hatte keine Schrecken für sie. Heine, Musset und Mignet lagen gleichzeitig zu ihren Füßen. Merkwürdig, Belgiojoso allein liebte seine Frau nicht, wie aus seiner notorischen Don Juan-Existenz hervorgeht. Vernachlässigt von dem Gatten, gefiel es der Fürstin, sich anbeten zu lassen.

Heinrich Heine fand indeß keine Gnade vor ihren Augen, wiewohl er ihr die zärtlichsten Briefe schreiben durfte, und ebenjowenig Alfred de Musset, der sterblich in sie verliebt war. Musset dichtete »Stanzas an eine Todte«, um Rache zu nehmen.

Mignet, der Historiker, sollte glücklicher sein; der feste ernste Charakter Mignet's, seine reichen Kenntnisse, die Herzengüte, welche ihn auszeichnete, erwarben ihm die zärtlichste Freundschaft der Fürstin. Eine Freundschaft, um welche er sich verdient gemacht, denn Jahre und Jahre später, nachdem Christine von Belgiojoso Frankreich längst verlassen hatte, um in ihrem Vaterlande eine hervorragende politische Rolle zu spielen, lebte ihr Andenken noch rege in Mignet's Geist und Herzen. Es war ein Bündniß, das selbst der Tod nicht zu lösen vermochte. Denn im Jahre 1883, also zehn Jahre nach dem Tode der Fürstin, als alter Mann schon, fand Mignet noch enthusiastische Worte und leidenschaftlichen Pathos um Monsieur d'Iderville, dem Autor des »Journal d'un Diplomate en Italie« die Schönheit der längst dahingegangenen Freundin zu schildern.

H. P.



Nr. 10. Rückansicht zu Nr. 12.



Nr. 11.



Nr. 12. Gesellschafts-Toilette mit Fichu und Bandgarntur. (Rückansicht hierzu Nr. 10.)  
Nr. 13. Salonstiel im Rococo-Stil.



Nr. 14. Paletot mit Schultertragen. — Nr. 15. Jackette aus braunfarbigem Tuch mit Satteltragen. (Rückansicht hierzu Nr. 16.)

**Beschreibungen der dargestellten Toiletten**  
u. s. w.

**Umschlagbild (Vorderseite).** Gesellschaftstoilette aus Tuch mit Pelzbesatz. (Ch. Drecol, Wien, I., Kohlmarkt 7.) Die Taille schließt rückwärts mit Haken; ihre Rückentheile sind getheilt, d. h. statt der üblichen runden Seitennaht ist eine angebracht, die bis zur Achselnaht reicht, den Rücken demnach in zwei Theile theilt. Die Brustnähte sind durch Futter und Oberstoff genäht; überhaupt ist bei dieser Taille der Oberstoff in gleicher Form mit dem Futter geschnitten. Am Vordertheilshalsrande erscheinen rechts und links von der Mittellaht kleine Zwickelchen. Der Kragen reicht vorne und rückwärts, sich scharf zuspitzend, bis zum Taillenschlusse. Er besteht aus vier Theilen, deren Verbindungsnahte durch den Chenillenaufputz unkenntlich sind. Vorne in der Mitte sitzt eine Naht; nach der erforderlichen Form der Taille wird der Rand des Kragens in Zwickelchen genäht; er reicht bis zum Rande des Stehtragens, wo er mit einem Jabelbesatz abschließt. Den Aufputz des Kragens bilden Chenillenschüre, durch welche, wie bereits erwähnt, die Nähte gedeckt werden. Die Schüre treten vorne in der Mitte und beim Abschlusse jeder einzelnen Figur doppelt auf; in der Mitte jeder Figur sind sie so aufgenäht, daß sie, zu einem hülsenartigen Bogen sich formend, mit ihren beiden Enden durch den Stoff auf die Innenseite desselben geleitet werden; dasselbe geschieht bei der innersten Strichfigur. Die Zwischenräume zwischen den doppelt liegenden Chenillen, also von einer Figur zur andern, betragen 11 cm. Die Längenseiten der Kragensrückentheile sind an die der Taillentheile staffirt und verbergen dadurch den Hakenverschluß. Der Kragen ist mit weißer Faille gefüttert. Der Rock hat eine Grundform aus weißem Satin, 2 1/2 m weit, die aus einem Vorderblatt und zwei Rückenbahnen besteht. Die letzteren sind an beiden Seiten geschrägt; das Vorderblatt mißt unten 56, oben 40 cm; die beiden Rückenbahnen sind je 1 m breit und verjüngen sich nach oben hin so, daß nur wenige Falten eingereicht werden können. Der Grundrock ist um 20 cm kürzer gelassen als der Oberrock und hat einen feinem Saum angelegten Plissévolant aus Satin in der Farbe des Oberstoffes. In den Randsaum ist ein 150 cm langer Stahlreifen eingezogen, der dadurch, daß der Volant oberhalb desselben angelegt ist, unsichtbar gemacht wird. Der Volant kam am Rande mit Tuch besetzt sein. Der Oberrock besteht aus einem unten 50, oben 8 cm breiten Vorderblatte, drei Seitenblättern und zwei Rückenbahnen. Im Ganzen ist der Rock 460 cm weit und fällt durch die starke Abschrägung der einzelnen Bahnen in Rinnenfalten herab. Das erste Seitenblatt wird beim Anschlusse an das Vorderblatt fadengerade gelassen und mißt unten 50, oben 6 cm; das zweite, vorne ebenfalls fadengerade, ist unten 46, oben 7 cm breit; das dritte, wie die beiden vorhergehenden geschnitten, mißt unten 47, oben 9 cm; die beiden Rückenbahnen sind unten je 55, oben 8 cm breit und an beiden Seiten, in der Mitte jedoch bedeutend mehr geschrägt. Der Rock hat unten einen 9 cm breiten Besatz aus Spiegelbaumt, aus welchem auch die Ballonärmel hergestellt sind. Oberhalb des Sammtbesatzes treten am Rock

in Entfernungen von je 7 cm Chenillenreihen auf; an der Innenseite wird der Rock, so hoch die Chenillen reichen, mit Organtint besetzt, der nach erfolgtem Aufhaken derselben hervorgeschritten wird, so daß nur unter jeder Chenillenschüre ein schmaler Organtintstreifen bleibt. Der Gürtel ist an den Rock befestigt und verbindet sich mit Haken.

**Umschlagbild (Rückseite).** Gesellschaftstoilette aus satin turquo und Seidencrepe mit Perlenstickerei. Rückansicht hierzu Nr. 25. (Bezugsquelle wie bei der vorstehenden Toilette.) Das Kleid wird im Ganzen angelegt, besteht aber aus Taille und Rock. Die letztere ist vorne und rückwärts vieredig ausgeschnitten und schließt rückwärts mit Haken. Sie hat anpassende Futtertheile und am Halsrande vorne und rückwärts faltig eingelegten Oberstoff, der, im Taillenschlusse eingereicht, so befestigt ist, daß er ein wenig überhängt. Die Taille ist ganz mit Perlenstickereien gedeckt, die sich wie folgt zusammenfassen: 4 kleine, längliche, durchsichtige Glasperlen, 1 Silberfitter, 4 Glasperlen, 1 Silberfitter u. s. w. wie oben. Den Ausschnitt begrenzt eine Silberborde, die vorne zweireihig, um die Achseln und rückwärts einreihig angebracht ist. In den vier Ecken des Ausschnittes sitzen je aus 6 Schuppen bestehende Maschen aus Silberborde. Die aus geraden Stoffbahnen hergestellten, je 1 m weiten, mit anpassendem Futter versehenen Ärmel bedecken Epauletten aus 18 cm breiter Tüllstickerei, die am Rande ausgebohrt und mit Ritter besetzt ist. Zu je einer Epaulette benötigt man 140 cm Tüllstickerei, die außerdem mit großen Wachsperlen besetzt ist. Den Gürtel bildet ein doppeltes Silberband. Der Rock aus satin turquo ist mit Tasset gefüttert und mit einer gleichen Balayuse ausgestattet. Am Rande ist eine Silberborde angebracht. Das Vorderblatt mißt unten 44, das erste Seitenblatt 40, das zweite ebenfalls 40 cm; die beiden Rückenbahnen sind je 50 cm breit und, wie alle Theile, nach oben hin entsprechend geschrägt. Das Arrangement des Rockes bilden Strahlenstickereien und zwischen diese gesetzte Fächerplissés aus Crepe. Die Strahlen laufen nach unten zu ganz spitz aus und theilen sich erst unterhalb des Taillenschlusses, wo die Perlenreihen nebeneinanderliegen. Die Crepefächer sind an beiden Seiten mit gezogenen Schoppenseiten begrenzt, die beiderseitig mit schmalen Köpschen abschließen. Vorne in der Mitte liegt eine Strahlenstickerei, von dieser 30, dann 40, dann 50 cm weit entfernt wieder eine, so daß die Fächer nach rückwärts zu breiter werden. Sie sind aus je 150 cm breiten Crepestreifen eingelegt und am Rande dreireihig mit Seidenfäden durchgezogen. Man nimmt dazu Filofellseide, die in gleichmäßigen Zwischenräumen, ein wenig locker gelassen, mit Stichen niedergehalten wird. Die Stickerei besteht aus Perlenreihen, die in gleicher Art, wie die beschriebenen, an der Taille angebracht, herzustellen sind.

**Abbildung Nr. 1.** Hochzeitskleid mit Spitzeibchen in alt-niederländischem Stil für Mädchen von 4-7 Jahren. Das aus weißem Brocat hergestellte Kleidchen besteht aus einem mit Fischbein ausgestatteten Leibchen und einem daran gefesteten, in Zwickel geschnittenen Röckchen, das steif ausgefüllt ist und an dessen Rand eine Balayuse gefestigt wird. Das Leibchen schließt rückwärts versteckt mit Haken und ist mit hellgrünen Soutachesverzierungen versehen, die auch am Rande ersichtlich sind. Die Epauletten sind aus dem gleichen Stoffe hergestellt und verkürzt angefügt. Das Röckchen hat eine Weite von ungefähr 1 1/4 m und fügt sich, am oberen Rande leicht eingereicht, mit einem Besatzleiste unter das Leibchen. Die Soutachesverzierungen am Röckchen reichen vorne bis zum Ansatze des Leibchens und laufen sonst parallel mit dem unteren Rande. Die Ärmel sind ballonförmig geschnitten. Halskrause aus Gaze.



**Abbildung Nr. 3.** Runder Hut mit Federn. Das Hütchen hat Canotierform, deren Krämpfe hinaufgebogen wird. Seine niedrige Kappe umgibt eine Straußfeder, der sich rückwärts eine zweite anschließt. Aus einer Epitentulpe ragt ein schwarzer Keiser in die Höhe.

**Abbildung Nr. 4 und 2.** Promenadkleid aus schwarzem Cheviot mit Züchentaile. (Josef Fischer, I. u. I. Hof- und Kammerlieferant, Wien, I., Lobkowitzplatz 1). Der Rock ist mit schwarzem Tasset gefüttert und mit einem aus diesem Stoffe eingereichten Balayusevolant ausgestattet. Er ist 3 m weit und besteht aus einem 60 cm breiten Vorderblatte, zwei ebenso breiten Seitenbahnen, die nach oben hin an der dem Rückenblatte zugekehrten Seite nach Erforderniß geschrägt werden und einem 120 cm breiten Rückenblatte, das an beiden Seiten geschrägt wird, in der Mitte also nahtlos bleibt. Dasselbe ist am oberen Rande in drei je 5 cm breite Hohlfalten geordnet, deren mittlere den unterhalb derselben eingesechnittenen, mit Sicherheitshaken sich verbindenden Schlyß deckt. Die Züchentaile hat als Grundform eine anpassende Tassettaile, die mit Fischbeinstäben ausgestattet ist und vorne mit Haken schließt. In dieselbe ist ein Plastron aus schwarzem Seidencrepelisse angebracht, das am Halsrande und im Taillenschlusse gereiht und in die erste Seitennaht der Futtertaile mitgefacht ist. Eine Ruche aus Crepelisse deckt den Hakenverschluß. Die Züchentaile wird aus einem unterhalb der Ärmelbänder nahtlosen Stoffstücke

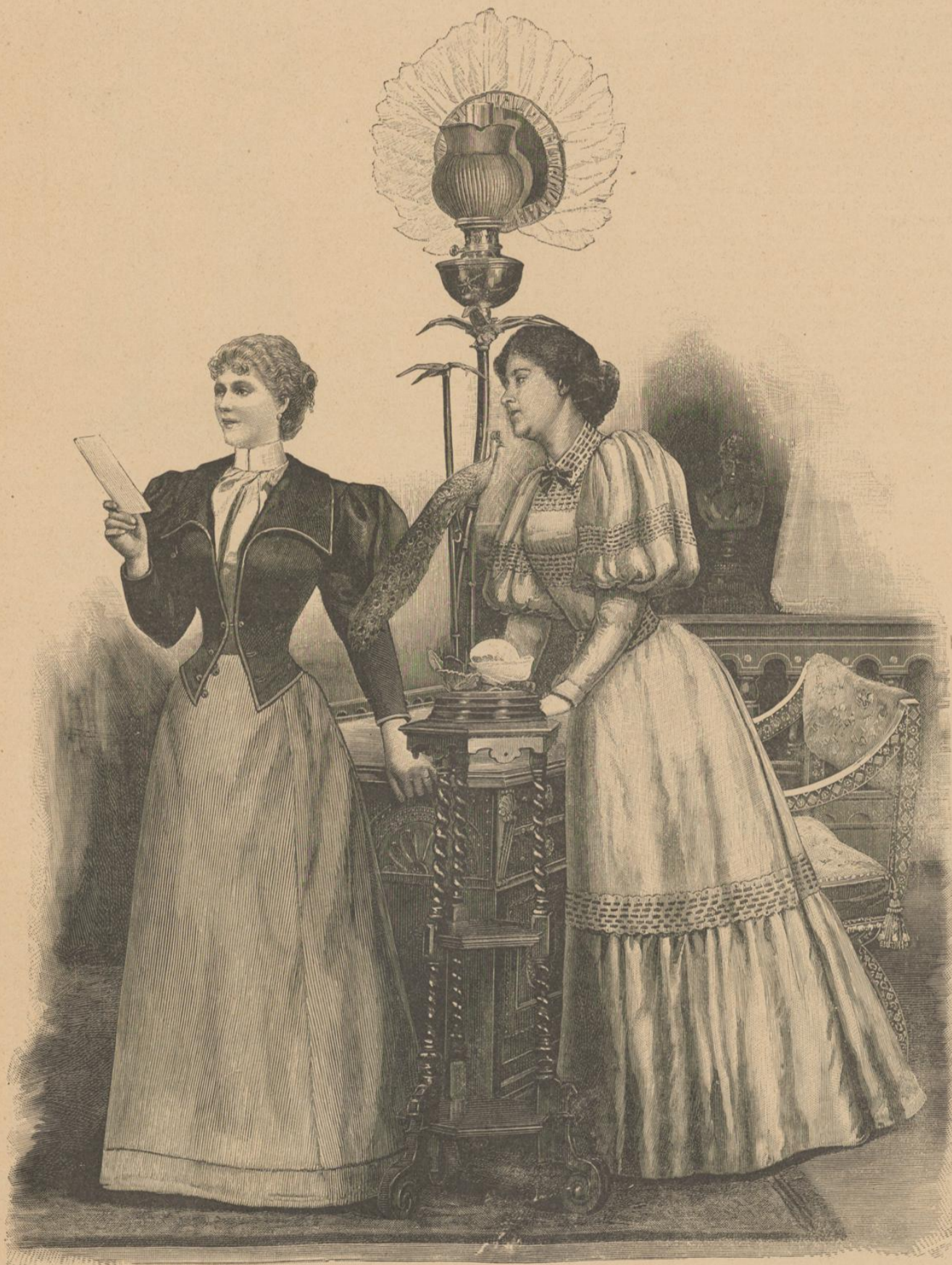


Nr. 16.



hergestellt, das nur mit je einer nach Erforderniß einzunähenden Brustfalte versehen ist. Wenn die Futtertaile vollständig ausprobiert ist, bringt man auf einer Büste oder auf dem Körper selbst den Oberstoff an und nadelt die Brustnaht außen an einem Vordertheile ein. Hierauf bestimmt man mittelst H-förmigen die Contouren der Falte, richtet den anderen Vordertheil genau nach dem vorgezeichneten und plättet dann die Brustnähte so nieder, daß sie sich an der Außenseite möglichst wenig kennzeichnen. Der Gürtel aus Seidencrêpelisse wird in Falten geordnet und schließt rückwärts unter dem Köpschen mit Haken. Er kann entweder ganz Futterlos sein oder eine steife, nach der Taille zu bildende Grundform aufweisen. Bei den Köpschen rückwärts sind Fischbeinstäbe einzuziehen.

Die Jäckentaille wird am Rande mit Taffet besetzt, der mit Holzstichen niederzuffahren ist. Stehtragen aus faltigem Crêpelisse, an welchen sich ein mit den Revers verbundener Umlegebogen schließt. Die Revers sind mit Knopflöchern ausgestattet und laufen spitz zu; sie können verstärkt angelegt sein oder auch aus den Vordertheilen selbst umgelegt werden; der Umlegebogen ist 6 cm breit. An jeder Seite je zwei Knöpfe; die Ballonärmel sind geschlitzt und verbinden sich mit versteckt angebrachten Knöpfen; beim Anzuge an das Armloch sind sie in je fünf entgegengeetzte Falten eingelegt. Die Ärmel haben nur eine (innere) Naht und können gefaltete Mouffeline-Einlage aufweisen, welche zwischen die anpassenden Futtertheile und den Oberstoff zu schieben ist.



Nr. 17. Toilette mit Jäckchen und Plastron. — Nr. 18. Ständer aus schwarzem Holz mit Lampe. — Nr. 19. Kleid aus à jour-Mouffeline mit gefalteten Entredeuz.  
 (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Vegr.-Nr. 4. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)  
 (Die Beschreibungen der vorstehenden Abbildung befinden sich in Heft 22, da eines technischen Anlasses wegen in dem genannten Hefte die Abbildung entfallen mußte.)



Abbildung Nr. 5. Runder Hut aus schwarzem Filz und weißem Sammt. (Charlotte Kämmerle, Wien, VI, Mariahilferstraße 79.) Die Krämpfe des Hutes ist aus langhaarigen weichen Seidenfilz gefaltet; die Kappe deckt ein Faltenarrangement aus weißem Sammt, welches sich zu beiden Seiten in Form zweier Ecksöhren aufstellt und vorne schnabelartig herausgezogen ist. Die Umrandung der Faltenkappe ist durch ein Faltenbandeau aus weißem Sammt gebildet, welches rückwärts stark zusammengedreht und einmal geschlungen ist. Vorne sitzt ein strahlenförmiger Zaiskamm; rückwärts ragt aus dem Sammtknoten ein schwarzer Reiter empor.

Abbildung Nr. 6 und 23. Hut aus grauem Sammt für junge Damen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 5.) Der Hut ist auf einer Steifhüllform gebildet und hat eine getheilte Krämpfe, deren Einschnitt sich vorne und rückwärts in der Mitte befindet; ein Theil der Krämpfe ist hinauf-, der andere hinuntergebogen. Die Umrandung der Krämpfe bildet ein Pfaufederbandeau; rückwärts quellen aus dem Einschnitt drei kleine schwarze Straußfederköpfe hervor. Die niedrige, glatt mit Sammt bespannte Kappe ist von einem gefalteten Sammtbandeau umgeben; vorne sitzt eine große Masche aus 6 cm breitem, schwarzen Sammtband mit langen Schlingen, aus welchen ein dichter schwarzer Reiter emporragt. Die Masche ist mit einer Stahlsprange befestigt.

Abbildung Nr. 7. Pariser Toilette mit Reversstalle. Das Material zur Herstellung des Kleides gibt auf masticfarbigem Grunde mit moosgrünen Sammtstreifen durchzogener Seidenstoff; Gürtel und Revers sind aus Sammt hergestellt. Der Rock ist mit hellem Taffet gefüttert und mit einem moosgrünen Seidenstoffvolant innen garnirt; er besteht aus einem unten 50, oben 20 cm breiten Vorderblatte, das an beiden Längenseiten geschrägt ist und zwei, unten je 1 m breiten, in die Rundung geschneidene Rückenbahnen, die beim Ansatze an den Vordertheil fast in schieferer Richtung zu laufen sind und durch die starke Abschragung nur bei der Mittelnäht die Streifen in der auf der Abbildung angedeuteten Weise zeigen. Der Rock hat nebst dem Seidenfutter noch eine 40 cm hohe Mouffeline-Einlage; sein oberer Rand ist mit einem Passepoile eingefast. Die Taille tritt unter den Rock und ist mit einem separat anzulegenden Plastron ausgefattet, das mit Schürstichstickerei ausgestattet ist und allenfalls durch eines aus plissirter Gaze oder eines mit einem Spitzenjabot ersetzt werden kann. Das Plastron wird mit einem Schlußbände befestigt, an welches vorne und rückwärts die vom Plastron herabreichenden Bänder anzunähen sind. Die Taille hat anpassende Futtertheile als Grundlage und über dieselben gespannten Oberstoff, der an den Rückenbahnen Strahlennähte aufweist, welche in die Seidenstreifen anzubringen sind und durch welche die Streifen einander näher gebracht werden, was eine vortheilhaftere Façon hervorbringt. Die Oberstoffvordertheile werden, wie die Abbildung zeigt, ein wenig schrägschadig genommen und treten übereinander. Der sich über den anderen legende Vordertheil fängt sich in der Mitte mit Haken an, das überretende Stoffstück legt sich ungezwungen über den Verschluss; ebendasselbst, d. h. von der Mitte an, sind gleichfalls Zwietschnähte angebracht oder es können auch kleine Fältchen eingelegt werden. Die Revers sind dem entsprechend ausgefaltenen Vordertheilen verfürzt angefügt; sie werden mit dem gestreiften Stoffe staffirt. Den Revers schließt sich ein Umlegekragen an. Die Ärmel haben Ballonform und anpassendes Futter. Das Hüftchen aus moosgrünem Sammt ist mit masticfarbigem Straußfederköpfe und einer Sammtmasche geziert.

Abbildung Nr. 8 und 11. Promenade- oder Regenmantel aus dunkelbraunem Tuch. (Von der in grosser Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.) Der Mantel schließt vorne mit Knöpfen und hat vom Halsrande an weit herabfallende Vordertheile, die sich bei der Naht unterhalb des Armloches mit ebenfalls weit geschneidene, nur ebendasselbst nach der Form der Hüften geschweiften Rückenbahnen verbinden. Die letzteren sind in der Mitte vom Halsrande an in eine entgegengekehrte Falte geordnet, die an der Rückseite mit Ländchen zusammengehalten wird und am Schoßtheile ungehindert aufspringt. Der lange Kragen ist mit drei



Nr. 21. Gratulationskleidchen mit Spitzenragen für kleine Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Futterkleidchen; Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.)

Reihen gleichfarbiger Schafwollborden befestigt und besteht aus zwei je 1 m breiten, in die Rundung geschneidene Theilen, die sich rückwärts trennen, und ebenda in eine Falte einlegen, welche sich denen des Mantels anschließt. Der kleine Kragen ist ebenfalls in die Rundung geschneidene und theilt sich rückwärts, seine Theile weit auseinanderziehen lassend. Er ist, wie der Stehummlegekragen, mit Borden befestigt.

Abbildung Nr. 9. Capote mit gefältem Deckel. (Bezugsquelle wie bei Nr. 5 und 6.) Die Capote hat lang über die Stirn reichende Enden und ist mit olivbraunem Sammt bespannt. Der Deckel ist durch einen Kreis von gefältem Sternen unterbrochen, die in écarfarbigem dünnen Garn ausgeführt und mit clair de lune-Perlen gestickt sind. In der Mitte sitzt wieder eine gefälte Rosette; zwischen dieser und dem Kreis ist ein Stern aus clair de lune-Perlen gestickt. Rings um den Hut ist ein gewundenes Sammtband angebracht, aus welchem vorne zwei Rosetten arrangirt sind. Durch dieselben sind je zwei bla, braun und grün abgetünzte Stiefelbänder und zwar gegenseitig gezogen.

Abbildung Nr. 12 und 10. Gesellschafts-Toilette mit Fichu und Bandgarnitur. (A. Wallentin, Wien, I., Maximilianstraße 3.) Der zur Herstellung des Kleides verwendete hellgrüne Seidencrepelle ist in ganz schmale, kaum sichtbare Rippen goustirt und hat eingestickte Blümchen. Der Rock ist 5 m weit, mit gleichfarbiger Seide gefüttert und besteht aus einem Vorderblatte, das unten 80, oben 50 cm breit ist und zwei sich an dieses schließenden, in die Rundung geschneidene Theilen, die sich in der Mitte mit einer sehr stark geschrägten Naht verbinden. Den Rockrand zieren zwei Steppreihen, ober denen sich ein dreireihiger Zickzackaufsatz aus grünen Bändern befindet. Diese sind 5 cm breit und werden nur am oberen Rande befestigt. Dem Rockrand ist innen eine Ruche aus Seidenstoff eingenäht; der obere Rand ist an ein Passepoile gesetzt und wird rückwärts in Falten gereicht. Die Taille tritt über den Rock und schließt mit einem vorne spitz eingenähten Bandgürtel ab, der sich rückwärts mit Haken verbindet. Eine Hälfte des Gürtels ist an die Taille befestigt, die andere überhakt sich. Der Oberstoff hat nur unterhalb der Armlöcher Nähte; die Rückenbahnen sind im Taillenschlusse in kleine Fältchen eingelegt, die den Stoff strahlenförmig auspringen lassen. Die Vordertheile werden bei den Achselnähten in Köpfe eingezogen und die von denselben ausspringenden Falten sind ungefähr in Passenhöhe an das Futter befestigt, um dann den Stoff auspringen zu lassen. Das Antoinette-Fichu aus Brillantine-Spitzenstoff wird separat angelegt und ist mit gleichartigen Spitzen besetzt, seine Theile verzüngen sich nach unten zu und sind zu kreuzen und rückwärts zu schlingen. Dem spitz gebildeten Halsauschnitt der Taille ist ein Seidenband angenäht; ein gleiches erscheint beim Ansatze der Spitzen an das Fichu angebracht. Die Taille schließt vorne mit Haken; der an die Längenseiten der Futtertaillie staffirte Oberstoff deckt, sich übereinanderlegend, den Verschluss vollkommen. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und zweimal geschöpften Oberstoff. Sie werden aus geradeschadigen, etwa 1 m breiten und 60-70 cm langen Stoffstücken hergestellt, die beim Ansatze an das Armloch in gelegten Falten an das Futter angebracht werden sollen. Zwischen dieses und den Oberstoff kann in Falten gelegte Mouffeline-Einlage geschoben werden. Wie an der Abbildung ersichtlich, wird der Ärmel so gereicht, daß die obere Schoppe bedeutend größer ist als die untere; die Zugreihen werden der inneren Ärmelnaht zu in schräger Richtung an das Futter befestigt. Den Ärmelansatz bildet ein Spitzenstoffvolant, der in zwei Schoppen gezogen und innen gehoben erscheint.

Abbildung Nr. 13. Salonfessel im Rococo-Styl. (August Knobloch's Nachfolger, Wien, VII., Breitegasse 10 und 12.) Der Sessel hat weiches, reich mit Vergoldung verziertes lackirtes Gestell und ist mit geblühtem Brocat montirt.

Abbildung Nr. 14. Paletot mit Schultertragen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 8 und 11.) Der aus dunkelrothem Tuch hergestellte Paletot hat stark in Zwickel geschneidene Rückenbahnen, die dadurch fallig ausfallen. Seine übrigen Theile sind am Schoßtheile nicht mehr geschrägt, als dies sonst üblich ist. Die weiten Ballonärmel haben nur eine Naht und werden beim Ansatze an das



Nr. 20. Stosenanzug für Knaben von 4 bis 7 Jahren.

Armloch in dicht nebeneinanderliegende, schmale Fältchen eingelegt. Der Kragen aus schwarzem Sammt ist in die Rundung geschnitten und mit zwei Reihen schwarzer Schafwollborden besetzt; ebenso ist der runde Stehkragen hergestellt, der an beiden Seiten mit Sammt bespannt ist und steife Einlage hat. Zwischen beiden Krägen ist eine in Rückenfallen eingelegte Borde angebracht, deren Enden in Passementeriehülsen stecken und sich vorne zu einer Masche knüpfen.

Abbildung Nr. 15 und 16. Jackencape aus prunefarbigem Tuch mit Sattelkragen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 8, 11 und 11.) Die Umhülle hat eine Grundform, die in einer wattierten, mit schwarzem, abgesteppten Atlasfutter versehenen Jacke besteht; dieselbe reicht bis 8 cm unterhalb des Taillenschlusses und hat bis zum Rande der Umhülle reichende weite Vordertheile, die unten je 28 cm messen. In die Jacke sind gewöhnliche Kernele eingenäht. Die Umhülle besteht aus zwei je 150 cm breiten Tuchbahnen, die rückwärts in zwei 15 cm breite Hofsalten eingelegt sind, welche sich 30 cm lang schlißen. Die Umhülle hat eine Achselnaht und eingereichte Epauletten, ist demnach nicht in die Rundung geschnitten. Auch die Vorderbahnen sind mit unten je 13, oben 5 cm breiten Hofsalten abgetheilt. Der Sattelkragen aus schwarzem Sammt hat als Abschluß eine aus doppelten, schrägfabigen Streifen eingereichte Schoppe und ist mit einer schwarzen Seidenschmurr-Passementerie gedeckt. Rückwärts auf den Hofsalten sitzt eine Masche aus fingerdicker Seidenschmurr, deren Enden lang herabhängen. Halskrause aus Sammt; vorne eine Kofette aus Sammt. Die Grundform schließt mit einer untersten Knopflochleiste.

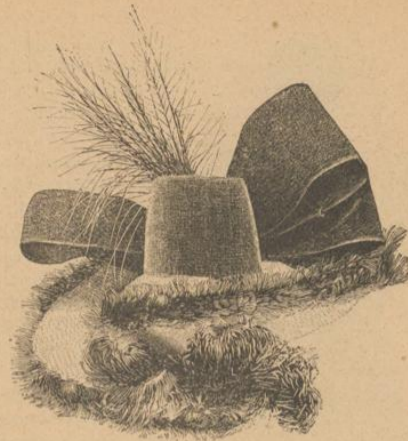
Abbildung Nr. 20. Blousenanzug für Knaben von 4 bis 7 Jahren. Das Beinkleid des aus Tuch oder Cheviot angefertigten Anzuges hat unten Gummizug und schließt seitwärts. Die Blouse schließt mit einer untersten Knopflochleiste unter der seitwärts ersichtlichen Hofsalte und hat doppelreihig aufgesetzte Knöpfe. Dem Gürtel ist der faltige Schosstheil aufgesetzt, welcher seitwärts in Verlängerung der Hofsalte mit einer gleichen angeflattet ist, so daß es den Anschein hat, als sei die Blouse mit dem Gürtel niedergebunden. Dem Halsrande ist ein Umlegekragen angelegt.

Abbildung Nr. 21. Gratulationskleidchen mit Spitzenkragen für kleine Mädchen. (Em. Mandl, Wien, I., Fleischmarkt 15.) Das Kleidchen ist aus weißem Foulard hergestellt und hat eine Grundform aus Satin, die aus einem Leibchen und darangesetztem Röckchen besteht. Dem letzteren ist ein gereihter Bolant aufgesetzt. Das Halskleidchen besteht aus geraden genähten Stoffbahnen, die ganz ungeschweift zu lassen sind und vorne und rückwärts eingereicht werden. Die Passe aus rosa Sammt ist dem Leibchen aufgesetzt und wird von einem getheilten Spitzen-Epaulettenkragen begrenzt, der rückwärts in runder Form ebenfalls als Begrenzung der Passe auftritt.

Abbildung Nr. 22. Pariser Toilette aus grün-schottischem Seidenstoff und Sammt. Der Stoff hat dunkelgrünen Grund und gelbe und rothe Carreauxstreifen. Der Rock ist in die Rundung geschnitten und der Stoff wird schrägfabig genommen. Man setzt nach einem Glockenrockschritte den Stoff zusammen, damit derselbe nicht unnütz verschritten wird. Sein Futter bildet einfarbiger Satin oder Taffet; zwischen Oberstoff und Futter ist eine Mouffeline-Einlage geschoben, die 40 cm hoch reicht. Der obere Rand ist an ein Passepoile gefestigt. Den Rock umgeben vier je 6 cm breite Bias aus dunkelgrünem Sammt, die in Entfernungen von etwa 8 cm voneinander sitzen und aus schrägfabigen Streifen geschnitten sind. Sie werden entweder doppelt genommen oder mit Mouffeline gefüttert und am oberen Rande entweder mit Hofsaltchen oder verfürzt angenäht. Die Taille hat anpassendes Futter und doppelten Verschuß; die Futtervordertheile verbinden sich in der Mitte mit Haken. Der Oberstoff überhalt sich bei der Seiten- und Achselnaht und theilt sich in Vorder- und Rückentheile. Er wird, wie der Rock, schrägfabig genommen und auf das Futter gespannt. Rückwärts können einige Strahlenfältchen auftreten, doch kann der Stoff auch vollkommen angespannt werden. Damit bei Achsel- und Seitennaht bei einem eventuellen Verschieben des Oberstoffes das Futter nicht sichtbar werde, ist dasselbe ebenfalls selbst mit Seidenstoffstreifen zu besetzen. Der Gürtel überhalt sich wie der Oberstoff und wird auf die Taille festgenäht. Er besteht aus Vorder- und Rückentheilen, weist demnach nur eine Naht unterhalb eines Armloches auf; bei der anderen verbinden sich seine entsprechend geschweiften Längenseiten mit Haken. Wie auf der Abbildung ersichtlich, wirft der schrägfabige Stoff des Gürtels leichte Falten. Die Taille wird über dem Rock getragen und halt sich am unteren Rande an denselben; dies geschieht mit langhalsigen, in Seidenschlingen oder Ringelchen eingreifenden Haken. Die Kernele haben anpassende Futtergrundform und hohe, mit den Futtertheilen zugleich zusammenzunehmende Sammtstulpen, an welche die schrägfabig genommenen Seidenstoffschoppen verfürzt anzubringen sind. Der hohe Stehkragen schließt vorne; der Halsrand des übertretenden Oberstoffes wird genau nach der Form des Ausschnittes eingebogen und besetzt. Der Hut aus schwarzem Filz ist an der Innenseite seiner aufgebogenen Krämpfe mit schwarzem Sammt bespannt und mit einer Nigrette aus grünen Federn garnirt.



Nr. 22. Pariser Toilette aus grün-schottischem Seidenstoff und Sammt.



Nr. 23. Hut aus grauem Sammt für junge Damen. (Rückansicht zu Nr. 6.)

Abbildung Nr. 26 und 24. Kleid aus weiß-schwarz gestreiftem Wollstoff mit breitem Kragen. (Ch. Drecol, Wien, I., Kohlmarkt 7.) Der Rock ist in Verbindung mit einem kurzen Niederchen geschnitten, das durch den breiten, schwarzen Bandgürtel fast ganz gedeckt wird. Sein Vorderblatt ist unten 42 cm breit und verjüngt sich wie die übrigen Theile nach oben so, daß das Niederchen sich aus ihnen formt. Das erste Seitenblatt ist unten 45, das zweite 48 cm breit; beide werden beim Anschlusse an die vorderen Blätter fadengerade gelassen und nur bei der zweiten Naht geschragt. Die beiden Rückenbahnen, die ebenfalls bei der vorderen Naht in fadengerader Richtung gelassen werden, sind unten je 50, oben je 18 cm breit. Dem Rocke ist ein Niederchen unterseht, das die Grundlage zur oberen Form des Rockes gibt, aus Vorder- und Rückentheilen besteht und mit Fischbeinstäben ausgestattet ist. Das 9 cm breite Atlasband ist an einer Hälfte an den Rock befestigt und tritt mit der anderen über, um sich unter der Masche mit einer Gummischlinge an einen an entsprechender Stelle angebrachten Knopf zu fügen. Der Rock ist mit weißem Satin gefüttert und hat eine aus diesem Stoffe eingereichte Balapense, 60 cm vom unteren Rande entfernt ist eine Guirlande aus Schnurstickerei angebracht, die sich aus Bögen und in diese gestickten Blümchen zusammensetzt. Die Blousentaille hat als Grundlage ein vom Oberstoff vollständig unabhängiges Futterkleidchen ohne Fischbein, das bis zum Taillenschlusse reicht und so tief ausgeschnitten ist, daß es nur mit vier Haken schließen kann. Der Oberstoff bildet an den Rückentheilen vier Strahlenfältchen, die Vordertheile sind aus geraden Stofftheilen gebildet. Der Taille ist eine nach vorne zu auslaufende Stehkragenleiste angelegt, an welche sich in Fortsetzung mit den Längenseiten der Vordertheile der breite Kragen verfürzt anfügt. Der Kragen besteht aus drei Theilen und weist die Nahte von den rückwärtigen Ecken ausgehend auf. Er ist mit Schnurstickerei geziert und mit Organtin gefüttert. Am unteren rückwärtigen Rande ist er 52 cm breit, der Theil, der sich über die Achseln legt, mißt an der Kante 36 cm, von da an bis zum Gürtel ist die Kante 32 cm lang. Die Fadenrichtung des Stoffes ist auf beiden Abbildungen deutlich ersichtlich. Die Vordertheile der Taille sind unterhalb





Nr. 24.

des Kragens in drei gelegte Fältchen geordnet; die Ärmel haben anpassende Grundform und am oberen Rande gestifte Stulpen, die Schoppen sind beim Ansatze an die Stulpen in gegenseitige Falten geordnet und auch beim Ärmloch in gelegten Falten angefügt. Die Futtertaile wird bei den Seiten- und Achselnähten an die Blouse befestigt, deren Vordertheile sich kreuzen und keinerlei Verschluss haben. Das Plastron aus weißem Seidencrêpe ist am Halsrande breit in Schoppen gezogen, die durch schmale Bändchen von einander geschieden werden. Bei jeder zweiten Schoppenreihe ist vorne eine Masche aus den Bändchen aufgesetzt. Die Falten, die von den Schoppen ausgehen, sind mit senkrechten Bändchenreihen bedeckt.

Abbildung Nr. 27 stellt einen steifen Halbgiirtel aus Bronze dar, der entweder vorne oder rückwärts angebracht werden kann. Gewöhnlich wird er mit einem breiten Bande unterlegt, das sich zu einer Masche knüpft. (Bezugsquelle: Josef Kainrath, Wien, I., Spiegelgasse 2.)

Abbildung Nr. 28. Toque aus Federn. (Sigmund Steiner, Wien, I., Bauernmarkt). Das Hütchen hat »Mercur«-Facon und ist aus den grünen Halsfedern und den goldfarbigen des Fasans gefeßt. Ein Gefest aus zwei Mercurflügeln und zwei Colibris sitzt vorne.

Abbildung Nr. 29. Besuchkleid aus schottischem Seidencrêpe. (Bertha Steigelfest, Wien, I., Bauernmarkt 11). Der Grund des zur Herstellung des Kleides verwendeten Stoffes ist grau, mit weißen Blümchen besät, und hat blaue und gelbe, ziemlich breite Carreaustreifen, die ein wenig verschwommen sind, so daß das Gewebe den Changeant-Character erhält. Die Grundlage der Taille bildet eine anpassende aus Futterstoff (rother leichter Seidenstoff) die vorne mit Haken schließt; sie wird bedeckt durch einen Faltenüberzug, der sich aus fein plissirten Streifen von schwarzem Mousseline de soie und écarfarbigen Luftstückerreinlagen zusammensetzt, die in 4 cm breiten Entfernungen auftreten. Der linke Vordertheil tritt über und fügt sich bei der Achsel- und Seitennaht mit Haken an. Der Taillenüberzug wird an den Rücken theilen gespannt, vorne etwas schoppig gelassen, so daß er über den Gürtel hängt. Die Ballonärmel haben nur eine Naht und anpassendes Futter als Grundlage; sie sind mit Doppelärmeln versehen, die sich aus Mousseline de soie-Volants und darangesetzten Entrebung zusammensetzen. Auch den Stehtragen deckt faltig überspannter Mousseline, der von der vorderen Mitte an sich bis nach rückwärts überhaht und da mit einer kleinen Cocarde sich dem anderen Theile anschließt. Der Rock ist 4 m weit und in die Rundung geschnitten; rückwärts in der Mitte ist die stark geschrägte Naht angebracht, welche als einzige auftritt und die beiden Längenseiten des Rockes verbindet. Das Gewebe ist sehr breit, sonst müßten mehrere Theile geschnitten werden. Der Rock ist 40 cm hoch mit Steifmousseline eingelegt und hat außerdem rothes Taffettfutter, aus welchem auch der Balapeusenvolant hergestellt ist. Die Garnirung des Rockes besteht in drei Reihen von Ruchen, die aus 2 1/2 cm breiten rothen Atlasbändern eingelegt sind. Die erste Reihe der Ruchen tritt 15 cm vom Taillenschlusse nach abwärts gemessen auf, die beiden anderen sitzen in gleichen Entfernungen von der ersten Reihe. An den Rockbesatz ist ein Gürtel aus 7 cm breitem, gefalteten Atlasband angebracht, der unter zwei Reihen aufgesetzter Köpfchen rückwärts mit Haken schließt. Den unteren Rockrand umgibt eine grüne Seidenschnur.

Abbildung Nr. 30 bis 34. Damennachtshemden. (Weldler & Budie, I. u. I. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben Nr. 13.)

Nr. 30. Nachtshemd aus Batist, 130 cm lang und 220 cm weit. Die Vordertheile sind am Halsrande 7 cm breit von der Mitte entfernt eingereht; die Rücken-

theile sind

10 cm lang in

eine 8 cm breite Hohlfalte gesteppt, die dann den Stoff auspringen läßt. Der Stehtragen besteht aus einem 2 cm breiten, in blaue Lüdchen gestickten Einsätze und daran gefügtem, ebenso breitem, gleichen Ansatze. Der Kragen ist 10 cm breit eingereht und mit Lüdchen begrenzt; er fällt in Stufenfalten herab. Zu dem Krage sammt Jabotgarnitur benötigt man einen 5 m langen Streifen. Der Verschlusschlitz ist 44 cm lang; die Ärmel sind unten eingereht und mit Einsätzen und 10 cm breiten, gereihten Ansätzen versehen. — Nr. 31. Nachtshemd aus weißem Batist mit jamboufarbigen Batistbesätzen. Das Hemd ist 125 cm lang, 2 m weit und hat Rückentheile, die, 10 cm lang in drei je 3 cm breite Hohlfalten gesteppt sind. Die Vordertheile sind am Halsrande ein wenig eingereht; der Kragen und die mit Puffen eingezogenen Manchetten sind mit farbigen Batist besetzt. Den Verschluss vermittelt eine farbige Leiste. — Nr. 32. Nachtshemd aus Batist, vorne tief ausgeschnitten und ebendasselbst mit einer 3 cm breiten, schrägschadigen Saumleiste besetzt, welcher sich mit einem rosafarbenen Lüdchenstreifen ein reich gereihter, 11 cm breiter, 2 1/2 cm breit gesäumter Volanttragen anschließt, der oberhalb des Saumes von einem Lüdchenstreifen unterbrochen wird. Zu dem Krage ist ein 250 cm langer, 15 cm breiter Stoffstreifen erforderlich. Die Ärmel haben gleichen Ansatze. — Nr. 33. Nachtshemd aus Chiffon, dessen Rückentheile in drei je 3 cm breite Hohlfalten und zwar 10 cm lang gesteppt ist. Die Vordertheile haben einen 15 cm breiten à jour-Sattel aus Stiderei, der spitz aufgesetzt ist. Die Stiderei ist an ihren einzelnen Figuren an der Rückseite mit blauen Stichen unterlegt, so daß die Figuren, die auch mit blauen Steppstichen umrandet sind, erhaben und hellblau erscheinen. Die Vordertheile fügen sich dem Sattel gezogen an und sind in schmale Hohlfalten geplättet. Die Ärmel sind unten eingezogen und haben Stiderei-stulpen. Krage aus Stiderei. — Nr. 34. Nachtshemd, welches vorne in Form eines spitzen Sattels in winzige Säumchen genäht ist, die durch drei Reihen schmaler Stidereinlagen unterbrochen werden. Die Vordertheile fügen sich gezogen dieser Passe an. Den Verschluss deckt eine, von einem Einsätze durchgezogene Hohlfaltenleiste. Die Rückentheile sind in drei je 10 cm lang gesteppte, 3 cm breite Hohlfalten geordnet. Unten gezogene Ärmel mit zwei Einsätzen und zwei Saumleisten. Gleicher Stehtragen. Das Hemd ist 125 cm lang, 2 m weit.

Abbildung Nr. 35—37. Broche und Armband. (Bezugsquelle wie bei Nr. 27.) Die Palettenbroche zeigt Malerei auf schwarzem Holze und hat ein Bouquet und Farben vorstellende Rosetten aus in Silber gefassten Perlen. — Broche aus Silber mit Perlen und Kleeblatt aus rothemailirten Blättern mit je einer Perle. — Armband aus oghbirtem Silber, oben viermal spiralförmig gewunden; durch die Windungen ist ein vergoldeter Stodgriff gesteckt.



Nr. 25. Gesellschafts-Toilette aus satin turque und Seidencrêpe mit Perlenstiderei. Vorderansicht hierzu auf der letzten Seite des Heftumschlages). — Nr. 26. Kleid aus weiß-schwarz gestreiftem Wollstoff mit breitem Krage. (Rückansicht hierzu Nr. 24.)



Nr. 27. Halbgiirtel aus Bronze.

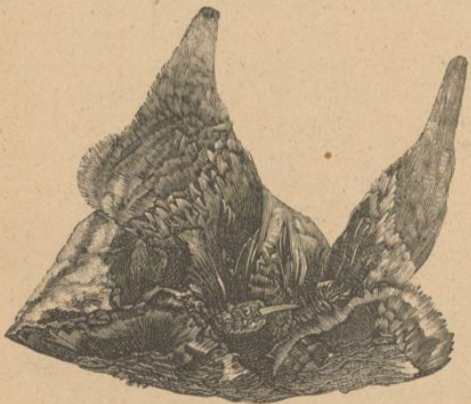
ebenfalls auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und mit verfürzt aufgesetzten Schoppen versehen, die Mouffeline-Einlage aufweisen können.

Abbildung Nr. 42. Schürze mit Bretellen für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. Das aus rotfarbigem Batist hergestellte Schürzchen hat Stickerumrahmung und drei Säumchen oder eingenähte Schnürden. Es ist aus einem geraden Streifen geschnitten und mit einer Befaybinde ausgestattet, welcher sich zwei sich rückwärts kreuzende, mit breiter Stickerie besetzte Stickerträger anfügen, die rückwärts mit Knöpfen an die Binde zu befestigen sind.

Abbildung Nr. 43. Schürze aus gestreiftem Batist. Dieselbe ist aus geraden Stoffbahnen hergestellt, die im Taillenschlusse mit vier Reihen von Säumchensöpfchen eingereicht werden und sich, vorne und rückwärts gezogen, unterhalb der Armlöcher glatt einer Stickerpasse anschließen. Den unteren Rand zieren ein breiter und zwei schmale Säume. Die Pässe ist vorne und rückwärts eckig und mit einer Valenciennes-Spize begrenzt. Schmale Achselleisten aus Stickerie; den Ausschnitt begrenzt ein schmales Spitzchen. Die Schürze schließt rückwärts mit Knöpfen.

Abbildung Nr. 44 sind Kinderpielsachen, eine Puppe und ein mit Regeln gefüllter Korb, die bei Julius Szenes, „zum Puppenbühne“, Wien, I., Graben Nr. 19, zu beziehen sind.

Abbildung Nr. 45. Empfangstollette aus Foulard mit aufgesetztem Rocktheil. (Bezugsquelle wie bei Nr. 12.) Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff ist auf weißem Grund mit dünnen rothen Carreaux und schwarzen, gestickten Tupfen versehen. Der Rock besteht aus einem keilförmig geschnittenen oberem Theile und einem in die Rundung geschnittenen Ansätze, der 5 m weit ist und am oberen Rande sich faltenlos dem kurzen Rocktheile anfügt. Den Ansatz vermitteln zwei Reihen rother Bänder, deren untere mit einem Spitzeneinsatz gedeckt ist. Der Rock ist mit Foulardine gefüttert und hat eine gossifrete Balayese. Die Taille hat als Grundlage anpassend geschnittenes Futter; ihr Oberstoff ist an Rücken- und Vordertheilen unabhängig von diesem; nur ein Seitentheil wird gleichartig mit denselben geschnitten und mit in die Nähte gefügt. Die Rückentheile sind so über das Futter gespannt, daß sie im Taillenschlusse in einige Strahlenfältchen geordnet sind; die Vordertheile werden schrägsabig genommen und vollkommen nahtlos über das Futter gespannt. Die Taille schließt vorne mit Haken; die Längenseiten der Oberstoffvordertheile werden, bevor man die Haken anbringt, an die der Futtertheile staffirt. Den Verschluss deckt der Schoppenvordertheil, welcher am Halsrande eingereicht wird, im Taillenschlusse einen Gummizug aufweist und an einer Seite angenäht und an der anderen unter dem Bretellentragen angehängt ist. Der Schoppentheil wird schrägsabig genommen und ist von drei mit Spitzeneinsätzen gedeckten Bändern der Länge nach durchseitet. Der Kragen verjüngt sich dem Taillenschlusse zu und theilt sich in halber Rücken-



Nr. 28. Toque aus Federn.

Parisier Nachrichten. „Le corset à travers les âges“ betitelt sich ein Werkchen, das M. Léoty, der Gatte der berühmten Corsetiere, (8 Place de la Madeleine) beim Verleger Ollendorff (28 rue de Richelieu) erscheinen zu lassen im Begriffe steht. Der geistvolle Schriftsteller weist uns in diesem Buche in alle die mannigfachen Verwandlungen ein, denen das Nieder, dieser der plastischen Frauenschönheit unentbehrliche Behelf, vom Alterthum bis in unsere Tage unterworfen war. Das Buch füllt eine Lücke aus, denn es ist das einzige in seiner Art und wird gewiß großen Anklang finden und von Vielen mit Beifall begrüßt werden. — Wenn es auch unmöglich ist dem Laufe der Zeit Einhalt zu thun, so kann man dennoch hindern, daß man — alt wird. Das Präservativmittel gegen das Altern des Teints ist der Gebrauch des poudre de riz Diaphane Sarah Bernhardt, durch welches das Gesicht die Jugendfrische behält, der Teint von seinem blendenden Aussehen nichts einbüßt und die Runzeln, selbst wenn diese den Versuch gemacht haben, auf dem Gesichte zu erscheinen, rasch wieder verschwinden. Mit einem Worte, dieses Puder ist der Talisman zur Erhaltung ewiger Jugend und Schönheit.

Abbildung Nr. 38. Runder Hut aus braunem Sammt. (Bezugsquelle wie bei Nr. 5, 6 und 9.) Der Hut hat eine vorne flache Krämpe, die nicht ganz bis nach rückwärts reicht und an ihren Enden abgerundet ist. Sie wird durch einen halbkreisförmigen, aufgestellten Theil ergänzt, der ebenfalls an beiden Seiten mit Sammt bespannt ist. Unter- und oberhalb dieses Theiles ist eine Masche aus hellcacaofarbigem Rippsband angebracht; dasselbe Band umgibt gewunden die niedrige Kappe und stellt sich vorne, aus einer emaillirten, dreieckförmigen Schnalle durchgezogen, zu einem Knoten auf. Am Deckel des Hutes sitzen zwei runde, mit Metallique-Federchen besetzte Theile, von denen flaumige Gulesfederchen auf die Krämpe fallen.

Abbildung Nr. 39. Negligéjacke aus hellblauem Surah mit Spitzeneinsätzen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 21.) Die Jacke besteht aus zwei Rücken-, je zwei Seiten- und weiten Vordertheilen. Sie ist mit einer schmalen à jour-Spitzepasse ausgestattet, an welche sich zwei Spitzenvolants fügen. Den Stehtragen deckt reich eingereichte Spitze, unter welcher ein blaues Band durchgezogen ist, das sich vorne zu einer Masche knüpft. Rings um die Jacke ist ein eingereichter Spitzenvolant gesetzt, der sich, vorne zu einem Jabot arrangirt, an den Rückentheilen bis zum Taillenschlusse zieht. Hier wird er mit einer Masche abgeschlossen, von welcher ein vorne sich knüpfendes Band ausgeht. Die breiten Aermel bestehen aus Surahstreifen und Spitzeneinsätzen und schließen mit Volants ab.

Abbildung Nr. 40. Morgen- oder Hansanzug aus Flanell mit Faltenplastron. (Bezugsquelle wie bei Abbild Nr. 30—34.) Der Rock besteht aus einem Vorderblatt und zwei durch eine stark geschrägte Naht verbundenen Rückenbahnen, die beim Anzuge an das Vorderblatt in fahngerader Richtung zu lassen sind. Der Rock ist 3 m weit und ist mit etwa 5 cm breiten Bias aus gleichem Stoffe besetzt, die mit einem schmalen Vortoch versehen sind. Die Jacke hat doppelte Vordertheile; die unteren schließen mit Perlmutternöpfen und sind in Falten geordnet. Sie fügen sich mit den unteren zugleich in die Seitennähte und reichen nur bis zum Taillenschlusse. Die langen Vordertheile haben eine Brustnaht und sind mit einem breiten Kragen versehen, der spitz verläuft und an den Achseln Nähte hat. Er theilt sich an den Rückentheilen; die unteren Vordertheile sind mit einer Schärpe aus Surah abgeschlossen. Die Aermel haben Ballonform und werden bei der Innennäht ein wenig eingereicht.

Abbildung Nr. 41. Kleid für Mädchen von 6—8 Jahren. Das Kleidchen ist aus dunkelgrünem, mit fraise Blümchenmusterung versehenem Wollstoff hergestellt und mit grünem Sammt gepußt. Der Rock besteht aus geraden Stoffblättern und fügt sich gezogen dem Leibchen an; er ist mit einem Sammtbias besetzt und mit Satin gefüttert. Den Ansatz deckt ein fest angenähter Sammtgürtel, der überragend seitwärts unter einer Spange schließt. Das Leibchen hat anpassendes Futter und gezogene Vorder- und Rückentheile, die durch den gereichten Epaulettenkragen aus Sammt in Form eines Plastrons sichtbar werden. Die Aermel sind

höhe, wo seine beiden Enden mit einer Bandrossette zusammengehalten werden. Den Gürtel bilden zwei Reihen von Bändern, deren untere mit Spitzen gedeckt ist. Er tritt, wie die Schoppe, seitwärts über und zeigt an beiden Seiten je eine Rosette. Die Ballonärmel haben anpassende Futtertheile und sind am Rande mit Band abgeschlossen, aus dem auch der Stehtragen hergestellt ist. Der Oberstoff der Aermel hat nur eine Naht und wird am oberen Theile sehr breit gelassen, so daß er ebenda etwa je 1 m weit ist. Er wird schrägsabig genommen und beim Anzuge an das Armlöcher in gelegte Falten geordnet; zwischen den Oberstoff und das Futter ist eine in Falten gelegte Einlage aus Mouffeline anzubringen, die das Abstehen des Aermels ermöglicht. Das Band, das die Aermel abschließt, ist zur Hälfte mit einem Einsatz gedeckt.



Nr. 29. Besuchsleid aus schottischem Seidencroisic. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)

## Carmenita.

Von Hermann Ringg.

**V**or Zeiten hätten Richterstühle  
Zum Scheiterhaufen Dich verdammt;  
Ich mein', daß ich das Feuer fühle,  
Das damals wär' um Dich gestammt.

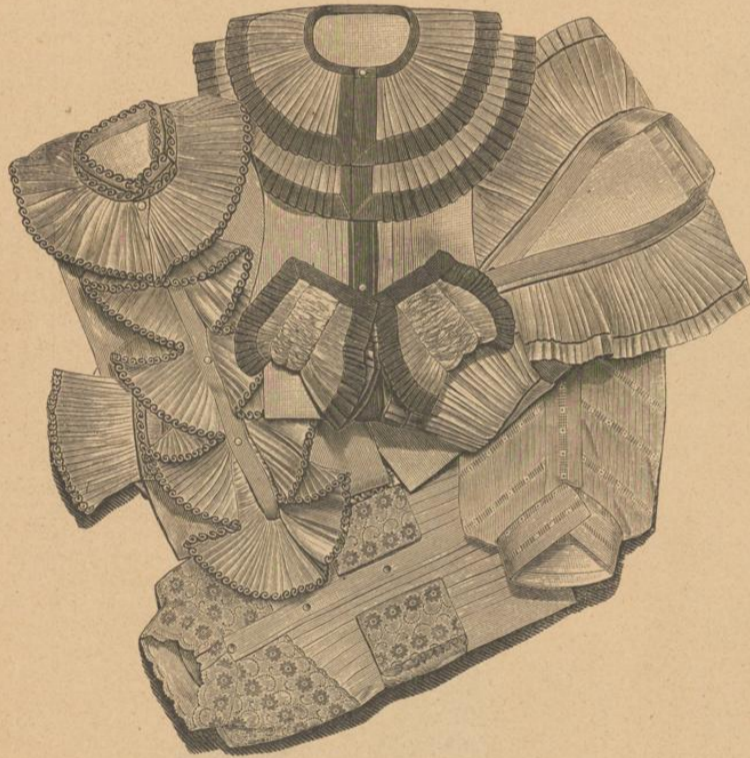
Die Schläfe hätt' ich, die mir pochte  
Auf Deinen Busen hingelegt;  
Die Kluth ging hoch, und ich vermochte  
Zu hören, was Dein Herz bewegt.

Ich hörte Sünden Dich gestehen,  
Und Wünsche heiß wie Höllenglut,  
Es sprühte wie Siroccowehen  
In mich Dein heiß' Zigeunerblut.

Ein Etwas ist um Dich bethörend  
Wie Liebestrank und Zauberspruch,  
Wie Todtenweihen angehörnd  
Und ihrer Blumen Wohlgeruch.



Nr. 28. Runder Hut aus braunem Sammt mit rückwärts aufgestellter Krämpfe.



Nr. 30 bis 34. Damennachtshenden.

Scheide schlagen.« Das ist wohl nur figurlich gemeint, aber selbst da arg genug. Uebrigens weiß das deutsche Sprichwort auch die Frau zu preisen: »Was die Frau erspart, ist so gut wie das, was der Mann erwirbt. — Wo keine Frau ist, da geschieht dem Kranken weh. — Wo die Frau wirthschaftet, da wächst der Speck auf den Balken.« Die französisch sprechenden Regier wieder rufen einer schwatzlustigen Frau zu: »Dein Mund hat keinen Sonntag.« Der Spanier meint: »Die Frau und die Birne sind gut, wenn sie schweigen;« er meint wenn die Birne beim Biß nicht knirscht. — Wenn mitten im Gespräch eine plötzliche Ruhe eintritt, so pflegt der Deutsche bekanntlich zu sagen: »Es



Nr. 35 bis 37. Brochen und Armband.

## Die Frau im Sprichwort.

Von D. Haef.

Man kennt die Fabel vom Menschen und Löwen: Beide gingen eine gute Strecke selbender und wegüber befauden sich verschiedene Abbildungen, die den Menschen als Sieger im Kampfe gegen Thiere darstellten, vor Allen als Sieger gegen Löwen. Stolz verwies der Mensch seinen vierfüßigen Begleiter auf diese Darstellung, worauf aber der Löwe erwiderte: »Ja wenn das ein Löwe gemalt hätte, so würde er immer einen Löwen als Sieger dargestellt haben.« So geht es auch mit den Sprichwörtern, die sich mit den Frauen beschäftigen; man merkt es vielen dieser Redensarten an, daß sie nicht der »Löwe« gemalt, dentlicher gesagt, daß sie aus dem Männermund herrühren. Indeß können sich die Frauen selbst bei den bissigsten Wörtlein mit dem Sprichwort des Bergamasken trösten: »Von den Frauen reden alle Männer übel und doch zieht das Herz sie zu ihnen.« Eigensinn wird den Frauen im Osten wie im Westen, im Süden wie im Norden vorgeworfen. Der Chinese selbst meint: »Es ist schwer Frauen und Dienstkente im Zaum zu halten.« Noch merkwürdiger ist aber, daß bei manchen Völkern, namentlich bei den Italienern, das Sprichwort behauptet: »Die Frauen hängen sich immer an das Schlechteste.« Ebenso meint auch der Italiener: »Die Frauen sagen immer die Wahrheit, aber sie sagen sie niemals ganz.« Ein hindostanisches Sprichwort sagt wieder: »Die interessantesten Frauen schlagen gern die Augen nieder, damit man sie ansehen soll.«

Für die Gesprächigkeit der Frauen hat der Deutsche die entschuldigenden Worte: »Schweigen macht die Frauen alt.« Er vergißt jedoch die Regel, indem er ziemlich derb auch bemerkt:

»Das Schwert der Frauen ist die Zunge, darum muß man auf die



»Es geht ein Engel durch das Zimmer;« der Venetianer meint in einem solchen Fall ironisch: »Es ist ein Mädchen geboren worden.« Der Franzose behauptet: »Die Frau lacht, wenn sie kann, und weint, wenn sie will,« was auch Spanier, Italiener, Deutsche und Slaven bestätigen. Ebenso wird ihr von allen Seiten Schlantheit zugesprochen: »Der Teufel braucht zehn Stunden, um einen Mann zu überreden, das Weib eine Stunde, um zehn Männer zu überreden,« behauptet der Russe. — Natürlich wird auch das: »La donna è mobile« mannigfaltig variirt: »Der Sinn der Frauen ist leicht wie Mittagswind,« sagt der Vaske.

Einigermassen tröstlich ist es noch, daß die Frau in dieser Beziehung häufig mit dem Glück verglichen wird, es also sozusagen selbst in der Gegner Augen verkörpert. Der Deutsche meint: »Das Glück hat Weiberart, es liebt die Jugend und die Veränderung.« Auch müssen Alle zugestehen, was der Venetianer kurz und klar mit den Worten ausdrückt: »Wenn die Frau will, kann sie Alles.« — Ungetheilten Preis findet dagegen das Weib als Mutter. In allen Sprachen gilt, was der Perser im Ueberchwang des Gefühles mit den Worten ausdrückt: »Der Himmel liegt zu Füßen der Mutter.«

Miscellen.



**Zur Jurisprudenz des Kusses.** Nur wenige Männer und wohl keine einzige Dame dürfte wissen, daß sich Justinian in seinen Pandekten auch mit dem Kuss beschäftigte. So heißt es dort (I, 16 C. de donat ante nuptias). Das Frauenzimmer, das eine Verlobung eingeht, ist verpflichtet die gewöhnlichen Brautgeschenke mit einem Kuss zu erwidern, andernfalls ist die Schenkung ungültig, sofern die Braut vor der Eheschließung stirbt. Der Kuss wurde demnach als das betrachtet, was in der juristischen Handwerksprache eine „Last“ (onus) bedeutet. Papinian fügt dieser Stelle die erklärende Bemerkung zu: „Das Gesetz glaubt, daß die Braut den Kuss unfreiwillig gibt, folglich hat sie davon

Beschwerde, die andere Partei aber Vortheil.“ Ob der gelehrte Papinian jemals geliebt hat? Nach diesem merkwürdigen Commentar läßt sich das schwerlich annehmen. Was die Eintheilung der Küsse betrifft, so hatte der praktische Römer dafür drei verschiedene Ausdrücke: basia, der Freundschaftskuss, oscula, der Kuss der Ehrfurcht, aber später auch der Liebe, und suavia, der süße Kuss, der Liebeskuss. Außerlich sehen sie sich allerdings, trotz der gründlichen Verschiedenheit ihres Wesens, sehr ähnlich, so daß sie manchmal kaum zu unterscheiden sind. Mancher denkt wohl auch, die eine Art mag sich leicht in die andere verwandeln. Als Rudolf von Habsburg mit seiner jungen Gemahlin nach Speyer kam und der Bischof ihr beim Verlassen des Wagens einen Kuss gab, nahm das der Kaiser gar übel. Er schob den geistlichen Herrn beiseite und rief aus: „Von solchen Segen bewahre uns Gott.“ Erwähnt sei noch, daß Erasmus von Rotterdam aus England schrieb, daß dort damals allgemeine Sitte war, beim Kommen und Gehen von den Damen des Hauses geküßt zu werden. „Wohin du dich bewegst — schreibt er — ist alles voll Küsse.“

**Bon appetit.** Ein merkwürdiger Vorfall ereignete sich im zoologischen Garten zu Breslau. Im Käfig der großen Schlangen gerieth eine südamerikanische Riesenschlange mit einer sehr großen Tigerschlange aus West-Afrika wegen eines Kaninchens in Streit, mußte sich jedoch zurückziehen, da letztere stärker war. Zwei Stunden später fand der Wärter dieselben Schlangen wegen eines anderen Kaninchens im Streite begriffen und dachte, daß die Boa als die schwächere wieder ihre Beute aufgeben würde. Am nächsten Morgen fehlte die Boa und es zeigte sich, daß sie mitsammt dem Kaninchen von der Tigerschlange verschlungen worden. Die Annahme, daß die Tigerschlange ihre Schwester vielleicht nicht werde verdauen können, erwies sich als falsch.

**Die geheimnisvolle Tasche.** Aus London schreibt man uns: Unter den Hochzeitsgeschenken, welche die Prinzessin Marie von Teck, Gemahlin des Herzogs von York, erhielt, befand sich eine Tasche, die zu öffnen Niemand im Stande war. Das seltsame Stück interessirte die Prinzessin unendlich, sie nahm Anstand, die prachtvoll ausgestattete Tasche in die Hände eines Schlossers zu legen, und unermüdet stellte sie Versuche an, das Räthsel zu lösen. An dem oberen, festgeschlossenen Rande sah man einzelne emaillirte Buchstaben; diesen eine Bedeutung zuzumessen, kam Niemand in den Sinn. Der Zufall that schließlich, was alles Nachsinnen nicht vollbringen konnte. Die Prinzessin von Wales nahm spielend die Tasche zur Hand, dann stellte sie die Buchstaben derart, daß dieselben die Worte „I love you“ bildeten, und nun sprang die Tasche von selbst auf und wies im Inneren ein Bild des jungen Gemals.



Nr. 39. Negligjade aus hellblauem Surah mit Epheueinfäden.



Nr. 40. Morgen oder Hausanzug aus Hanell mit Falkenplastron. — Nr. 41. Kleid für Mädchen von 6 bis 8 Jahren.



### Der Handschuhknöpfler.

Von M. Leo Kay.

Er nahm Hut und Rock. »Bist Du fertig, Ella?« fragte er.  
»Gleich, Otto, gleich, nur noch die Handschuhe. Möchtest Du nicht so gut sein?!«

»Ich habe wirklich nicht die Geduld dazu; hier, nimm den Handschuhknöpfler.« Und er reichte ihr das kleine, mit Perlmutt verzierte Messer. — Ein leiser Seufzer entstieg ihrer Brust.

... Langsam schloß sie Knopf um Knopf.

Und während ihre kleinen, feinen Händchen diese Arbeit verrichteten, gedachte sie mit Wehmuth der ersten Zeit ihrer jungen Ehe.

Ein Jahr kaum waren sie verheiratet. Ist das schon so lange? Nein! Nein! Und eine so schöne, glückliche Zeit war es. Konnte es denn nicht so bleiben? Waren jene seligen Stunden für immer vorüber? Fast schien es so.

Otto hatte sich sehr verändert. Ganz, ganz anders war er geworden. Früher so zärtlich, so aufmerksam und besorgt, jetzt oft gleichgültig, ja unhöflich. Und doch hat er sie lieb, von ganzem Herzen lieb, das fühlt sie. Aber sein Ernst behagt ihr nicht. Sie ist ja noch jung, sehr jung... Ach, diese herrlich-schöne Zeit! Dieses Küssen und Rosen, dieses Haschen und Fangen, all' die kleinen Zärtlichkeiten und unschuldigen Neckereien, die tausend wichtigen, lieblichen Dinge, all' diese kindischen Spiele der Liebe — so schön und so süß...

Und Er immer so heiter und fröhlich, stets ausgelegt zu Späßen und Dummheiten, stets zärtlich und lieb, immer gleich froh und gut... Und keine Gelegenheit, sie zu küssen, ließ er vorübergehen, und tausend dumme Schmeichelnamen gab er ihr; glücklich war er, ihr einen Dienst leisten, eine Gefälligkeit thun zu können.

Am liebsten blieb er zu Hause. »Hier ist mein Glück, meine Welt!« Wenn sie jedoch fortgingen, wartete er geduldig, bis sie mit ihrer Toilette fertig war, was gewöhnlich sehr lange dauerte. Und wenn sie dann, zum Ausgehen bereit, ihn sagte: »Möchtest Du nicht so gut sein, mir die Handschuhe zuzuknöpfeln?!« da war er sofort bei ihr, ganz glücklich, seiner Ella helfen zu dürfen.

Freilich dauerte es viel länger, als mit diesem Handschuhknöpfler. Er konnte gar nicht fertig werden. Ja, damals hatte er noch Geduld dazu, viel Geduld. Es waren köstliche Minuten, und sie bedauerte stets, daß die Handschuhe nicht tausend Knöpfe hatten. Da faßte er erst ihre eine Hand, und bedeckte die Stellen, welche der Handschuh noch freiließ, mit heißen Küssen. Dann schloß er den ersten Knopf. Und wieder küßte er den noch unbekleideten Theil der Hand, bis dann der zweite Knopf an die Reihe kam. Und so ging es fort, bis er zu Ende war. Und als er gar keinen Theil ihrer Hände zum Küssen mehr frei hatte, da wußte er sich zu helfen und küßte sie auf den Mund, auf die Stirne, auf die Augen, und sie lachten und freuten sich wie die kleinen Kinder...

Heute verrichtete seine Arbeit der Handschuhknöpfler. . . . War dieses kleine Ding das Symbol, daß jene schöne, glückliche Zeit für immer vorüber? War es zu Ende mit den süßen, kindischen Spielen der jungen Liebe? Kam jetzt schon der traurige Ernst, der ihr so schlecht zu Gesicht stand? Fast schien es so... Und wieder entstieg ein leiser Seufzer ihrer Brust.

»So, Otto, ich bin fertig, gehen wir!«

Sie nahm seinen Arm, und langsam schritten sie die breite, teppichbelegte Treppe hinunter.



Nr. 42. Schürze mit Bretellen für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. —  
Nr. 43. Schürze aus gestreitem Batist. — Nr. 44. Spielsachen. (Puppe und Korb mit Kegelspiel.)



Correspondenz der „Wiener Mode“.



Junge Hausfrau, Steiermark. Decoriren Sie Ihren Salon mit Fächern, drapirten japanischen Stidereien, Photographiehaltern in mannigfacher Form, oder bringen Sie, wenn Sie keine bunten Bilder auf den Wänden haben wollen, Kupferstiche an. In die Ecken können kleine Tischchen mit matten, hellgrünen Pelucheesseln placirt werden.

Ab. 105. Sie bitten um Beantwortung der Frage: „Was ist von der Liebe eines 17jährigen Jünglings zu halten? kann dieselbe ausdauern?“ Wir halten mehr von der Liebe eines 17jährigen Mädchens.

Mahnblume aus Jungbunzlau. Die Anekdote ist hübsch und auch das Gedicht nicht schlecht. Daß ein Oberst darin des Reimes auf Reverenz wegen mit Excellenz angesprochen wird, ist eine etwas zu große dichterische Freiheit. Das Manuscript und das Bild — (solche Bilder sind nicht zum Abziehen) — gehen an die Adresse Ihrer Freundin Olga S. zurück.

IV. Jahrgang; im Schnittbogen 13, III. Jahrgang; ferner in Kreuzstich: Heft 16, I. Jahrgang; Heft 14, VI. Jahrgang. — Hier ein Mittel, Obfidele aus Seidenstoffen zu entfernen: Man muß die Flecke möglichst bald nach ihrer Entstehung zu entfernen suchen. Gewöhnlich verschwinden sie bei Anwendung heißer Milch, mit der man sie mehrere Male auswäschen muß; auch kann man sie einige Tage damit einweichen. Auswäschen mit verdünntem Salmiakgeist oder mit starkem Spiritus ist ebenfalls zu empfehlen. Sollte man mit diesen Mitteln den gewünschten Erfolg nicht haben, so schüttet man etwas Schwefel auf Kohlen und hält den mit Wasser befeuchteten Fleck darüber. Jedensfalls ist es aber gerathen, vor Anwendung irgend eines Mittels, dieses erst an einer Probe des Stoffes zu versuchen.

S. L., Salme im Winde. Nicht schlecht, aber noch nicht verwendbar. Vielleicht gelegentlich etwas Anderes.

Romeo und Julia. Selbst gut bekannte Herren sollten im Hause einer Dame anständiger Weise den Hut nicht aufbehalten. — „Versichern“ in dem von Ihnen gebrauchten Sinne kann den dritten als auch den vierten Fall regieren, z. B.: Ich versichere Dir, daß ich Dich achte; ich versichere Dich meiner Achtung. — Auf die dritte Frage wollen wir Ihnen, ohne die Verhältnisse genau zu kennen, keine Antwort zu geben.

Reizende Blondine. „Ob Träume in Erfüllung gehen?“ Was soll noch ein Redacteur wissen? Nächstens werden Sie wohl fragen, ob die Seele nach dem Tode fortlebt? Ob die Dummheit in der Welt ausstirbt? und so weiter.

Fürstertochter in Wien. Wenden Sie sich vielleicht an den philanthropischen Verein, der wird möglicherweise das Gewünschte vorstrecken.

Beatriz von R. Sie sehnen sich schon lange, Ihren Namen gedruckt zu lesen. Dies Vergnügen können Sie doch schnell und billig haben — lassen Sie sich Visitenkarten machen... Ah, Sie meinen es nicht so? Sie wollen die ersten Producte Ihrer Mädchenempfindungen, Ihrer Jugendträume zum Genuß und zur geistigen Erquickung der Leserinnen der „Wiener Mode“ gedruckt lesen! Und diese geistige Erquickung unserer Leserinnen möchten Sie mit Ihrem Gedicht „Frühlingssehnsucht“ erreichen. Nun wir glauben, daß Ihr Wunsch in Erfüllung gehen dürfte, auch wenn wir bloß die letzten Strophen des Gedichts mittheilen:

Wie wonnevoll fühl ich des Herzens Schlag  
Aus Nieder mir wider und wider  
Pochen, ersiehnd den herrlichen Tag,  
Der Leuzespracht herrliche Bilder.

Nicht übel!

Die Liebe schwingt auf sich zu Aethers Höh'n  
Den Schöpfer zu preisen in Liedern,  
Wie schön ist's jetzt spazieren zu geh'n  
Mit dem Frühlingsrausch in den Gliedern.

Mit einem Rausch in den Gliedern ist's eigentlich nicht schön, spazieren zu geh'n.

Die Quelle murmelt und senkt sich zum Thal  
Dem Meere entgegen zu rücken.  
O! komme du herrliche Frühlingszeit  
Die Menschen zu entzücken.

Die letzte Strophe ist die beste, schon weil sie die letzte ist.

Blau-Aenglein. Es ist kaum schön, wenn sich junge Damen in Gegenwart von Herren, selbst bekannten Herren, in die Hänge- matten legen. — Wenn junge Damen mit jungen Herren auf dem Lande einen Kegelschub gründen, so können sie deshalb, meinen wir, nicht in's Landesgericht kommen; es ist kein Verbrechen. — Der Ausdruck „Mediciszügel“ — dies wird so gesprochen wie geschrieben — stammt von der Fürstin Katharina von Medici, welche solche Gürtel trug.

Ein Wadtsch. Zeska: Wien, XVIII., Währing, Anastasius Grün-Gasse 30. — Ferdinand Bonn: I., Reichsrathstraße 3.

Minki und Gabi aus Teschen. 12 cm hohe Kreuzstich-Monogramme können wir unmöglich im Heft erscheinen lassen; höchst selten finden solche Platz auf unseren Schnittbögen, da wir immer Raumangel haben; auf Bestellung wird Ihnen das gewünschte Monogramm prompt zugestellt.

Mutter am Attersee. Wir glauben nicht, daß es ein Mittel gibt, um von Natur aus mäßigen Augenbrauen zu dichteren Aussehen zu verhelfen; bei einem Jungen kommt es wirklich nicht darauf an, ob die Augenbrauen etwas stärker sind oder nicht. Seien Sie doch nicht gar so ein eitles Mütterchen!

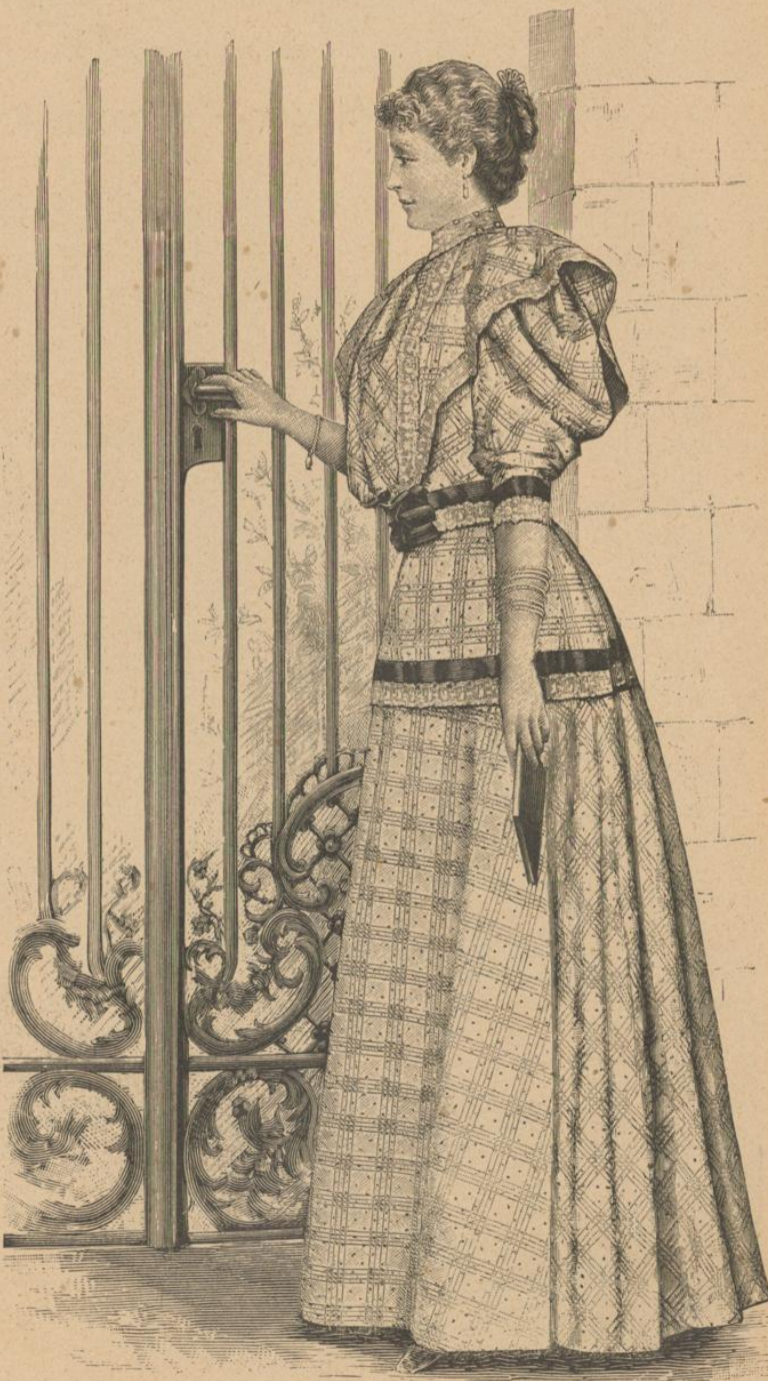
A. S. Ein Brautführer hat immer im Frackzuge zu erscheinen. Straßentoilette ist nicht zulässig.

Eine Abonnentin fragt an, ob ihr eine unserer Leserinnen die Hefte 7—12 vom II. Jahrg. der „Wiener Mode“, welche vergriffen sind, überlassen könnte. Adresse erliegt bei unserer Expedition.

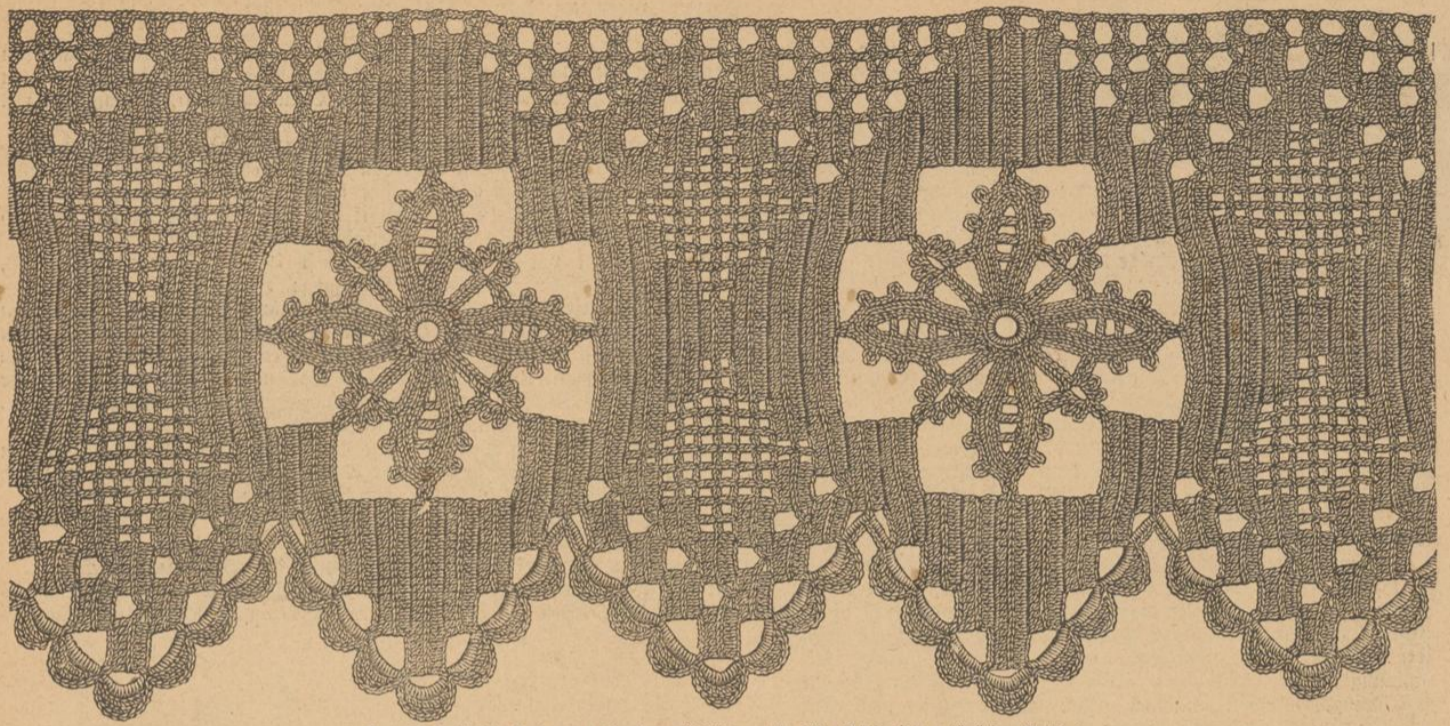
G. von S., Innsbruck. Wenn beiderseits keine Ansichten auf Erfüllung der Herzenswünsche vorhanden sind, thun Sie recht, sich aus der leicht gefahrvoll werdenden Situation schleunig zu befreien. Wie, ist Ihre und der Ihrigen Sache — wir können da keinen Rath ertheilen. — Sie fragen ferner: „Was ist ein Kuß?“ Eine gefühlvolle Feder unseres Briefkastenmannes triebelt darauf folgende Verse nieder:

Glück im Leiden,                    Lust und Wonne,  
Trost im Scheiden,                Hehrer Reizung  
Trüber Herzen                    Schmeichelnd innige Beizeigung,  
Gefühlsforme                    Kurz — ein himmlischer Genuß  
Und in Schmerzen                   Ist ein Kuß.

Da aller guten Dinge drei sind, stellen Sie noch eine dritte Frage und diese bezieht sich auch auf den Kuß. „Was hat es für eine Verwandniß mit dem Kusse?“ Die Hauptsache ist: Man darf dabei nicht allein sein. Aber es ist auch nicht gut, wenn mehr als Zwei dabei sind.



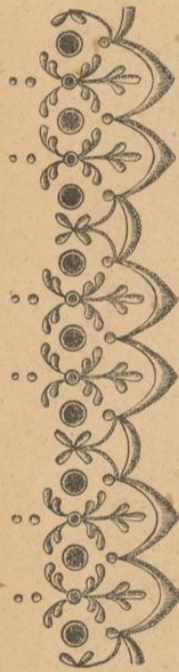
Nr. 45. Empfangs-Toilette aus Foulard mit angelegtem Roddeil.



Nr. 46. Gehäkelte Spitze zum Vorhang Abbildung Nr. 50. (Hälfte der natürlichen Größe.)

### Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.



Nr. 47. Streifen in Weißstickerei.

Abbildung Nr. 48. Briefpapier-Cassette mit Brandmalerei. (Georg Tomić, Wien, I., Fährichgasse 6.) Die Cassette ist aus Ahornholz 19 1/2 cm lang, 13 cm breit und 6 1/2 cm hoch hergestellt. Die Basis, deren Kanten abgechrägt sind, ragt an jeder Seite um 1 cm vor. Die Innenseite des Deckels wird mit einer in Brandmalerei auszuführender Amorette geschmückt. Hierzu überträgt man die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem Schnittbogen zu Heft 23) auf die Platte, fährt die Contouren mit einem Brandstift Nr. 2 nach und colorirt das Bildchen mit Aquarellfarben nach der auf dem Schnittbogen befindlichen Farbenangabe; dabei wird der leere Raum ringsum in zarten Farben abgetönt: Oben die Luft darstellend grau- und grünlichblau, unten erdfarbig, grün und bräunlich. Die Kanten des Deckels, sowie die Basis werden mit Goldbronce überstrichen. Die Seitenflächen der Cassette übermalt man mit einer Mischung von Sepia mit etwas gebrannter Sienna. Nachdem die Malerei gut getrocknet ist, läßt man die Cassette politiren. Die an Abbildung Nr. 69 ersichtlich; Briefpapier und die Converts gerichtet. Die der Brandmalerei wir auf die in Heft 9 unter



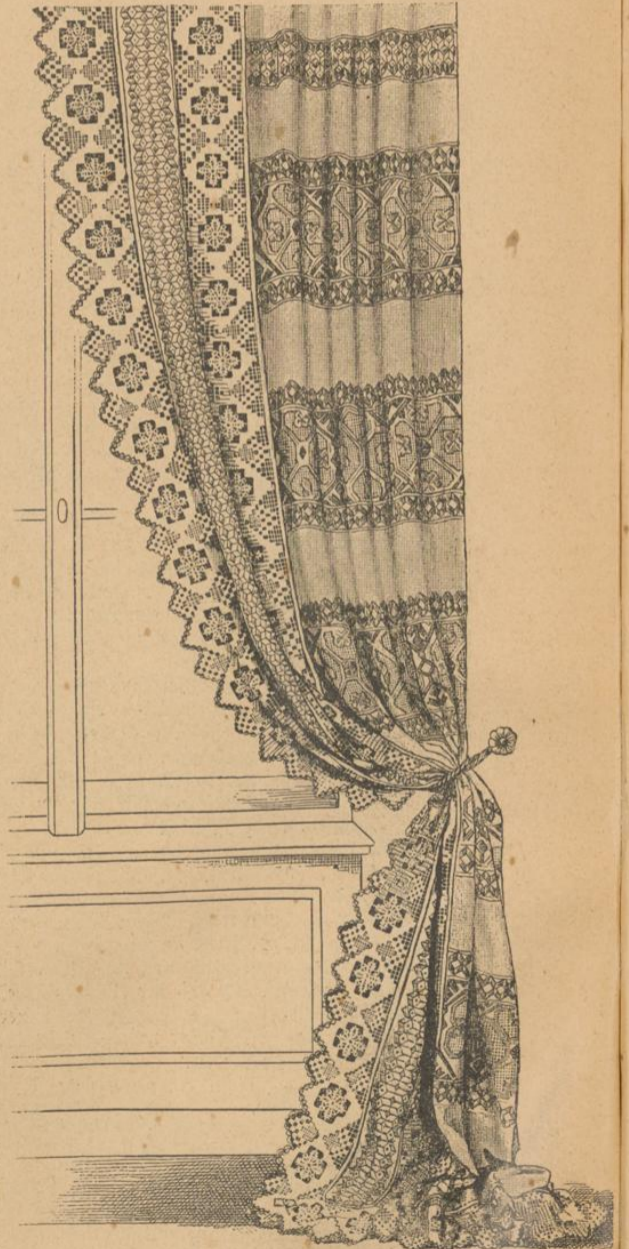
Nr. 49. I. P. Monogramm f. Weißstickerei.

Abbildung Nr. 50. Vorarbeit. (Zur Preisconcurrenz einleoben.) Material: Cremefarbig- und neapelgelbes coton à tricoter ges Häkelgarn cordonnet 6 fils schildegarn Nr. 20 (in Strähnen) Jeder Theil des Vorhanges beugen und 82 1/2 cm breiten, an säumten Stoffstreifen, welchen Breitseite nach laufende, in Platt- und à jour Stuch angeführte Vorden zieren. An die eine Längsseite dieses Streifens wird der nach Abbildung Nr. 65 herzustellende gehäkelte Einsatz genäht; nach diesem folgt eine auf einem 15 cm breiten, gleichfalls 3/4 cm breit gesäumten Camillastoffstreifen gearbeitete Plattstich Vorde nach Abbildung Nr. 83b auf dem Schnittbogen zu Heft 23. Schließlich setzt man sowohl an die vordere Längsseite als auch an die untere Breitseite eine nach Abbildung Nr. 46 angefertigte Spitze in Häkelarbeit. Die gesäumte Plattstichstickerei wird mit coton à tricoter nach den Typenmustern (siehe dieselben sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 23) angeführt; für die à jour-Arbeit verwendet man Häkelgarn cordonnet six fils, der Stuch wird in schrägen Reihen nach Abbildung Nr. 51 über je drei Faden in den auf dem Typenmuster mit I bezeichneten Flächen gearbeitet. Die Anordnung der fünf breiten und der zwei schmalen gestickten Vorden ist folgende: 50 Faden vom unteren Saum entfernt wird die schmale Vorde (siehe Nr. 83b auf dem Schnittbogen) angeführt, hierauf zählt man 98 Fäden und arbeitet die breite Vorde

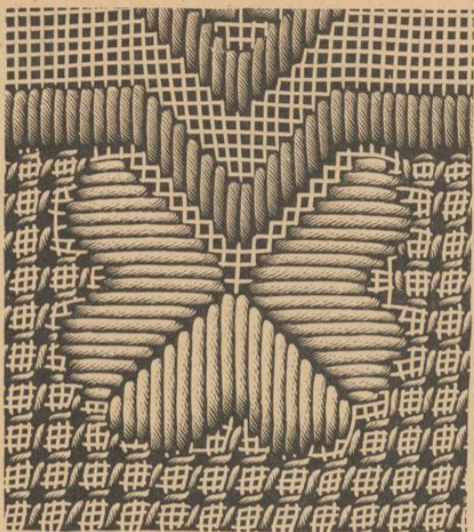
Nr. 48. Briefpapier-Cassette mit Brandmalerei. Innenaussicht hierzu Nr. 69. (Naturgröße)



Zeichnung sammt Farbenangabe a. b. Schnittbogen zu Heft 23.)



Nr. 50. Vorhang mit Stickerei und Häkelarbeit. (Detail zur Stickerei Nr. 51; Spitze und Einsatz unter Nr. 46 und 65; Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen zu Heft 23.)



Nr. 51. Naturgroßes Detail zur Stickerei des Vorhanges Nr. 50.

folgenden 7 L., + 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., vom + an achtmal wiederholen, 2 L., 2 L. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 L., 5 L., 4 L. übergehen, 7 St. in die letzten 7 L., die Arbeit wenden. — II. Tour: 7 R. in die 7 St. der vorigen Tour, wobei immer in das rückwärtige Maschenglied gestochen wird, 3 L., 5 St. in die folgenden 5 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 2 St. übergehen, 1 f. M. in das nächste St., 2 L., 2 St. übergehen, 1 St. in das nächste St., 6 St. in die folgenden 6 M., O 2 L., 1 St. in das nächste St., vom O an viermal wiederholen, 2 L., 19 St. in die folgenden 19 M., □ 2 L., 1 St. in das nächste St., vom □ an viermal wiederholen, 2 L., 7 St. in die folgenden 7 M., 2 L., 2 St. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 St. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., 2 L., 2 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., die Arbeit wenden. — III. Tour: 8 L., 7 St. in die folgenden 7 St., < 2 L., 1 St. in das nächste St., vom < an viermal wiederholen, 2 L., 19 St. in die folgenden 19 St., # 2 L., 1 St. in das nächste St., vom # an viermal wiederholen, 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., < 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 19 St. in die folgenden 19 St., # 2 L., 1 St. in das nächste St., vom # an viermal wiederholen, 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — IV. Tour: 7 R. in die 7 St., 3 L., 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 31 St. in die nächsten 31 M., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 St. in die folgenden 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — V. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 31 St. in die folgenden 31 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — VI. Tour: 7 R. in die folgenden 7 St., 3 L., 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 43 St. in die nächsten 43 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., # 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom # an zweimal wiederholen, die Arbeit wenden. — VII. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., 5 L., 43 St. in die folgenden 43 St., 5 L., 7 St. in die letzten 7 St., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 R. in die folgenden 7 St., 3 L., 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 3 L., 1 St. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 St., die Arbeit wenden. — X. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., die Arbeit wenden. — XI. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 St., die Arbeit wenden. — XII. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XIII. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XIV. Tour: 8 L., 3 M. übergehen, 18 St. in die nächsten 18 M., die Arbeit wenden. —



Nr. 52. Z. B. Monogramm für Weißstickerei.

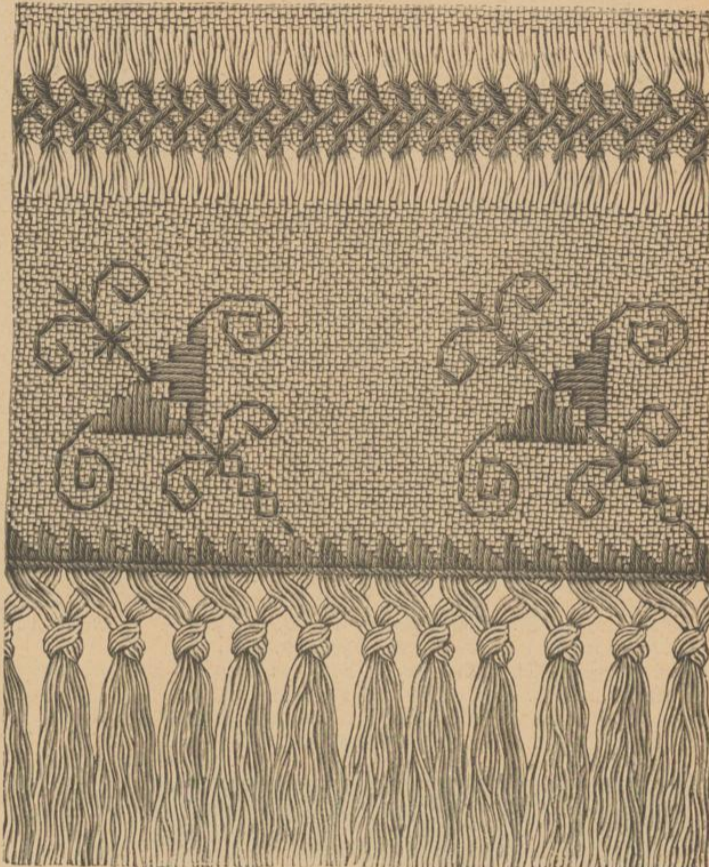
folgenden 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in das nächste St., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste L., die Arbeit wenden. — V. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 31 St. in die folgenden 31 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — VI. Tour: 7 R. in die folgenden 7 St., 3 L., 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 43 St. in die nächsten 43 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., # 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom # an zweimal wiederholen, die Arbeit wenden. — VII. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., 5 L., 43 St. in die folgenden 43 St., 5 L., 7 St. in die letzten 7 St., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 R. in die folgenden 7 St., 3 L., 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 3 L., 1 St. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 St., die Arbeit wenden. — X. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., die Arbeit wenden. — XI. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 St., die Arbeit wenden. — XII. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XIII. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XIV. Tour: 8 L., 3 M. übergehen, 18 St. in die nächsten 18 M., die Arbeit wenden. —



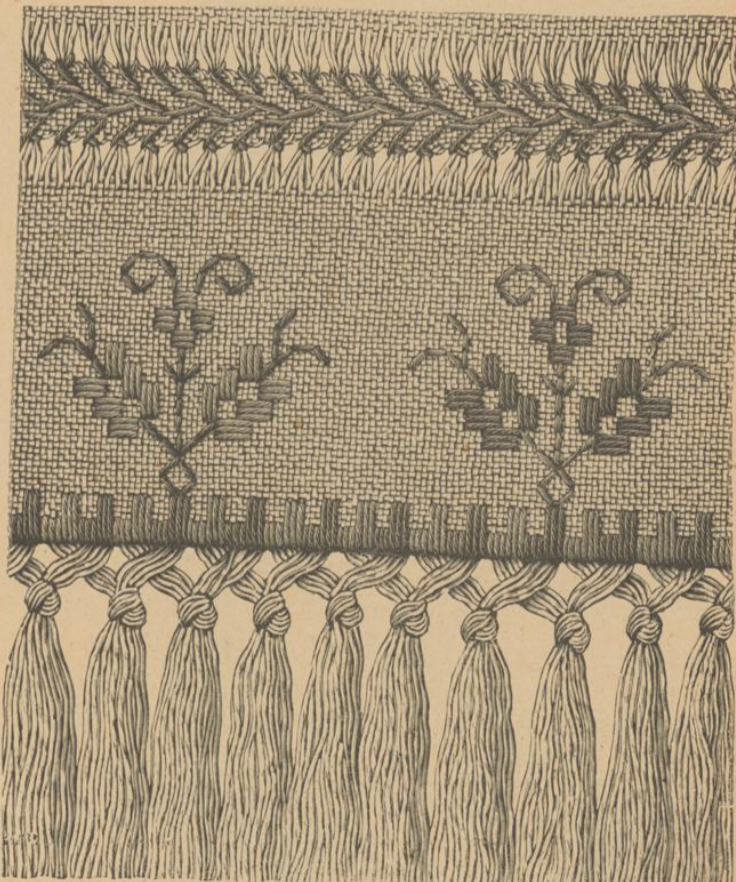
Nr. 53. Naturgroßes Detail zu Nr. 63.

folgenden 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in das nächste St., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste L., die Arbeit wenden. — V. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 31 St. in die folgenden 31 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — VI. Tour: 7 R. in die folgenden 7 St., 3 L., 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 43 St. in die nächsten 43 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., # 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom # an zweimal wiederholen, die Arbeit wenden. — VII. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., 5 L., 43 St. in die folgenden 43 St., 5 L., 7 St. in die letzten 7 St., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 R. in die folgenden 7 St., 3 L., 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 3 L., 1 St. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 St., die Arbeit wenden. — X. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., die Arbeit wenden. — XI. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 St., die Arbeit wenden. — XII. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XIII. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XIV. Tour: 8 L., 3 M. übergehen, 18 St. in die nächsten 18 M., die Arbeit wenden. —

(siehe Nr. 83a auf dem Schnittbogen); dies wiederholt sich noch viermal, worauf nach abermals 48 Fäden die schmale Borde und nach 50 Fäden der obere Saum folgt. Die Stickerei beginnt und endet an den Längsseiten, stets vier Fäden vom Saum entfernt. Die je fünf Stofffäden breiten Säume werden nach Vollendung der Stickerei angefertigt; man befestigt dieselben mit einer Lochstichreihe, wobei je drei Fäden zu einem Bündel zu fassen sind. — Beschreibung der Häfelarbeit: Abkürzungen: Luftmasche = L., Masche = M., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dplst., dreifaches Stäbchen = drf. St., Picot = P. Abbildung Nr. 46: Man schlägt mit cremefarbigem Hauschildgarn Nr. 20 107 L. an; I. Tour: 12 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., 5 L., 4 L. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 L., 2 L., \* 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., vom \* an achtmal wiederholen, 2 L., 2 L. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 L., + 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., vom + an achtmal wiederholen, 2 L., 2 L. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 L., 5 L., 4 L. übergehen, 7 St. in die letzten 7 L., die Arbeit wenden. — II. Tour: 7 R. in die 7 St. der vorigen Tour, wobei immer in das rückwärtige Maschenglied gestochen wird, 3 L., 5 St. in die folgenden 5 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 2 St. übergehen, 1 f. M. in das nächste St., 2 L., 2 St. übergehen, 1 St. in das nächste St., 6 St. in die folgenden 6 M., O 2 L., 1 St. in das nächste St., vom O an viermal wiederholen, 2 L., 19 St. in die folgenden 19 M., □ 2 L., 1 St. in das nächste St., vom □ an viermal wiederholen, 2 L., 7 St. in die folgenden 7 M., 2 L., 2 St. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 L. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., 2 L., 2 L. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., die Arbeit wenden. — III. Tour: 8 L., 7 St. in die folgenden 7 St., < 2 L., 1 St. in das nächste St., vom < an viermal wiederholen, 2 L., 19 St. in die folgenden 19 St., # 2 L., 1 St. in das nächste St., vom # an viermal wiederholen, 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., < 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 19 St. in die folgenden 19 St., # 2 L., 1 St. in das nächste St., vom # an viermal wiederholen, 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — IV. Tour: 7 R. in die 7 St., 3 L., 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 31 St. in die nächsten 31 M., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 St. in die folgenden 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — V. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 31 St. in die folgenden 31 St., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — VI. Tour: 7 R. in die folgenden 7 St., 3 L., 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 43 St. in die nächsten 43 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., # 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom # an zweimal wiederholen, die Arbeit wenden. — VII. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., 5 L., 43 St. in die folgenden 43 St., 5 L., 7 St. in die letzten 7 St., die Arbeit wenden. — VIII. Tour: 7 R. in die folgenden 7 St., 3 L., 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — IX. Tour: 3 L., 1 St. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 St., die Arbeit wenden. — X. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., die Arbeit wenden. — XI. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 St., die Arbeit wenden. — XII. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XIII. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XIV. Tour: 8 L., 3 M. übergehen, 18 St. in die nächsten 18 M., die Arbeit wenden. —



Nr. 54. Naturgroßer Stickerteil zum Behang Nr. 61.



Nr. 55. Naturgroßer Teil eines Vorhanges. (Siehe Beschreibung zu Nr. 61.)

XV. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 St., die Arbeit wenden. — XVI. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 24 St. in die folgenden 24 M., die Arbeit wenden. — XVII. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 24 St. in die folgenden 24 St., die Arbeit wenden. — XVIII. Tour:



Nr. 56. B. J.  
Monogramm für Weißstückeri.

7 M. in die folgenden 7 M., 3 L., 18 St. in die folgenden 18 M., die Arbeit wenden. — XIX. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., die Arbeit wenden. — XX. Tour: 7 M. in die folgenden 7 M., 3 L., 12 St. in die folgenden 12 St., die Arbeit wenden. — XXI. Tour: 16 L., 1 L. übergehen, 13 M. in die folgenden 13 M., 1 M. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 St., die Arbeit wenden. — XXII. Tour: 7 M. in die folgenden 7 St., 3 L., 18 St. in die folgenden 18 M., die Arbeit wenden. — XXIII. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 St., die Arbeit wenden. — XXIV. Tour: 7 M. in die folgenden 7 St., 3 L., 12 St. in die folgenden 12 St., den Faden abschneiden. Nun beginnt man mit neuem Faden den zweiten Theil der VIII. Tour, indem man 29 St. der VII. Tour übergeht und an das 30. St. mit 1 M. anschließt, hierauf 3 L., 12 St. in die folgenden 12 M., \* 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in das nächste St., vom \* an dreimal wiederholen, die Arbeit wenden. — IX. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 13 St. in die folgenden 13 St., die Arbeit wenden. — X. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., + 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in das nächste St., vom + an zweimal wiederholen, die Arbeit wenden. — XI. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 19 St. in die folgenden 19 M., die Arbeit wenden. — XII. Tour: 13 M. in die folgenden 13 M., 3 L., 12 St. in die folgenden 12 M., O 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom O an einmal wiederholen, die Arbeit wenden. — XIII. Tour: 8 L., 1 St. in die nächste M., 5 L., 13 St. in die folgenden 13 St., die Arbeit wenden. — XIV. Tour: 3 L., 18 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., die Arbeit wenden. — XV. Tour: 8 L., 19 St. in die folgenden 19 M., die Arbeit wenden. — XVI. Tour: Ist gleich der XIV. Tour. — XVII. Tour: Ist gleich der XV. Tour. — XVIII. Tour: Ist gleich der XIV. Tour. — XIX. Tour: Ist gleich der XV. Tour. — XX. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., □ 2 L., 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 1 St. in das nächste St., vom □ an einmal wiederholen, die Arbeit wenden. — XXI. Tour: 8 L., 1 St. in das folgende St., 5 L.,



Nr. 57. Naturgroßes Detail zu Nr. 55.

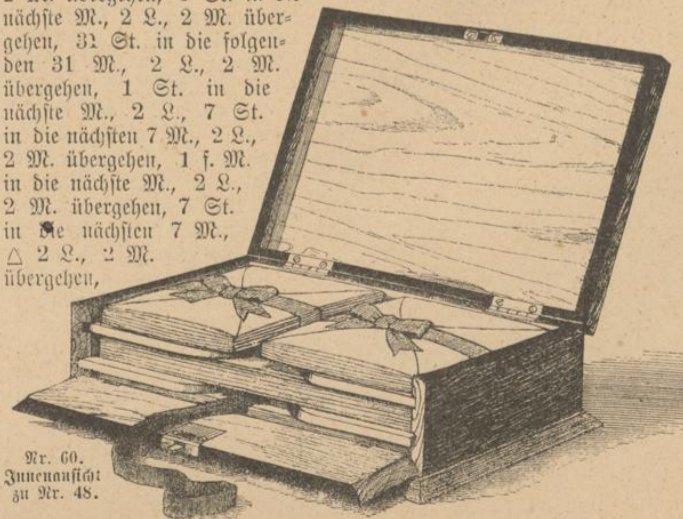


Nr. 58. Chaise-longue- oder Bagendese. (Detail hierzu unter Nr. 57.)

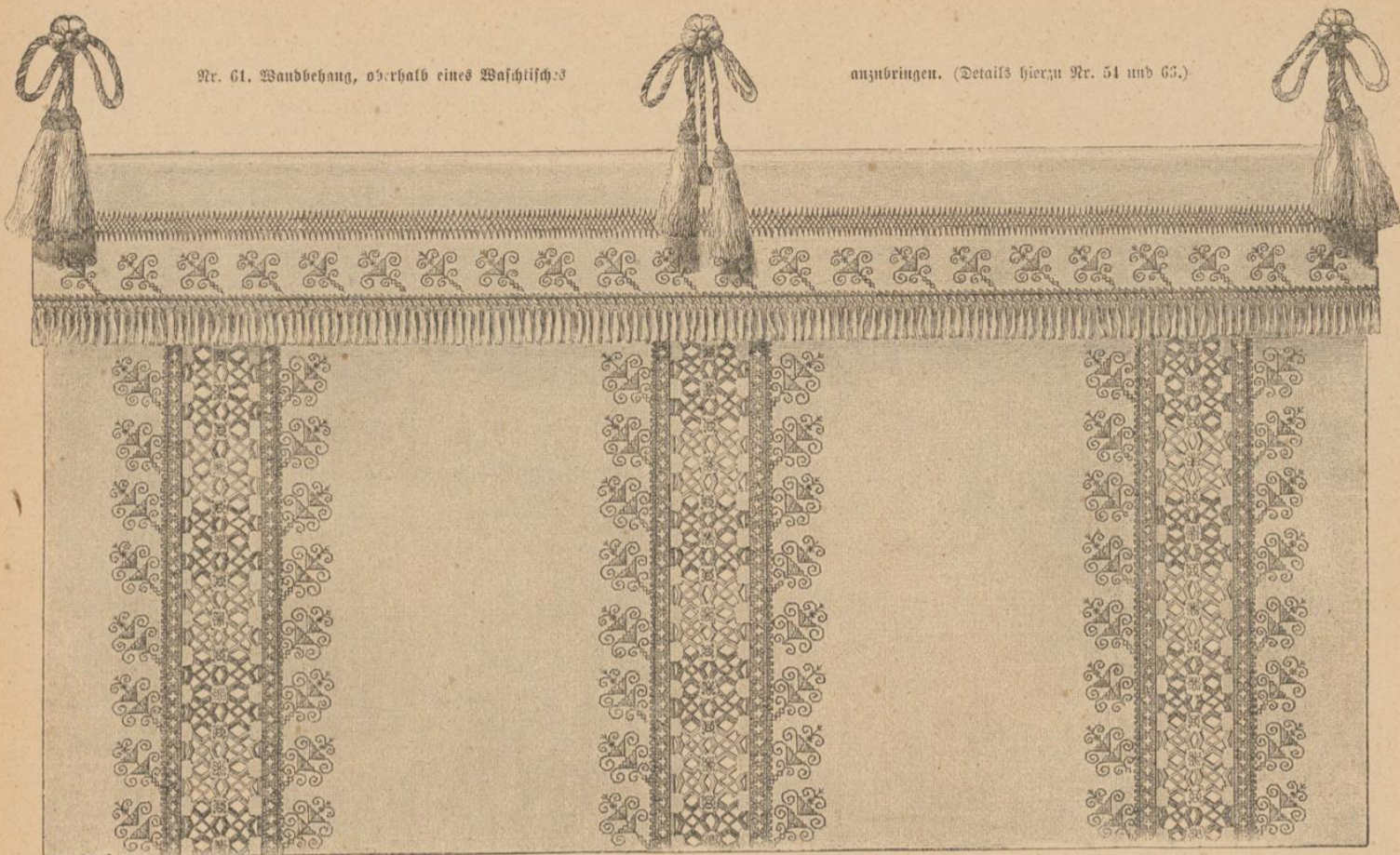
12 St. in die folgenden 12 M., die Arbeit wenden. — XXII. Tour: 15 L., 4 L. übergehen, 18 St. in die folgenden 18 M., < 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in das nächste St., vom < an zweimal wiederholen, die Arbeit wenden. — XXIII. Tour: 8 L., 1 St. in das folgende St., 5 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 19 St. in die folgenden 19 M., die Arbeit wenden. — XXIV. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., k 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom k an dreimal wiederholen, die Arbeit wenden. — XXV. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 13 St. in die folgenden 13 M., 29 L., 1 St. in das 1. St. des 1. Theiles der XXIV. Tour, 12 St. in die folgenden 12 St., die Arbeit wenden. — XXVI. Tour: 8 L., 3 M. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 43 St. in die nächsten 43 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die folgenden 7 M., † 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom † an zweimal wiederholen, die Arbeit wenden. — XXVII. Tour: 8 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 1 St. in das nächste St., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St., die Arbeit wenden. — XXVIII. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 31 St. in die folgenden 31 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 7 St. in die nächsten 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., △ 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., die Arbeit wenden. — XIII. Tour: 8 L., 1 St. in die nächste M., 5 L., 13 St. in die folgenden 13 St., die Arbeit wenden. — XIV. Tour: 3 L., 18 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., die Arbeit wenden. — XV. Tour: 8 L., 19 St. in die folgenden 19 M., die Arbeit wenden. — XVI. Tour: Ist gleich der XIV. Tour. — XVII. Tour: Ist gleich der XV. Tour. — XVIII. Tour: Ist gleich der XIV. Tour. — XIX. Tour: Ist gleich der XV. Tour. — XX. Tour: 3 L., 1 M. übergehen, 12 St. in die folgenden 12 M., □ 2 L., 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 1 St. in das nächste St., vom □ an einmal wiederholen, die Arbeit wenden. — XXI. Tour: 8 L., 1 St. in das folgende St., 5 L.,



Nr. 59.  
Detail zu Nr. 63.



Nr. 60.  
Zusammenficht  
zu Nr. 48.



Nr. 61. Bandbehang, oberhalb eines Waschtischs

anzubringen. (Details hierzu Nr. 54 und 65.)

1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom  $\Delta$  einmal wiederholen. — XXIX. Tour: 8 L., 1 St. in die nächste M., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 M., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 M., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 31 St. in die nächsten 31 M., 2 L., 1 St. in das nächste St., 2 L., 7 St. in die nächsten 7 M., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 M., die Arbeit wenden. — XXX. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., + 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an viermal wiederholen, 2 L., 2 M. übergehen, 19 St. in die folgenden 19 M., \* 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom \* an viermal wiederholen, 2 L., 7 St. in die folgenden 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., die Arbeit wenden. — XXXI. Tour: 8 L., 7 St. in die nächsten 7 M., 5 L., 7 St. in die nächsten 7 St.,  $\circ$  2 L., 1 St. in das nächste St., vom  $\circ$  an viermal wiederholen, 2 L., 19 St. in die folgenden 19 St.,  $\square$  2 L., 1 St. in das nächste St., vom  $\square$  an viermal wiederholen, 2 L., 7 St. in die folgenden 7 St., 5 L., 7 St. in die folgenden 7 St., die Arbeit wenden. —

XXXII. Tour: 8 L., 3 L. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., < 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom < an sechsmal wiederholen, 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M., # 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom # an sechsmal wiederholen, 2 L., 2 M. übergehen, 7 St. in die nächsten 7 M.,  $\Delta$  2 L., 2 M.

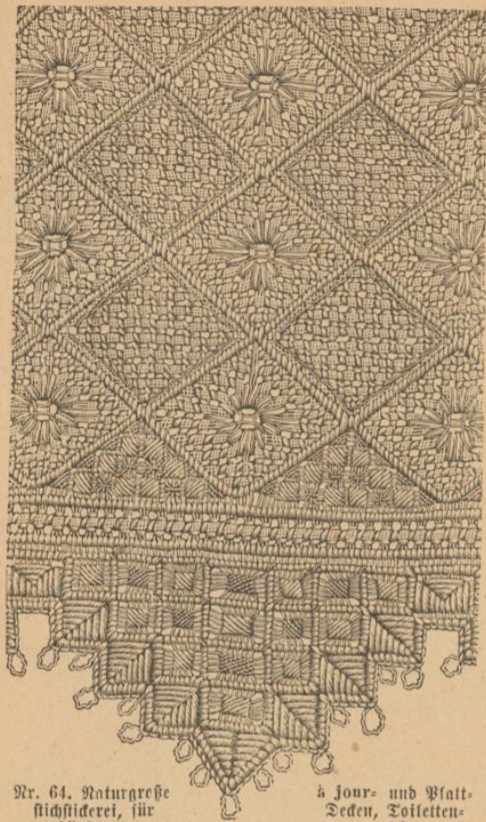


Nr. 62. K. W. Monogramm für Weißstickerei.

übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom  $\Delta$  an einmal wiederholen. Hierauf wird von der I. Tour an wiederholt. Sodann beginnt man die Sterne. 12 L. einschlagen, mit 1 K. zu einem Ring schließen. I. Tour: 20 f. M. in den Ring, mit 1 K. schließen. — II. Tour: 2 f. M. in die ersten 2 f. M. der vorigen Tour,  $\sphericalangle$  19 L., 7 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., 2 L., 2 M. übergehen, 1 Dpft. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., 2 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 2 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der 2. f. M. dieser Tour, die Arbeit wenden, 15 f. M. in die folgenden 15 M., wobei in die vorderen Maschenglieder gestochen wird; 3 f. M. in die folgende M., 15 f. M. in die folgenden 15 M., 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour,



Nr. 63. Paravent mit Seidenstickerei. (Details Nr. 53 und 59.)



Nr. 64. Naturgroße  
Stichstickerei, für  
Gegenstände u. ver-

à jour- und Platt-  
Steden, Toiletten-  
wendbar.

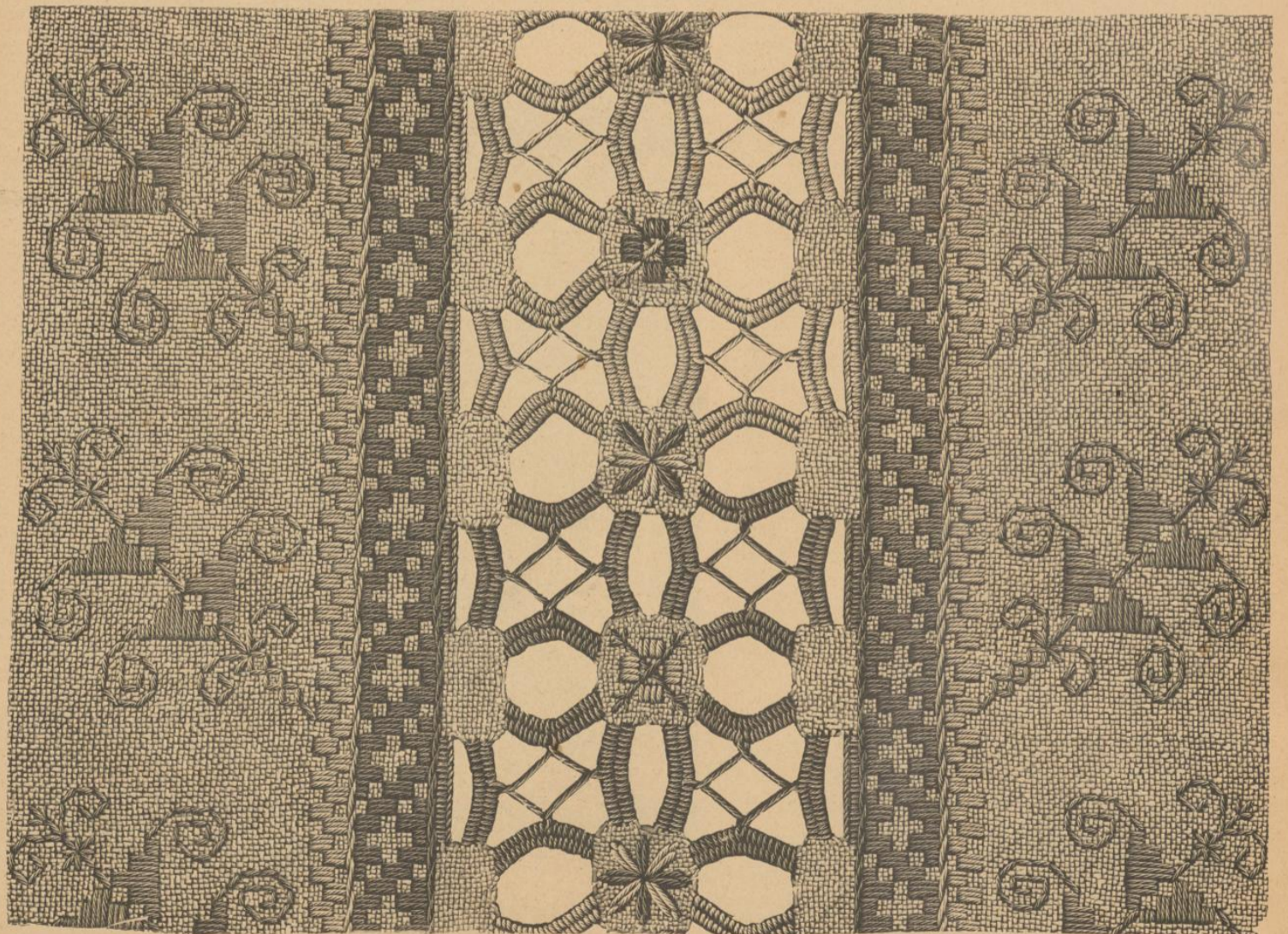
die Arbeit wenden, 8 f. M. in die folgenden 8 M., wobei man in die rückwärtigen Maschenglieder nicht; 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die zuletzt gehäkelte f. M.), 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., wobei der Stern an das 15. St. der VII. Tour angeschlossen wird, 3 f. M., die 1. derselben in die zuletzt gehäkelte f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 8 f. M., 1 f. M. der I. Tour übergehen, 1 f. M. in die nächste f. M., 8 L., 3 P., das 1. derselben wird an das letzte gegenüberliegende P. angeschlossen, hierauf 1 P., mit welchem der Stern an die 1. M. der XI. Tour angeschlossen wird; 3 P., 8 f. M. in die folgenden 8 L., 3 f. M. in die folgenden 3 f. M. der I. Tour, vom  $\nabla$  an dreimal wiederholen. Das Anschließen des Sternes ist hierbei nach der Abbildung auszuführen. An den Fadenrand der Spitze häkelt man noch 2 Touren wie folgt: 1 f. M. in das letzte St. der I. Tour, 8 L., 1 f. M. in die 1. K. der III. Tour, 8 L., 1 f. M. in die 1. K. der V. Tour, 8 L., 1 f. M. in die 1. K. der VII. Tour, 5 L., 1 f. M. in die M., worin das letzte St. der IX. Tour steht, 5 L., 1 f. M. in die 1. M. der X. Tour, 8 L., 1 f. M. in die 1. M. der XII. Tour, u. s. f. An der Spitze werden ebenfalls 8 L. gearbeitet. — II. Tour: Mit neuem Faden über dem Anfang der I. Tour zu beginnen. Zu jedem der aus 8 L. bestehenden Bogen arbeitet man: 1 f. M., 1 halbes St., 1 St., 1 1/2 St., 1 Dpft.,



Nr. 65. Gehäkelter Einsay zum Vorhang Nr. 50. (Hälfte der natürlichen Größe.)

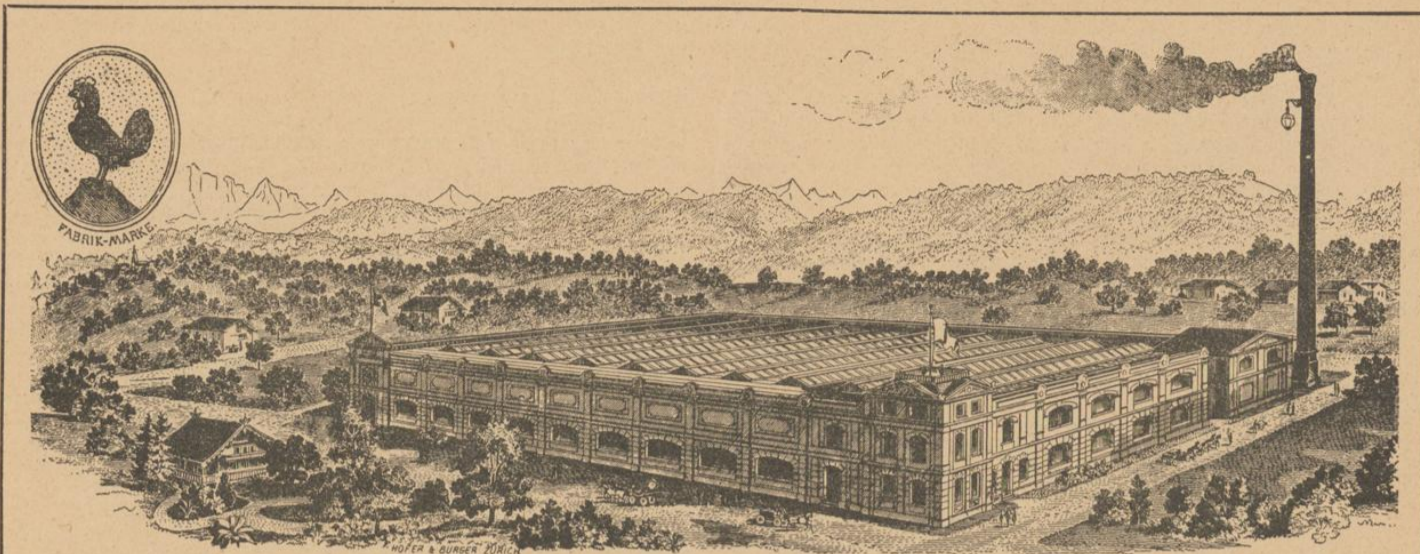
2 1/2 St., 1 drf. St., 2 1/2 St., 1 Dpft., 1 1/2 St., 1 St., 1 halbes St., 1 f. M.; in jeden der aus 5 L. bestehenden Bogen häkelt man 5 f. M. Der unter Abbildung Nr. 65 dargestellte Einsay ist nach vorstehender Beschreibung und der Abbildung leicht nachzuarbeiten. Derselbe eignet sich auch sehr gut als Betteneinsay; man führt ihn zu diesem Zwecke mit weißem Häkelgarn D. M. C. Nr. 40 aus.

Abbildung Nr. 58. Chaise longue- oder Wagendecke. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Als Grundstoff ist zimtbraunes englisches Ripstuch gewählt; an Sticmaterial benötigt man drapsfarbige laine-mèche und Filozellseide in derselben Farbe. Die Stickerei wird in



Nr. 66. Naturgroßer Theil der Durchbrucharbeit und der Plattstickerei zum Behang Nr. 61.

Eingefendet.



**G. Henneberg's Seiden-Fabrik** (k. u. k. Hoflief.), **Zürich,**

versendet **direct** an **Private:**

**Foulard-Seide**

ab **eigener** Fabrik 85 kr. pr. Met.

bis fl. 4.65 (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie **schwarze, weisse u. farbige** Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von fl. 1.40—17.75
Seiden-Grenadines	„ „ —.85— 8.30
Seiden-Bengalines	„ „ 1.20— 6.85
Seiden-Ballstoffe	„ „ —.45— 4.35
Seiden-Bastkleider	„ 10.45—36.80

etc. etc. 1647b  
porto- und zollfrei in's Hans. Muster umgehend.  
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich

königl. und kaiserl. Hoflieferant.

der Hand auf einem 136 cm langen und 104 cm breiten Stück Tuch ausgeführt. Die Blüten sind mit laine-mèche gestickt; die Wolle wird nicht durch den Stoff geführt, sondern mit einem Schlingstich an der Spitze des Blattes und am Anfange desselben befestigt. Den Blütenfelsen, sowie den Rand einzelner Blätter arbeitet man in Plattstich mit Filosell-seide (3 Fadenheile). Der Blumenfern wird mit Knötchen gefüllt; die Andern der mit Plattstich geränderten Blätter und sämtliche Stiele sind in Stielstich auszuführen. Einen Theil der Blätter füllt man dicht mit Grätenstichen und zwar wird jeder Stich vom Blatttrand bis zu den Rippen geführt (siehe Abbildung Nr. 57). Die fertige Decke erhält als Umrandung eine starke zimtbraune Seiden- oder Wollschuur. Die Zeichnung zur Decke wird von der Redaction gegen Einfendung des Porto von 15 kr. oder 30 Pf. und des Abonnementscheines zugesichert.

Abbildung Nr. 61. Wandbehang, oberhalb eines Waschtisches anzubringen. Der auf naturgrauem Leinen (mit zählbarem Faden) in Platt- und Strichstich und Durchbrucharbeit ausgeführte Behang ist 115 cm lang und sammt Umschlag 75 cm breit; auf letzteren entfallen 15 cm. Der Platt- und Strichstich, sowie der Zierstich in den Quadraten zwischen der Durchbrucharbeit wird mit coton à reprinter in den Farben Hell-Lindengrün und Geraniumroth nach den Abbildungen Nr. 54 u. 66 gearbeitet; die hell dargestellten Stellen gelten als Lindengrün, die dunkel markirten als Geraniumroth. Jeder Strichstich ist über 3 Stofffäden auszuführen, der Plattstich über 3, 6 und 9 Fäden. Für die Durchbrucharbeit wird Stidgarn D. M. C. Nr. 20 in den vorerwähnten Farben verwendet. Ein jeder der drei Durchbruchstreifen zählt der Breite nach 84 Stofffäden; von diesen läßt man an der Stiderei 12 Fäden stehen, zieht 20

Fäden aus, läßt 20 Fäden stehen und zieht 20 Fäden aus, schließlich bleiben noch 12 Fäden stehen. An den Längsseiten der Streifen bleiben, vom unteren Saum an gerechnet, abwechselnd 20 Fäden stehen und 20 Fäden werden ausgezogen. Die Enden der durchschnittenen Fäden sichert man durch Festonstiche. Die Zöpfchen sind über je 10 Fäden zu stopfen, wobei immer vier gleichfarbige Zöpfchen mit einem point d'esprit verbunden werden (siehe Abbildung Nr. 66). Der Raum zwischen den drei Borden beträgt je 22 1/2 cm. Der 15 cm breite Umschlag wird, wie an Abbildung Nr. 54 ersichtlich, mit Bäumchen und einem in Festonstich ausgeführten Zäpfchenrand geschmückt. Elf Fäden oberhalb des letzten Stiches der Bäumchen werden 10 Fäden aus dem Stoff gezogen, 10 Fäden stehen gelassen und wieder 10 Fäden ausgezogen. Die stehengebliebenen Fäden überspannt man mit einem Gitterstich aus coton à reprinter, wobei je fünf der freistehenden Fäden zu umschlingen sind (siehe Abbildung Nr. 54). Die Franse wird in runden Knoten ausgeführt. Der Saum, mit welchem der Behang an 3 Seiten abschließt, ist 1 cm breit und mit einer gewöhnlichen à jour-Stichreihe festgenäht. Um den Behang an der Wand befestigen zu können, sind an beiden Enden und in der Mitte der oberen Längsseite Schuurstacheln und Quasten in den Farben der Stiderei angebracht. Den unter Abbildung Nr. 55 dargestellten Behang kann man für Eckbrettchen zc. verwenden oder als Umschlag für einen in derselben Weise auszuführenden Wandbehang wie Abbildung Nr. 61; in diesem Falle werden statt der schrägen Bäumchen die geraden an die gestickten Borden angefügt.

Abbildung Nr. 63. Paravent mit Seiden-Flachstiderei. (Zur Preisconcurrentz eingefendet von Frau Olga Angermann in Steyr.) Jeder

Inserate.

**Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich**  
versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 45 kr. bis ö. W. fl. 10.— per metre. Muster franco. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.  
**Foulards-Seidenstoffe.** 1757

**„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“,**  
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,

empfehlen wir als  
**beste und billigste Bezugsquelle** 1650  
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

**Cacao Küfferle**

**CH. FUCHS** Robes & Confections  
vorm. F. Gaugusch WIEN, 1787  
I., Bauernmarkt 14.







Die Waagschale.

Von B. Gerwi.

Viele Geschichten fangen mit den ersten Stadien des »Verliebtheits« an, die meine nicht. Jene Zeit liegt weit, weit hinter mir, und wenn ich mich an die einzelnen Momente erinnere, an die Tanzstunde, die Eisbahn, das Zusammentreffen auf der Sommerreise, das wirklich ganz zufällig war. . . . Ein Gesichts stört mich; merkwürdig, sobald ich von diesem »zufälligen« gemeinsamen Besteigen der Schweizer Berge schreibe, kichert es so seltsam ungläubig in meiner Nähe. Bitte, bitte, liebste Aga, schau mir nicht so über die Schulter auf mein Blatt, das verwirrt mich. — Oho, sie schmolzt ein Vischen! Das schadet nichts, der Mann muß seine Autorität wahren.

Also, wenn ich mich an jene vom Zufall herbeigeführten herrlichen Tage erinnere, und an die himmelstürmenden Phasen, die der junge Student durchlebte, dann durchströmt mich jetzt ein wundervoll starkes, schönes Gefühl der Sicherheit — das Alles ist längst überwunden. Aus dem Studenten ist in richtiger Reihenfolge ein Referendar, ein Assessor geworden; aus dem reizenden Backfisch, der Tänzerin, der Schlittschuhläuferin, der Reisegefährtin eine holde, junge Frau, und seit wenigen Wochen noch etwas mehr.

Vom Brautstand will ich nichts mehr erzählen. Wer diese selbige Zeit durchgemacht hat, der kennt sie ja, na, und Anderen, die noch darauf warten, will ich das Herz nicht unnötig schwer machen. Ein sehr empfindsamer Dichter hat einmal gesagt, ein selbiges Brautpaar sei einem Kirschbäumchen in Blüte zu vergleichen: Alles so frisch, aufgebrochen, so rosig und zart, köstliche Frucht versprechend; man möchte ein Spinnwebtuch darüber decken, um es vor jeder unzarten Berührung zu hüten.

Ja, solche Blütezeit ist herrlich; besonders, wenn sie nicht gar zu lange dauert. Die Blüten entblättern sich, sie lösen sich vom Kelche, er rundet sich, die Blüte ist vorüber, die Frucht muß treiben; eines schönen Tages ist die weiße, duftige Pracht gänzlich vorbei, und etwas viel Schöneres beginnt in dem grünen Gezweig zu quellen. . . . Die jungen Vögelchen haben ihr Nest gebaut. Was ist nicht Alles zusammengetragen worden, es behaglich zu machen! Ja, darin war meine Schwiegermama wirklich eine Meisterin. »Aber Paul!« Nun sehen Aga's braune Augen wieder über meine Schultern. »Du schreibst etwas über Mama? Du hast doch versprochen, gerade heute etwas über Baby zu erzählen!«

»Thue ich auch.«  
 »Noch steht aber kein Wort von Baby da!« klagt sie weiter.  
 »Es kommt noch, Liebste!« erwidere ich beruhigend. »Ich muß doch vorbereiten, ehe ich an den ernstesten, würdigen Gegenstand komme.«  
 »Wird's was Nettes, Wichtiges von Baby?«  
 »Sogar etwas Gewichtiges!« tröste ich sie weiter. »Du wirst es nachher ja lesen.«

Nun ist sie zufrieden und verspricht, mich nicht mehr zu stören. Sie sitzt in dem Erker bei einem weiß und rosa verhängten Gegenstand und summt ein leises Wiegenlied. Das Summen bringt mich recht in Stimmung, da kann ich von der Mama weiter schwärmen.

Sie hatte ein großartiges Talent bewiesen, überall das Schönste und Praktischste herauszufinden, was Räume wohnlich und elegant zugleich macht; sie wirtschafte mit den Tischlern und Tapezieren herum, daß man sie für eine Autorität in diesem Fache erklären mußte, und als Alles fertig war, führte sie uns glückselig in dem reizenden Nest herum und freute sich an meiner und Aga's gerechter Dankbarkeit und an unserem lauten Entzücken.

Mir imponirte besonders die Küche. Für Küchen hatte ich von jeher eine uneingestandene Passion. Das datirte noch von meiner Knabenzeit her, als ich der geliebten Mutter in dies Heiligthum, ihr Atelier, wie wir es nannten, oft folgen, bei ihren Hantirungen gegenwärtig sein, kleine Hilfeleistungen leisten und — warum soll ich's nicht eingestehen — auch hin und wieder die Küchenschüssel austragen durfte.

Einmal, zum Weihnachtsfeste, bekam meine Schwester Liesa auch eine große Puppentüche. Mit der spielte ich gar zu gern, lieber als mit meinen Soldaten und Pferden; ich quirlte in den kleinen Messingfesseln herum mit wirklicher oder eingebildeter Chocoladen-Suppe, ich hackte die Mandeln auf dem kleinen Holzbrett und ärgerte mich wüthend, wenn ich beim »Probiren« gerade eine bittere in den Mund gesteckt hatte; ich stieß den Zucker in dem kleinen Mörser, daß es durch alle Zimmer tönte; am liebsten wog ich aber Rosinen oder Pfefferkuchen oder dergleichen auf der kleinen, blitzblanken Waagschale mit den winzigen, weißen Gewichtchen. Damals fühlte ich eine heiße Sehnsucht in mir, mein Leben dem ausgleichenden Principe solcher auf und nieder schwankenden Messingschalen mit dem Zünglein in der Mitte zu widmen, und mit Reid sah ich bei etwaigen kleinen Besorgungen in den Gewürzläden auf diese mir so amüsant und wichtig dünkende Beschäftigung.

Wenn ich diese glühende Neigung unterdrückte, ist mir nicht mehr recht erinnerlich. Vielleicht hat aber diese Waagschale den entscheidenden Ausschlag bei der Wahl meines künftigen Berufes gegeben. In der Aula unserer Universität hatte ich als Knabe häufig die allegorischen Freskogemälde, welche die verschiedenen Wissenschaften darstellten, bewundert. Den tiefsten Eindruck machte aber auf mich die imposante, das Antlitz verhüllt tragende Göttin der Gerechtigkeit, deren schlanke Hand die bedeutame Waage hält. Von diesem Bilde konnte ich mich immer nur schwer trennen. Die süße Rückerinnerung an dieses Attribut hat mich am Ende zum eifrigen Juristen gemacht. All das tauchte wie im Fluge in meiner Erinnerung auf, als ich, meine Brant am Arm, zum ersten Mal die Küche unseres Heims betrat, in der jeder Gegenstand in jungfräulicher Reinheit glänzte.

Ja, die Mama hatte an Alles gedacht; selbst blau-weiße Töpfe mit Zuckristen fehlten nicht, und der Gedanke diente mir zur Beruhigung, daß Bertha, die mir bereits vorgestellte Köchin, unmöglich den Spiritus mit dem Essig, oder gar das feine Provencer-Öel mit dem Petroleum verwechseln könnte.

»Es fehlt nichts!« sagte Aga und küßte die Hand der Mama.  
 »Etwas doch!« bemerkte ich eifrig und triumphirte schon im

Stillen, daß ich, der unpraktische Jurist, Fehlendes entdeckt habe. Meine suchenden Augen hatten nämlich an den Wänden und in den Schränken der Küche und Speisekammer jenes messingene Pendant, das an blanken, gelben Ketten herunter hängt, nicht zu entdecken vermocht.

»Die Waagschale fehlt; es ist doch auffallend, daß in einem geordneten Haushalt dies wichtige Wirtschaftsstück mangelt.«

»Aber Paul, hier steht sie ja, groß und breit!« meinte lächelnd die Schwiegermama, und wies auf den Küchentisch.

»Wie konntest Du nur den schönen Bessmer, das Prachtstück, übersehen?« fragte verwundert Aga.

»Bessmer? Prachtstück? Was ist das? Eine richtige Waagschale muß, so viel ich mich erinnere, an der Wand hängen, so wie an einem Galgen, oder auf einem festen Kasten stehen...«

»Aber Schatz, das ist ja antiluvianisch; solche Waagschalen hat man nicht mehr in Wirtschaften; solche, wie Du sie meinst, findet man höchstens noch in veralteten, kleinen Geschäften oder als Kinderpielzeug, auch noch bei Deiner alten Madame Themis, aber in unsere funkelneue Wirtschaft würde sie nicht hineinpasse.«

Ich mußte schweigen. Aber die pompöse Waagschale würdigte ich weiter keines Blickes, und beschloß feierlich in meinem Innern, nie von ihr Notiz zu nehmen.

Bald darauf vergaß ich aber den Küchengegenstand, denn es kamen wichtige, bedeutungsvolle Tage... Standesamt, Trauung in der Kirche, Gesang meiner Corpsbrüder, Orgelspiel, eine prächtige, festliche Gesellschaft, ein gerührtes Elternpaar, weinende Geschwister und Freundinnen, und neben mir eine schlanke, jugendliche Gestalt im schleppenden weißen Atlasleide, und ein Paar süße, sehnsüchtig blickende Augen, aus einem zarten Gesichtchen leuchtend, das von duffigen Tüllwolken umrahmt und von blühender Myrthe gekrönt war. Und darnach — die Hochzeitsreise.

Was war dies Alles aber gegen die Heimkehr! Zu Haus, im gemüthlichen Nest, in den eleganten, behaglichen Räumen, in denen die junge Hausfrau fleißig waltete, Morgens an dem zierlichen Frühstückstisch, dann in der Küche, im Salon, mit Kochlöffel und Staubfeger gleich Bescheid wissend. Am reizendsten erschien mir das junge Weib, wenn es sich um die intimere Wirtschaft kümmerte. Gleich in den ersten Tagen überraschte ich sie Morgens in der Speisekammer, wie sie ein Stückchen appetitlichen Kalbfleisches auf der ominösen Waagschale wog.

»Was thust Du, mein Liebling?«

»Ich wäge das Fleisch, lieber Paul! Eine ordentliche Hausfrau muß doch sehen, ob es stimmt! Siehst Du, gestern war ein Viertelpfund zu wenig, das hab' ich gleich notirt. Bis auf 10 Gramm kann ich es deutlich sehen.« Ihre rothigen Finger zeigten auf das große, gelbgänzende Zifferblatt, und nun rechnete sie sich aus, was und wie viel zu wenig war.

»Sehr unpraktisch!« sagte ich in wegwerfendem Tone, »bis auf ein Zehntelgramm muß man's sehen können; das war damals ganz anders, dies Ding mag ich nicht.«

»Paul, Du bist köstlich mit Deiner Antipathie! Aber das ist ja auch mein Ressort.« Und sie wog weiter, notirte und verglich regelmäßig, prüfte, säuberte und kaufte, und bildete sich so zu einer excellenten, kleinen Hausfrau aus, bis ihr die Pflichten derselben immer schwerer und schwerer wurden und sie dieselben endlich abgeben mußte. Sie that es ungern, denn sie war pflichttreu, aber da sie gerade dabei war, eine ihrer heiligsten Frauenpflichten zu erfüllen, und einem schönen, kräftigen Knaben das Leben zu geben, so mußte sie sich eben bescheiden...

Gott, waren das Stunden, war das ein Tag! Als es vorüber war und ich zufällig an einem Spiegel vorbeihuschte, sah ich wie in Gedanken hinein, ob ich nicht wirklich grau geworden war.

Und dann auf den Fußspitzen — daß doch die Stiefel immer

knarren müssen — hin zu den weißen Kissen, in denen ein blaßes Gesichtchen ruht, ein Gesicht mit einem unnachahmlichen Ausdruck. »Paul,« flüstert eine schwache Stimme, »freust Du Dich mit Deinem Sohn?« Seliger Stolz liegt auf den ermatteten Zügen.

»Paul, ein Junge!« gratulirt froh bewegt die geliebte Mama.

»Und was für Einer!« sagte die fette Stimme einer gar wohlgenährten Frau, welche mir Anfangs allerdings höchst unsympathisch war, die ich aber nachher am liebsten umarmt und geküßt hätte. »Wir wollen ihn gleich 'mal wägen!«

Sie thut allerlei mit dem zappelnden Geschöpfchen, steckt es in's warme Wasser und reibt und trocknet es, dann schlingt sie weiche Tücher um den schreienden kleinen Menschen, und verständigt sich schnell mit der leise helfenden, neuesten Großmama. Diese eilt hinaus und kommt mit einem Brett und der Waage zurück.

»Nun halten Sie fest, Herr Assessor!« sagt die fette Stimme. Ich umklammere das hellbronzene Ungethüm, das Brett wird daraufgelegt und auf dieses ein ganz stattliches Bündelchen.

»So, nun losgelassen!« commandirt die fette Stimme. Drei Paar Hände wichen zurück, drei Paar Augen bohrten sich auf das Zifferblatt.

Wie mir zu Muthe war! Auf der ominösen Schale, die ich nun einmal nicht leiden konnte, auf der meiner Aga kleine, jetzt so durchsichtige Hand so manches Stückchen Filet, Carbonade, manche Düte Zucker, manches Stück Butter abgewogen, da lag nun auf einem simplen Brett ein Stück Erdenglück und ward gewogen. Die beiden Frauen hatten schon triumphirend die hohe Nummer entdeckt; ich konnte beim besten Willen nichts sehen, mir schwamm Alles vor den Augen.

»Merken sich der Assessor: 13 Pfund!« rief mir die fette Stimme stolz zu. »Nun wägen Sie das Brett und — hier das Tuch — zurück, was dann Rest bleibt, das ist Ihr Junge.«

Ich war plötzlich sehr vertraut mit der Waagschale und zum wirklichen Rechenkünstler geworden. »Brett und Sachen 4½ Pfund, bleiben für den Erstgeborenen 8½ Pfund!«

Ich rief es etwas laut den drei Frauen zu, so daß die Mama mir ein Zeichen machte, nicht so erregt zu sein. Ach, ich wußte mich ja in meiner Freude nicht zu halten; ein Gefühl der Glückseligkeit, des höchsten Menschenstolzes durchrieselte mich, gegen das die Empfindungen, die mich damals beim cum laude bestandenen Assessor-Examen erfüllt hatten, förmlich beschämende waren. Dann hielt ich still meines Weibes Hand, auch strich ich manchmal zaghaft und wie prüfend über das winzige fünffingerige Etwas, das neben uns aus der Dede sich herauskrabbelte.

Bald darauf wurde leise, aber energisch Ordnung gemacht; zuerst ward ich aufgeräumt, d. h. liebevoll hinausgejagt. Man gab mir die Waage mit auf den Weg, um sie in der Küche abzugeben.

In die profane Küche sollte die mir so theuer gewordene Schale zurück? Die Schale, die unser Elternstück gewogen! Das wollte mir gar nicht in den Sinn. Ich suchte im Salon nach einem passenden Platz. Die Stelle, an der bis jetzt die kostbare Marmor-Aurora gethront, schien mir gerade gut genug dazu; auch der venetianische Knabe mit der Girandole hätte füglich seinen Platz dem viel wichtigeren Gegenstand räumen können. Nur schade, daß diese Ehrenstelle für die Waage zu unfällig gewesen wäre; so stellte ich die zu so hohen Ehren Gelangte wieder still auf den alten Platz. Aber das Eine steht fest: Ohne Nahrung kann ich sie nicht mehr betrachten, und keinem Anderen gönne ich's, von Woche zu Woche das selige Wägeamt zu übernehmen. — Die Forschungen ergeben ein prächtiges Resultat. Kein Wunder ist's, denn wie erfüllt die holde, junge Mutter auch ihre theuerste Pflicht! — — —

»So, Aga, nun bin ich fertig! Nun lies, was ich von Dir und Baby erzählt. Bist Du zufrieden?«



## Stadtsommer.

Von Ferdinand v. Saar.

Funfelnd über den Dächern  
Liegt der heiße Strahl;  
Ach, kein Lüften, kein Fächern  
Lindert die sengende Qual.

Stumm in der Häuser Schatten  
Gehen die Menschen hin;  
Von Wäldern und grünen Matten  
Träumt ihr lechzender Sinn.

Leiser rollen die Wagen,  
Plätschert der Brunnen Fluth —  
In solchen schlummernden Tagen  
Selbst die Liebe ruht.

Einsam im weiten Raume  
Schlummerst auch Du, mein Herz,  
Und leis nur, wie im Traume,  
Durchzuckt Dich der Sehnsucht Schmerz.



### Hochzeitsgebräuche auf dem Lande.

**U**berall wird der Tag der Eheschließung als Freudentag, Ehrentag in außergewöhnlicher Weise gefeiert; überall der Uebertritt aus dem Junggesellen- und Jungfrauenstande in den der Ehe als der wichtigste Schritt des Menschen betrachtet. Die ursprünglichen Sitten und Gebräuche haben sich aber natürlich auf dem Lande weit reiner und besser erhalten als in der Stadt, wo einerseits die Kostbarkeit der Zeit und auch die Theuerung eine Verfürgung und Einschränkung der Lustbarkeiten hervorrief, und andererseits der alles Volksthümliche verwischende Einfluß des Fremden bedeutend wirksamer war, als bei dem conservativen Landvolke.

Man weiß oft nicht, ist es angeborene Bescheidenheit oder bloß die Furcht, sich bei Zurückweisung eines Heiratsantrages von Seite des geliebten Mädchens lächerlich zu machen: so viel ist sicher, daß jeder Mann, dessen Herz von wahrer Liebe erfüllt ist und der der Gegenliebe noch nicht ganz sicher ist, nicht ohne Zagen daran geht, der Geliebten seine Gefühle zu gestehen und um ihre Hand zu bitten. Der Bauernsohn seht sich in der Regel der Gefahr einer Zurückweisung gar nicht an, sondern schickt einen erfahrenen, vertrauensvollen Mann, der im Stande ist, seine Sache erfolgreich zu führen, in das Haus des Mädchens, auf das er »ein Auge geworfen«, und wartet in seiner Stube auf die Rückkehr des Vermittlers; oder er begleitet ihn höchstens, um meist als stummer Zuhörer selbst sein Schicksal aus dem Munde des Mädchens zu erfahren. Schon bei diesem Vorspiele des Eheschließungs-dramas differiren die Gebräuche der verschiedenen Völker vielfach.

In unseren Alpenländern geht der Brautverber, der auch »Leutbitter« oder »Kupppler« oder »Bittmann« geheißen wird, in das Haus des ihm bezeichneten Mädchens, und läßt sich so recht nach Bauernart mit den Eltern in ein vollkommen gleichgiltiges Gespräch ein, indem er oft vorgibt, ein Stück Vieh kaufen zu wollen; ein Wort gibt das andere, und im Verlaufe des Gespräches rückt er mit seinem eigentlichen Auftrage heraus, worauf ihm gütlicher oder ungünstiger Bescheid gegeben wird. — In Ungarn bittet sich der Vater der Braut, so will es die Sitte, eine Bedenkzeit aus, nach deren Dauer man selbst leicht schließen kann, ob man Erfolg haben werde oder nicht; ist die erbetene Frist eine lange, so gilt das für ein schlechtes Zeichen, und der Antrag ist so gut wie zurückgewiesen. — In einigen Gegenden Polens setzt sich das Mädchen, welchem die Werbung gilt, bei dem Eintritte des Werbers hinter den Ofen und verläßt seinen Platz erst dann, wenn der Heiratsvermittler, der eine Flasche Brantwein mitgebracht hat, nach einigen einleitenden Worten und dem Spruche: »Mein Kommen gilt nicht Euch (den Eltern), sondern Euerer Tochter!« um ein Glas bittet. Da steht sie auf, um seinem Wunsche zu entsprechen; findet sie keines, so weiß der Bittsteller, daß er abgewiesen wurde. Im günstigen Falle reicht sie ihm das Gewünschte. — In Sardinien gibt man vor, eine weiße Taube oder eine weiße Kalbin zu suchen, die hier im Hause sein müßte; nach einigem Sträuben und längerem Hin- und Herfragen wird ein Mädchen des Hauses nach dem anderen (das rechte schalkhafter Weise zuletzt) dem Gaste vorgeführt, bis die Richtige gefunden ist. — Einige Districte Frankreichs haben die Sitte erhalten, daß das Mädchen dem Ansuchenden eine verneinende Antwort dadurch andeutet, daß sie auf dem Herde einige Holzstücke aufrecht stellt, während in Spanien der Liebhaber sich mittelst eines durch das geöffnete Fenster geworfenen Stockes Antwort holt, indem er seine Werbung angenommen weiß, sobald der Stock nicht zurückgeworfen, sondern im Hause behalten wird. Mitunter zieht hier (in Spanien) der Heiratslustige in Begleitung eines Sängers und zahlreicher Freunde vor das Haus der Angebeteten, bringt sein Ständchen dar und wartet, bis sich das Fenster öffnet und die Holde ihren Kranz vom Kopfe nimmt, um ihn dem Jüngling zuzuworfen; auf dieses Zeichen wird das Haus erleuchtet, Eltern und Verwandte kommen herab, den auf der StraÙe Harenden zu begrüßen und in das Haus zu führen. — In manchen Gegenden Westpreußens drückt das Mädchen ihre Abneigung gegen den ihr gemachten Antrag dadurch aus, daß sie sich bei der Werbung überhaupt nicht zeigt, während sie sonst in eigener Person das Essen aufträgt und mit dem Werber, der in der Regel der Vater des Bräutigams ist, einige Worte wechselt. — In Hessen endlich kommt acht Tage vor der Kirchweih der Bursche selbst mit einer Flasche Wein oder Apfelwein, stellt diese auf den Tisch, und erklärt vor den Eltern, daß er diese oder jene Tochter des Hauses zu seinem »Kirmeschmädchen« machen wolle; auch hier gilt die Annahme der Flasche als zustimmende Antwort, die dem Manne das Recht ertheilt, seine Auserkorene auf Kirchweih zu führen.

Daß der Werber nicht leer ausgeht, ist selbstverständlich. Er wird im Hause des Mädchens fast immer reichlich bewirthet, und auch der dankbare Bursche vergißt nicht, ihn für seine Dienstleistung zu beschenken. Aber sein Amt ist jetzt keineswegs schon zu Ende, er ist vielmehr meist bis zur Beendigung der ganzen Hochzeitsfeier die eigentliche Hauptperson, da er das Laden der Verwandten und Bekannten zum Feste, oft auch das Herbeischaffen von Tischen, Bänken, Stuhlgeräthen, wie die Unterhaltung der ganzen Gesellschaft durch Lieder und Schwänke u. s. w. zu besorgen hat; ja, in Sachsen-Altenburg gehört es sogar zu seinem Amte, Brot, Braten und Kuchen, die beim Hochzeitsmahle aufgetragen werden sollen, in den Ofen zu schieben und, wenn sie gebacken oder gebraten sind, wieder heraus zu nehmen. Daher kommt es auch, daß diese Würde in vielen Gegenden zum eigentlichen Amte wird, das sich nicht selten in einzelnen Familien vom Vater auf den Sohn vererbt. Ein solcher »Hochzeitmann«, der seine Aufgabe fehlerlos zu lösen weiß, ist allenthalben eine gesuchte Persönlichkeit; in unseren Alpenländern pflegt er dieses Amt bis zur dreihundertsten Hochzeit fortzuführen, um nach Erreichung dieser Zahl einer jüngeren Kraft Platz zu machen.

In den meisten Fällen wird gleich bei der Werbung der Tag für die Verlobung, das »Versprechen«, »G'wispmachen« festgesetzt, welches dann mit gebührender Andacht, aber fast immer nur im Kreise der Familienmitglieder und der nächststehenden Freunde und Bekannten vorgenommen wird. Nur in Bayern nimmt der Geistliche die Verlobung der Brautleute öffentlich und in Gegenwart von mindestens zwei Zeugen vor. Hierbei gibt der Bräutigam in vielen Fällen seiner Auserwählten ein kleines Geschenk als »Drangabe«, das aus einer Münze, etwa einem Silberthaler oder gar einem Ducaten, oder einer andern Kleinigkeit, wie Galstuch u. s. w., besteht.

Ist man über Aufgebot und Hochzeitstag im Reinen, so tritt der »Leutbitter« oder »Ladmann« wieder in Action. Er geht zu allen Verwandten, Freunden und Bekannten des Bräutigams und seiner Eltern, und lädt sie in mehr weniger drastischer Weise — in einer gewissen Gegend Niederösterreichs (im Gölzenthal) sogar mit dem energischen Schlusssatz: »Sagt's nur g'schwind ja, weg'n dem san ma da!« — in gereinter oder ungebundener Rede zum pünktlichen Erscheinen beim Hochzeitsfeste ein, indem er bittet, dem Brautpaare diese Ehre nicht zu versagen. — »An Sonntag af's Kranzlwint (Kranzbinden), af'n Montag af d' Hochzeit!« lautet sein Spruch in Kärnten. — In Westpreußen werden die Gäste gebeten, Messer und Gabel mitzubringen. — Das Landvolk Bayerns betrachtet es als zum guten Ton gehörig, sich gegen die Einladung zu sträuben und zu zieren, ja, sich sogar zu verstellen oder davon zu laufen, und so dem Ladner, der jeden Einzelnen ansuchen oder gar ihm nachlaufen muß, Mühe zu machen. Und wenn man endlich aufgefunden, beziehungsweise eingeholt wurde, sagt man auch dann noch beiseite kein entschiedenes Ja, sondern deutet höchstens ganz entfernt und auf Umwegen an, daß man von dieser hohen Auszeichnung Gebrauch machen wolle. Selbst die Braut, die gleichfalls eingeladen werden muß, ziert sich sehr lange, ehe sie zusagt, auf ihrer eigenen Hochzeit erscheinen zu wollen. Aber allerdings hat gerade hier die Erscheinung des Hochzeitsladners auch ihre bedenkliche Seite, denn mit ihm kommt zugleich der »Hennenklemmer« (»Klemmen« bedeutet »stehlen«), der mit einem Säbel bewaffnet, mit Blumen geschmückt ist und darauf ausgeht, eine Henne aus dem Hühnerstalle zu entwenden, wobei er sich in Acht nehmen muß, daß sein Säbel bei der »Arbeit« nicht abhanden komme, sonst zahlt er harte Strafe und hat lange Zeit für Spott und Hohn nicht zu sorgen, während es weder seinem Rufe, noch seiner Tasche großen Schaden bringt, wenn er auch bei der »Klemmung« ertappt wird. — Ungefähr in dieser Zeit findet auch das in einigen Orten Ungarns übliche »Küssen« statt. Dasselbe besteht darin, daß am Abend des Sonntags der zweiten Verkündigung der Bräutigam seiner Braut ein Tuch voll kleiner Nessel bringt, die sie gemeinschaftlich verzehren; erst beißt der Bursche ein Stück von einem Apfel ab, dann das Mädchen und so fort, bis das Ganze verzehrt ist. Ein Kuß nach jedem Biß würzt das Mahl. Es ist wohl nicht zu bezorgen, daß der Liebhaber beim Einkaufe der Nessel kargen werde.

Bei dem angeborenen Conservatismus der Bauern und ihrer Abneigung gegen alles Neue gilt als Regel, daß ein Bursche sich im heimischen Dorfe sein Weib sucht; mitunter aber ereignet es sich dennoch, daß ihm ein Mädchen aus dem Nachbar-dorfe gefallen und er sich dieses zu seiner Ehegenossin auserkoren hat. In diesem Falle findet in Tirol, Bayern, Schweiz, Sardinien und auch sonst noch vor der Hochzeit die Ueberführung der Einrichtungsstücke, der Aussteuer der Braut in das Haus des Bräutigams statt. Der Letztere kommt festlich geschmückt, nicht selten zu Pferde, mit einem prächtigen Gespanne und zahlreichem Gefolge von Freunden und Bekannten, um das Mobilar der künftigen Behausung, besonders aber den Brautkasten und ihren Spinroden — dieser wird zu oberst auf den Wagen gestellt — in seine Wohnung zu schaffen. Nicht selten begleitet auch die Braut persönlich den Zug, der aber häufig durch quer über die Straße gespannte Seile — man nennt dies »Vorschnüren«, »Fürziehen« u. s. w. — aufgehalten ist; der Durchgang durch diese »Klauser«, deren Errichtung hier nicht so sehr der Braut als dem Wagen gilt, wird oft nach langen, komischen Unterhandlungen durch Geldgeschenke an die Errichter dieses Hindernisses erkaufte. In Tirol muß der Bräutigam vorher seine Einwilligung zum Absperren des Braut- oder Fedelwagens geben, denn hier geht der Spaß mehr als anderswo auf seine Kosten. Jeder der bei der Klausel Aufgestellten hat nämlich ein paar Stichel- und Witzworte für ihn in Bereitschaft, welche er schnell und treffend beantworten muß, will er nicht den Hohn des Publikums einern. — In Bayern muß der Zug Punkt zwölf Uhr Mittag im Dorfe des Bräutigams eintreffen; die Braut wird vom Wagen gehoben, im Hause von der Mutter ihres Verlobten begrüßt, worauf sie an kleinen Gaben antheilt, was sie für Jeden mitgebracht. Ist die Ladung in der neuen Wohnung geborgen, so kommt der Geistliche, sie zu segnen; die Braut aber fährt Abends mit dem leeren Wagen nach Hause.

Alles bisher Angeführte umfaßt die entfernteren Vorbereitungen zum eigentlichen Feste; wir wollen nunmehr versuchen, ein Bild dessen zu geben, was auf dieses Vorspiel folgt.

In Ungarn dauert die Hochzeit eine ganze Woche hindurch. Am Montag kommen die näheren Verwandten, um Bänke und Tische herzurichten und Brennholz zu spalten; Dienstag werden die zum Schlachten bestimmten Thiere zum Tode befördert und die Speisen vorbereitet; Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag vergehen mit den Ceremonien der Hochzeit und der würdigen Vorbereitung für das am Sonntag stattfindende Hochzeitsmahl. Unangenehm mögen für ein Tiroler Brautpaar die Tage vor der Trauung sein; denn da haben Beide, Bräutigam wie

Brant, des Abends die schönste Kagenmusik zu erwarten, indem die Burschen des Dorfes sich versammeln, um mit möglichst viel Geräusch dem Paare diese Ehre zu erweisen. Und dabei lassen sie es mit einem Male nicht genug sein, vierzehn Tage hindurch haben die unglücklichen Bewohner der betreffenden Häuser dasselbe Schauspiel zu gewärtigen. Weit unschuldiger ist der in vielen Gegenden übliche Brauch des Polterabends. In Westpreußen z. B. gehen die Burschen von Haus zu Haus und sammeln Töpfe oder sonstiges Geschir ein; haben sie eine genügende Zahl erhalten, so ziehen sie vor das Haus des Bräutigams und vergnügen sich damit, die Töpfe mit solcher Gewalt gegen die Thüre zu werfen, daß sie in Scherben zerspringen.

Einige Tage vor der Hochzeit, in Niederösterreich am Sonntag, findet das Kranz- oder Burschenbinden statt, wobei die für Bräutigam, Braut und Hochzeitsgäste bestimmten Kränze und Sträuße von Rosmarin oder künstlichen Blumen gebunden werden. Besonderes Gewicht legt man in Hessen auf diesen Act. Da wäre es eine ganz unentschuldbare Beleidigung, wenn die Braut es veräüme, in ein Haus ihrer Bekanntschaft, in dem sich auch nur ein weibliches Wesen, und wäre es noch so klein, befindet, einzutreten und ihre Einladung zum Kranzbinden vorzubringen. — Einträglicher ist ein solcher Rundgang durch das Dorf bei den Finnen. Hier begibt sich nämlich die Braut in Begleitung einer weiblichen Sprecherin auf den Weg, um vor allen Häusern zu erzählen, welche großen Kummer sie künftig haben werde, und überall Geschenke als Tröstung für ihren Schmerz entgegenzunehmen. — Eine recht hübsche Sitte finden wir in einigen Gebieten des östlichen Frankreich. Der Bräutigam läßt die Braut und ihre Freundinnen in sein Haus und läßt ihnen genügend Zeit, sich bis zur Unkenntlichkeit zu verkleiden. Darauf wird ihm ein Mädchen nach dem anderen vorgeführt; mit jeder muß er tanzen, so lange, bis er seine Braut trotz der Maske erkannt hat. Je länger ihm dies nicht gelingt, um so größer ist das Ergötzen der Anwesenden. — In Hessen geht es hant zu. Da versammeln sich einige Tage vor der Hochzeit alle Bekannte des Paares, die sich, Jeder in seiner Weise, unterhalten; die Frauen, indem sie Erbsen für den beim Hochzeitsmahle unentbehrlichen Erbsenbrei lesen; die Unverheirateten, indem sie singen und tanzen; indes die verheirateten Männer Alles, was nicht niest- und nagelst ist, zertrümmern.

Endlich rückt der bedeutungsvolle, lang ersehnte Tag heran, der allerorten mit gebührender Pracht und Aufwand gefeiert wird, damit er allen am Feste Theilhabenden unvergänglich bleibe. Welchen Tag der Woche man aber dazu wählt, ist keineswegs gleichgültig; Aberglaube und Tradition haben da oft enge Grenzen gezogen. Denn abgesehen davon, daß man auf dem Lande an den von der Kirche verbotenen Tagen um keinen Preis Hochzeit macht, ist z. B. in Nordböhmen der Sonntag verpönt. In Niederösterreich heiratet man am liebsten am Dienstag; in Dänemark am Donnerstag, Samstag oder Sonntag, und zwar in der Weihnachtszeit, während der Bauer in einigen Gegenden Englands den Donnerstag, Freitag, Samstag, die ganze Fastenzeit und außerdem noch die Monate Jänner und Mai für Unglück bedeutende Zeiten hält.

Ist nun der bestimmte Tag gekommen, so rüftet sich Alles mit Eifer zum Feste. Das schönste Gewand wird angethan, der neueste Hut auf den Kopf gedrückt, und fort geht's in freudigster Stimmung; denn es soll ein lustiger Tag werden. In den Häusern des Bräutigams und der Braut haben sich unterdessen die Verwandten, der Brautführer, die Kranzherren und Kranzjungfern («Zubrätger», «Zubraut», «Zuchtmächte», «Zuchtmägde» oder wie sie sonst heißen mögen) versammelt. Beide Züge machen sich nun entweder gesondert, aber wo möglich gleichzeitig auf den Weg und treffen sich, in manchen Gegenden Niederösterreichs vor dem Gasthause, anderswo bei der Kirche. Oder der Bräutigam kommt zu Wagen oder zu Pferde (bei den windischen Gailthalern), um die Braut abzuholen, findet jedoch meist das Thor verschlossen und erlangt erst nach langer Unterredung Einlaß; darauf führt er sie (in Westpreußen) in das Hochzeitshaus zu seinen Eltern, damit diese das Mädchen segnen. In Bayern, wo die Braut ebenfalls abgeholt wird, geht diese mit einem irdenen Teller, auf welchem mit geweihtem Salz bestreute Brotrinden für die vor den Wagen gespannten Pferde liegen, drei Mal um das Gefährte, und zerklagt beim dritten Rundgange den Teller an einem Hinterrade des Wagens. In Nordböhmen, Kärnten und auch in anderen Ländern finden wir die Sitte, daß die Kranzjungfrau der Braut Cheringe und Brautkranz auf einem Teller voranträgt. Daß der Zug ein lustiger ist, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden; es wird viel Pulver verknallt, allerhand Scherze werden getrieben, so daß man in fröhlichster Stimmung, welche durch das bereits erwähnte Vorzeichen oder Färziehen wo möglich noch erhöht wird, bei der Kirche anlangt.

Die kirchlichen Ceremonien sind natürlich überall ziemlich gleich; nur einige Gegenden haben auch hier ihre Besonderheit. So wird z. B. in Kärnten, Steiermark und ehemals auch in Niederösterreich in der Kirche der «Johannissegen» (Wein) getrunken, der dem Brautpaare Glück bringen soll. — In Rumänien steht das Brautpaar auf einem mit Silbermünzen bestreuten Teppich; in Hessen schreitet dasselbe dicht aneinander gepreßt zum Altare, damit nicht etwa ein böser Geist zwischen sie fahre und Uneinigkeit unter ihnen stiftet; während wiederum in England Beide ganz getrennt, der Bräutigam von den Brautjungfrauen, die Braut von den Kranzherren geführt, zum Altare schreiten. — Einige Gegenden Frankreichs theilen mit Rumänien den Brauch, daß der Geistliche dem Brautpaare Brot (ein in zwei Theile gebrochenes Stück) zu essen und Wein zu trinken gibt, zum Zeichen, daß sie von nun Alles mit einander theilen müssen.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier geht es zum Schmause. In Niederösterreich und Steiermark führt der Brautführer die Braut auch nach der Trauung, er ist für sie verantwortlich; sein Amt ist oft ein schwieriges, da die Burschen jeden Augenblick bereit sind, ihm die Braut zu stehlen und in einem benachbarten Hause zu verstecken. Er muß sie dann suchen und mit baarer Münze auslösen. Noch während des Zuges veranstalten die jungen Leute in manchen Ländern, wie Bayern, Hessen, untereinander einen Wettlauf um ein von der Braut gespendetes Tuch, ein Band oder Aehnliches. Unter abermaligem Schießen, Färziehen und anderen Scherzen kommt man endlich zum Hochzeitshause, zu welchem man oft das Haus des Bräutigams oder der Braut, meistens jedoch ein Gasthaus ausersehen hat. Aber siehe! Das Haus ist verschlossen. Nach längerem Kochen und mannigfachen Kreuz- und Querfragen öffnet sich schließlich die Pforte, und es erscheint die Mutter des Bräutigams mit einem Laib Brot und einem Messer und reicht beides der Braut, damit diese ein Stück von dem Brote abschneide. Dann tritt der Zug ein, die Braut aber begibt sich sofort in die Küche oder den Keller, um das Kraut zu salzen. So der Brauch in unseren Alpenländern. In Rußland kehrt die neue Schwiegermutter bei diesem Anlasse ihre böse Seite heraus. Sie empfängt, mit einem ungewendeten Pelze bekleidet, die junge Frau an der Hauschwelle und sucht sie so zu schrecken, damit diese sie fürchten und ehren lerne.

Sobald all' dies glücklich überstanden ist, begibt man sich zum Mahle. Das Hochzeitsmahl wird allenthalben als ein Fest betrachtet, welches dem Brautpaare zu Ehren, nicht aber von diesem gegeben wird; daher kommt es denn, daß Braut und Bräutigam bei der Zubereitung, dem Auftragen u. s. w. nicht beschäftigt sind; sie sind Gäste so gut wie die Anderen. Die Sigordnung der Anwesenden nach ihrem Range, die Nöthigung zum Essen, die allgemeine Unterhaltung besorgt der Hochzeitsmann, und seiner Umsicht kann man billig vertrauen. In den österreichischen Alpengegenden findet das Mahl sehr häufig im Gasthause statt; dann pflegt aber jeder Gast seine Beche selbst zu beghen, nur für die nächsten Verwandten kommt der Bräutigam auf. Jeder der Anwesenden hat zwei Teller vor sich: einen für seine eigene Sättigung, den zweiten zur Ansammlung von allerlei guten Bissen und Näscherien, die als «Bescheidesen» nach Hause getragen werden. Vom Hochzeitsmahl bekommt in England nicht nur jeder der Anwesenden ein Stück, sondern es wird auch der Entfernten gedacht, und für jeden von ihnen ein Theil aufgehoben, welchen man ihnen bei nächster Gelegenheit zusendet; denn wie überall, gilt auch hier Alles, was von der Braut gegeben wird, als glückbringend. Aber auch jetzt hat die Braut nicht Ruhe: ehe man sich's versieht, ist sie verschwunden, man hat sie gestohlen und verdeckt; der Brautführer muß sie abermals auffuchen und aus der Hand ihrer Entführer auslösen. Oder sie wird (in einigen Gegenden Ungarns) vom Hochzeitsbitter selbst molestirt; denn so oft dieser sagt: «Unser Bursche ist ein guter Schnitter, unser Mädchen eine gute Erntnerin!» müssen Braut und Bräutigam aufstehen und einander küßen, ohne etwas dagegen einwenden zu können. Es ist begreiflich, daß dieser Scherz, zu oft wiederholt, leicht unangenehm werden kann.

Hat nun der Wagen das Seine bekommen, so werden die Beine bedacht; denn das junge Volk wartet schon längst mit großer Ungebuld, bis man vom Mahle aufbrechen und das Zeichen zum Tanze geben werde. In Schwaben tanzt die Braut den ersten Tanz merkwürdiger Weise mit dem Hausknechte des Gasthauses, in welchem das Fest abgehalten wird. — Vor dem letzten Tanze verschließen die Burschen in England alle Thüren und halten so alle Anwesenden zurück; darauf schlingt jeder plötzlich seinem Mädchen ein Halstuch um den Kopf, läßt sich auf ein Knie nieder, zieht dann seine Gefangene zu sich herab und küßt sie. — In Westpreußen tanzen am ersten Tage alle männlichen Gäste mit der Braut, der sie vom Brautführer vorgeführt werden. Am nächsten Tage aber, an welchem die junge Frau ohne den Kranz und in der Frauenhaube erscheint, tanzt sie mit allen weiblichen Personen («Kranz-Abtanzen»).

Schließlich werden die Gäste mit Musik heimgeleitet, «heimgeblasen», wenn sie nicht, wie es in vielen Gegenden üblich ist, noch einen Tag zu verweilen gedenken. Nunmehr begibt sich Alles zur Ruhe; auch das Brautpaar kann sich von den Anstrengungen des Tages erholen. Nur in Rußland, wenigstens in einigen Gebieten desselben, ist der Braut noch eine Prüfung vorbehalten. Sie muß nämlich, um ihren Gehorsam zu zeigen, ihrem Manne die Stiefel abziehen, muß sich aber dabei in Acht nehmen, daß sie nicht etwa den linken zuerst anfasse. In jeder Stiefelröhre ist etwas verborgen, das für sie bestimmt ist; in der des rechten Fußes Geld, in der des linken eine Peitsche, die sie zu fühlen bekommt, wenn sie bei diesem Fuße beginnen sollte; im gegentheiligen Falle gehört das Geld ihr.

Als eine Art Nachfeier ist es zu betrachten, wenn in Steiermark die Bursche am nächsten Morgen einzelne Gegenstände, wie sie ihnen gerade in die Hände fallen, aus den Nachbarhäusern entwenden und im Kreise der abermals oder noch versammelten Hochzeitsgäste unter allgemeiner Heiterkeit versteigern.

Nun aber ist es endgiltig aus, die Festfreude verklingt, und Gäste und Brautpaar gehen wieder an die Arbeit des täglichen Lebens.

Alle diese mitunter äußerst lieblichen Sitten und Gebräuche sind uns Städtern zum größten Theile vollkommen fremd. Wir sind nur selten in der Lage, ein Stück alter, gefühlvoller Poesie zu sehen, und leider wird dies nur zu bald überhaupt nicht mehr möglich sein, wenn die Nüchternheit städtischer Sitte sich auch über das Land verbreitet haben.

Dr. H. B.



Der Brief.

Gemälde von Jan van Beers.

## Die Geschichte einer Mutter.

Von A. Vogel vom Spielberg.

(Schluß.)

So ist es eingetroffen, was sie durch ihren Fluch heraufbeschworen. Durch ihren Fluch? — Nein, nein, um Gottes willen nein! Das hat sie nicht gewollt! Wie war es doch? Was hat sie in jener unheilvollen Stunde gesagt?

»Bitte Gott und alle Heiligen, daß sie Dich davor bewahren, daß Du einmal in die Lage kämest, meiner zu bedürfen. Ich glaube, ich würd' Dir dann vergelten, und wenn Du als Bettlerin vor meine Thüre kämest, Dich verleugnen und verstoßen, wie Du mich verleugnet und verstoßen hast.«

Au das verschlossene Herz der Tochter dröhnt es: »Thu' auf! Thu' auf! Die Mutter lebt im Elend und ruft nach Dir!«

Im Kampfe mit sich selbst, fährt sie sich nach der Brust und preßt die Lippen aufeinander. Sie athmet schwer, blickt schon um sich, als suche sie Schutz vor sich selbst.

Und dann kommt ihr der Gedanke, ob es nicht zu spät sei. Und plötzlich ist es ihr, als müßte sie Alles, Haus und Hof und Mann und Kinder im Stiche lassen und laufen — laufen durch den Sturm und Wind — so lang sie ihre Füße tragen können, um nur nicht zu spät zu kommen, um einmal noch, ein einzig Mal der Mutter Angesicht zu sehen und ihr in's Ohr zu sagen: »Du bist doch meine Mutter, und ich — ich bin Dein treues Kind!«

In ihrer Seele lebt das schöne, süße Bild der holden, lieben Mutter ihrer ersten Kinderjahre auf, und dann als Gegenbild, wie aus einem Zanberpiegel heraus, die elende, verkommene, gebrochene Gestalt der Greisin, die den Tod sucht.

»Fühlst Du Dich stark genug, nun über diese fatale Angelegenheit zu sprechen?« fragt der Gatte sanft. Zorn, Erbitterung und Empörung sind bei dem sanguinischen Temperamente dieses Mannes spurlos verflogen. Die wenigen Minuten ihrer tiefen Ohnmacht haben ihn belehrt, wie theuer ihm diese Frau ist, wie fürchterlich und unerseßlich ihm ihr Verlust wäre.

»Ja,« sagt sie fest. »Stark — auch für das Aeußerste!«

»Das Aeußerste? Was soll das?« forschet er betroffen.

»Das soll heißen, daß ich nur Eine Mutter habe, und daß ich entschlossen bin, sie als eine solche zu ehren, wie ich sie als eine solche liebe!« — Und: »Mutter! Mutter!« schreit sie plötzlich auf, »meine arme Mutter!« — Als könnte sie von ihr gesehen werden, breitet sie weit die Arme aus. »Wahnsinnig war ich alle die Jahre her, wo ich nichts wissen wollte von Verzeihung und Veröhnung, wo ich mein Herz vor ihr verschlossen und es vor mir selbst gelockert habe, daß es mich zu ihr gezogen — oft — oft — aber so schon und so verstoßen, als wär es ein Unrecht, eine Sünde, daß ich mich nach meiner armen Mutter hangte. — Was hat sie mir gethan, das ich nicht selbst verschuldet hätte? Was hat sie Dir gethan, daß Du ihr Todfeind bist? — O! Jetzt erst seh' ich's ein: Du hast nicht gut an mir gehandelt, Wilhelm! Du hättest mir das Böse ausreden und mich milder stimmen sollen von allem Anfange an. Du aber hast mich in meinem bitteren Groll und meinem finsternen Haß gegen sie bestärkt und hast mein wundtes Herz, statt es zu heilen, nur hart gemacht und mich recht unglücklich; denn im Geheimen hat's mich oft gequält, daß ich dereinst nicht werde ruhig sterben können, weil ich als Schuldnerin die Welt verlassen muß.«

»Lächerlich! Hör' mir mit diesem Ansinn, diesen Phrasen auf!« ruft er erzürnt. »Willst Du damit vielleicht sagen, daß Du daran denkst, die Mutter zu Dir zu nehmen?« fragt er brüsk, während er zu ihr tritt und die Faust auf die Armlehne eines Sessels stützt.

»Ja!« sagt sie heftig.

»Das schlag' Dir nur gleich ans dem Kopfe,« gibt er — sich beherrschend — zur Antwort. »Daraus wird nichts. Doch natürlich, verhungern lasse ich sie nicht, wie ich keinen Bettler, keinen Hund verhungern lasse, wenn ich ihn retten kann. Ich setze ihr eine Rente aus und bringe sie bei ehrenwerthen Leuten unter, denn dem Feiler kann man nicht zumuthen, daß er sich — einer großmüthigen und mitleidigen Aufwallung wegen — diese Last aufbürdet. Auch seh' ich ein, daß sie zu ihrer lieben Nelly nicht zurück kann.«

»Bevor ich meine arme, alte Mutter hilflos im Stiche, oder auch nur unter Fremden lasse,« entgegnet Martha entschlossen, »wäre ich im Stande, mich von Dir und Deinen Kindern loszureißen.«

»Was ist denn nur in Dich gefahren?« fragt er erstaunt.

»Hast Du denn kein Verstandniß, wie's mir zu Muthe ist?« entgegnet sie mit erwachender Bewegtheit. »Kannst Du Dich denn gar nicht in mich hineinsetzen, hinein fühlen? Mein Herz hängt an Dir und an den Kindern und zur Mutter drängt's mich, daß ich's nicht aussprechen kann. Es müßte brechen, wenn ich Euch verliesse, und es wird brechen, wenn ich nicht zur Mutter darf. Läßt sich denn Beides nicht vereinigen? Es ist so leicht: wir nehmen sie zu uns. — Wilhelm! Ich bit' Dich drum!« Sie hält ihm die gefalteten Hände entgegen.

»Nein!« sagt er wild. »Ich will nicht!« Er schlägt mit der Faust auf die Armlehne.

»Gut!« erwidert sie trotzig. »So werd' ich zu ihr gehen — sie pflegen und hegen, wie sie mich in meiner hilflosen Kindheit gepflegt hat. Arbeiten will ich für sie, bis Du Dich eines Besseren besonnen hast, und wenn dies nicht geschieht, werd' ich nicht Anstand nehmen, für meine Mutter zu betteln und zu stehlen, wenn's sein muß.«

»Märrin!« braust er auf. »Laß das dumme Pathos. Du bleibst da, sag' ich!«

»Du bist doch sonst so gut,« entgegnet sie, »sei es auch diesmal. Treib' mich nicht zum Aeußersten — laß mich nicht alles Gute vergeßen, das ich Dir danke. — Vater und Mutter verläßt man, um dem Manne anzuhängen; aber man kann auch Mann und Kind verlassen, um der Mutter anzuhängen, wenn sie im Elend ist. — Hörst Du mich nicht?« forschet sie, ihn umschlingend, nach einer Pause, da er stumm bleibt. Er reißt sich von ihr los, stürmt aus dem Zimmer und wirft hinter sich die Thüre krachend zu.

Die zurückgebliebene Frau stützt das Haupt sinnend in die Hand. Wenn er einmal so weit ist, hat sie gewonnenes Spiel. Jede Auseinandersetzung hat noch so geendet; doch keiner hat sie mit solchem Bangen entgegengesehen und bei keiner so sehr an ihrem Erfolg gezweifelt, wie bei dieser.

V.

Ein schriller Pfiff und langsam fährt der Zug in die Halle.

Ein Diener in blau-gelber Herrschaftskürwee ist langsam den Perron entlang geschritten und hat's mit hoch emporgerecktem Halse verächtlich, durch die Waggonfenster den erwarteten Herrn zu erspähen und erblickt ihn endlich auf der Plattform eines Waggons erster Classe, wie er sich um eine alte, seltsam unmodisch gekleidete Frau bemüht, die ängstlich trippelnd und sichtlich zitternd über das hohe, dreistufige Trittbrett kaum herab kann. Ungeduldig winkt der Herr den Diener heran, und leicht nimmt der die hilfällige Frauengestalt in seine Arme, trägt sie herab und läßt sie behutsam auf den Boden gleiten.

Dabei hat er's nicht unterlassen können, sie recht aufmerksam und neugierig zu betrachten, und ob ihres Aussehens wandelt ihn eine sonderbare Weichheit an. — »Du lieber Gott! Das ist ja ein Gesicht, das Einen zum Weinen bringen kann,« denkt er.

Vom Stationschef auf dem Perron angefaugen bis zum Weichensteller und den Wagenkutschern auf der Straße herab, hat der Freiherr ihre neugierigen Blicke alle mehr gefühlt, als gesehen, und das Roth des Unwillens, des Bornes ist ihm in die Wangen gestiegen. Es ist ihm schwer gefallen, an sich zu halten; doch er hat's zu Stande gebracht. Hat sich bemüht, recht würdevoll auszugehen und recht freundlich mit der armen, alten Frau zu thun, die fast halb ohnmächtig an seinem Arme gehangen, also, daß er sie fest umfassen und mehr tragen, als führen mußte.

»Diese elenden Maulaffen!« knurrt er ingrimmig, wie er neben ihr im geschlossenen Wagen sitzt. »Glozen Einen an, als wär man ein Wunderthier. Neugieriges, dummes Volk!«

Dann lehnt er sich aufathmend zurück und sagt gemüthlich: »Noch eine Stunde, dann sind wir daheim, Mutter!«

Die alte Frau neben ihm aber senkt: »O mein Gott! Ich kann ja gar nicht glauben, daß das Alles wahr ist!«

»Freilich ist's wahr,« entgegnet er lustig und lebhaft, »und ich hab' am meisten Freude dabei, meine liebe Mutter! Geben Sie mir einmal ordentlich die Hand, daß ich sie ordentlich küssen kann. — Na?«

Herzlich streckt er ihr die seine entgegen. Sie beugt sich langsam vor, legt ihre Hand hinein und nachdem er sie geküßt, drückt sie, bevor es der Ueberraschte hindern kann, ihre weichen Lippen auf seine Rechte. — »O, o, Sie Güter!« stammelt sie dabei. »Wie kann ich arme, alte Frau Ihnen nur danken?«

Der Freiherr aber drückt seine Schwiegermutter zärtlich in die Wagenedel, legt ihr seinen Plaid um und besieht ihr kategorisch: »Und jetzt ruhen Sie sich aus, damit Sie stark genug sind zum Wiedersehen.«

Eine halbe Stunde hat die Fahrt gedauert und nun wendet sich die Straße, und links liegt des Freiherrn Grund und Boden, der sich meilenweit erstreckt.

Die alte Frau lehnt stumm, zusammengedrückt in ihrer Ecke, betäubt, ja fast erdrückt von ihrem Schicksal.

»Hier fängt mein Reich an, Mutter!« sagt der Freiherr mit dem edlen Stolge eines Menschen, der sich Herr weiß auf dem Boden.

Stumm nickt sie mit dem Kopfe, als wüßte sie dies ohnehin. Todesbang ist ihr zu Muthe. Thränen verdunkeln ihren Blick, würgen sie im Halse, lassen ihre Lippen schmerzlich zucken.

Neulich hat er sie vor zwei Tagen gesehen, da er gekommen, sie zu holen; den Bitten seiner Frau zufolge, sowie der besseren Einsicht im Hinblick auf Standesehre, Standespflicht und auf die Gesellschaft. Und wenn er ewig leben sollte — er würde diese Stunde nicht vergeßen können! — Sie saß im Hause ihres edlen Vaters in jenem trauten, warmgeheizten Zimmerchen, das er ihr eingeräumt. Den Strickstrumpf mit den mechanisch bewegten, eintönig klappernden Nadeln in der Hand, die schwarze Spitzenhaube auf dem weißhaarigen Haupte, ein schwarzes Spitzenbüschelchen auf der Brust geknüpft, die Hornbrille auf der Nase — so fand er sie im Lehnstuhl nah' dem Fenster sitzend, als er — gefolgt von Feiler — energisch anklopfend, auf ihr schüchternes: »Herein!« in's Zimmer trat.

Er sah damals recht strenge aus. Sein Blick durchbohrte förmlich die arme Frau, die über seinen Anblick so befangen war, daß sie nicht — wie sie offenbar gewollt — sich erheben konnte, um die Herren zu begrüßen.

»Erstrecken Sie nicht, liebe Frau Rätin!« nahm Feiler das Wort, wenn ich Ihnen eine unerwartete, aber freudige Mittheilung machen werde.«

Und ob sie über diese feierliche Einleitung erschrock! So sehr, daß ihr der Strickstrumpf aus der Hand fiel. Sie zitterte am ganzen Leibe.

Das also war die Frau, die er so tief gehaßt? Diese ehrwürdige, Ehrfurcht einflößende Gestalt, und dennoch wieder dieses liebe, schüchtern, demüthige, hilflose Kind im weißen Haar, mit tiefgefurchten Wangen, dem gramvollen und doch so milden, herzerwärmenden Gesichte! — Das also war die »böse« Frau, als welche sie in seiner Vorstellung gelebt?

Er ließ dem Arzte keine Zeit, die Greisin mit schonungsvoller Langathmigkeit erst löffelweise auf die Sache vorzubereiten, trat rasch auf sie zu und sagte kurz und einfach: »Ich bin Baron Rotteneck, Ihr Schwiegersohn, und die Martha hat mich geschickt, um Sie zu bitten, daß Sie ihr alles Vergangene verzeihen und ihr Gelegenheit geben mögen, an Ihnen viel Veräuntes gutzumachen. Wir haben von Ihrem Unglück gehört, und ich bitte Sie nun — für mich und meine Frau — daß Sie unser Haus als das Ihre betrachten mögen.«

Er streckte ihr die Hand entgegen. Sie aber schlug nicht ein. Schon bei den ersten Worten hatte ihr armes, altes Herz im Todesschreck laut aufgeschlagen; von einem Tummel ergriffen, wäre sie zu Boden gesunken, hätte Feiler sie nicht in seinen Armen aufgehalten.

»O Gott!« murmelte sie verflört und fuhr sich mit der zitternden Hand über Stirn und Augen, ob sie denn wache oder träume, ob es Spas, ob Ernst wäre.

»Freilich ist's wahr,« rief der Arzt, der sie errieth. Er kämpfte zwischen Seelenheiterkeit und Nüchternheit, wollte schmunzeln, aber seine Lippen zuckten verrätherisch.

Sie brach in ein hilfloses Weinen aus.

»Aber Frau Näthin! Liebe Frau Näthin!« — Feiler war tröstend herbei geeilt und legte einen Arm um sie. Der Freiherr aber wandte sich mit finsterner Miene ab. Wie jeder Mann fühlte er sich Frauentränen gegenüber machtlos und erschüttert wie ein kleines Kind, das seine Mutter weinen sieht, nicht weiß, womit es sie beruhigen kann und endlich selbst in Thränen ausbricht. Dem war er nahe: so sehr ging ihm dieses Weinen ans Herz.

Pföblich trat er — machtvoll gedrängt — auf sie zu, zog ihr die Hände von den Augen und sagte nichts als: »Mutter!« — Er wußte selbst nicht, was ihm dieses Wort auf die Lippen trieb; aber er hatte es gesprochen, und ein so warmes Fühlen, ein so zärtliches Tröst lag darin, daß die alte Frau am liebsten aufgeschubelt hätte. Eine Weile starrte sie ihn groß an, dann bog sie sich über seine Hände, neigte sie mit ihren Thränen, küßte sie mit zitternder Inbrunst und stammelte: »Gott segne Sie, Herr Baron! Sie und ihre Frau. Ich bin nicht würdig, zu dem Herrn im Himmel für Sie zu beten« — murmelte sie sodann, faltete die Hände, hob sie hoch empor und schluchzte gramvoll auf. — »Verzeihen Sie mir! Verzeihen Sie mir Alles, was ich an der Martha gesündigt habe!«

»Lassen Sie das!« sagte er mit erzwungener Rauheit. — »Sie haben uns mehr zu verzeihen, als wir Ihnen,« setzte er milder hinzu, »und zum Beweise dafür erlauben Sie mir, daß ich Sie Mutter nenne, meine Mutter! Darf ich?«

»Ihre Magd will ich sein, so lang mir der Herr noch das Leben läßt,« entgegnete sie demüthig. »Nichts anderes als Ihre Magd.«

»Nein, meine Mutter, meine liebe Mutter!« sagte er, ihr beide Hände küßend, voll Ehrerbietung. Hierauf zog er sie in seine Arme und setzte zärtlich hinzu: »Und daheim wartet ungeduldig eine liebevolle Tochter auf die Mutter, und fünf brave, schöne Enkel warten auf die liebe Großmama. Wenn Sie stark genug sind, fahren wir morgen mit dem Abendzuge heim. Wollen Sie?«

Sie nickte lautlos, willenlos, erdrückt von dem Glück, mit dem weißen Haupte und murmelte dann wiederholt: »Gott behüte Sie! Gott segne Sie!«

Und nun ist sie da, nun naht sie sich dem Wiedersehen ihrer Tochter. Da taucht über dem sanftgewellten, fruchtbaren Boden schon der plumpe, niedrige spitze Kirchthurm des Dorfes auf. Wenige Minuten später die ersten Dächer zerstreuter Bauernhäuser, zuletzt — hinter einer größeren Bodenwelle, das alterthümliche massige Schloß mit seinen beiden viereckigen Thürmen, von denen roth-weiße Fahnen wehen.

Zwei Bauernkinder hatten auf der Straße gespielt. Als ihnen der Wagen sichtbar wurde, liefen sie in das Elternhaus und schrien: »Sie kommen! Sie kommen!« — Alt und Jung stürzt heraus und vor der Thüre stehend, harren sie des völligen Herannahens.

»Willkommen!« ruft der Bauer und schwingt den Hut, und die Knechte ahmen ihres Herrn Beispiel nach, dieweil seine zwei halbwüchsigen Jungen aus Leibeskräften »Hurrah! Hurrah!« schreien. Und: »Willkommen!« ruft die Bäuerin mit ihren Töchtern und den Mägden tücherwinkend, und von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, reißt eines der Mädchen die wenigen verspäteten Rosen des Vorgartchens ab. Die Anderen folgen diesem Beispiele, stürzen sich auf die Ästern, Herbstzeitlosen, und aufjubelnd rauhen die beiden Kleinen Gras und Blätter aus und Aller Hände werfen damit nach dem Wagen. — »Hoch lebe unsere Herrschaft! Und hoch die Großmama!«

Anfangs gärgert über diese spontane Huldigung, freut nun den Freiherrn diese theilnahmvolle Liebe seiner Bauern. Er läßt das Fenster herab, winkt und nickt mit freundlichem Lächeln den braven Leuten zu. Die alte Frau folgt seiner Bitte, neigt gleichfalls das liebe, ehrwürdige Haupt und winkt mit zitternder Hand den Bauern Gruß und Dank. — »Hoch! Hoch!« schallt's hinter ihnen drein. — »Hoch! Hoch! Hurrah!« Beim nächsten Hause geht der Rummel vom Neuen los, beim dritten gleichfalls und sofort die ganze lange Dorfstraße entlang, so daß sich der Rest der Fahrt zu einem kleinen Triumphzuge gestaltet.

Endlich haben sie das Dorf hinter sich, nicht aber auch den Huldigungslärm: die ganze Dorfjugend hat sich zusammengethan und rennt leichtfüßig der Herrschaft nach und jubelt ohne Unterlaß ihr »Hoch! Hoch! Hoch! Hurrah!« wobei sie alle Winke des herzlich lachenden Gutsherrn unbeachtet läßt.

Noch fünf Minuten, und der Wagen faßt die sanft ansteigende Chaussee des ausgedehnten Schloßgartens dahin; noch eine Minute, und er hält vor dem Portale.

In Galalivré bildet die Dienerschaft Spalier, ehrfurchtsvoll öffnet der Portier das Wagenthürchen, während des Freiherrn kleine zwei Knaben in Matrosenanzügen, und seine ältesten zwei Töchter, weißgekleidet und mit großen Straußen in der Hand, durch die mit Blumen reich geschmückte Vorhalle dem Vater und der Großmutter entgegenreisen.

Wie sie der alten, todtblaffen, halbbohnmächtigen Frau, die der Papa aus dem Wagen gehoben, ansichtig werden, treten sie besangen zurück. Paula, die Älteste, ein hübsches, ernstes, 10jähriges Mädchen, faßt sich zuerst, tritt auf sie zu, küßt ihr die weisse Hand, umfaßt sie, schmiegt sich halb scheu, halb zärtlich an sie und flüstert: »Großmama!«

In mächtiger Bewegung aufschluchzend, drückt diese mit ihren zitternden Armen das Enkelkind an sich, und während sie die Kleine auf den freischen rothen Mund küßt, brennen sich ein paar Thränen auf deren glatte weiße Stirne ein.

»Großmama! Großmama!« rufen da — eifersüchtig geworden — die Anderen, drängen sich heran, um hinter Paula nicht zurückzutreten, und: »Omama! Omama!« ertönt da ein helles Stimmchen und von der Borne getragen, streckt ihr Klein-Bally die abgemagerten Arme und das Rosenkranzgebekken entgegen.

»O — o — Du Engel, Du!« schluchzt die alte Frau und will das Kind an sich nehmen. In diesem Augenblicke aber gewahrt sie eine blasse, ernste Frau im blassem Sammtkleide, die eben heransgetreten, nun auf sie zukommt, und — von einer höheren Macht überwältigt — vor ihr in die Kniee sinkt. Mit zitternden Lippen küßt sie die lieben, alten Hände, Thränen entströmen ihren schönen, dunklen Augen und sie schluchzt auf: »O Mutter! Meine Mutter!«

Ein Lohndienerwerk hält vor dem Schlosse, und voller Hast steigt eine junge Dame aus, eine auffallende Schönheit mit braunem, goldig angehauchtem Haare, grauen Augen und einer reizenden, üppig-schlanken, amuthunflossenen Gestalt in grauem Reifekleid und Hut mit aufgeschlagenem Schleier.

Sie sieht blaß, übermäßig und erschöpft aus, als hätte sie soeben eine lange Reise hinter sich; zu alledem prägt sich auf ihren heiter-schönen Zügen eine gewisse, durch nervöse Angst und Unruhe hervorgerufene Zerfahrenheit aus.

»Ich wünsche die Frau Näthin Keller zu sprechen. Führen Sie mich zu ihr.«

»Die Herrschaften sind eben bei der Pause auf der Terrasse. Bitte, soll ich die gnädige Frau benachrichtigen?«

»Nein,« erwidert Lola Keller — sie ist es — kurz und eilt in den anstoßenden Speisesaal.

Durch die weit geöffnete Thüre sieht sie die ganze freiherrliche Familie um den Tisch sitzen, Alles in heiterster Laune.

Und die Stimme der Großmutter singt: »Hopp! Hopp! Hopp! Reit'n wir im Galopp — — Und die kleine Bally fliegt von den Knieen der alten Frau ein wenig in die Höhe und jauchzt, und die Großmutter drückt ihr kleinstes Enkelkind an die Brust und herzt es ab und sieht so glücklich aus und so unbefangen drein, als hätte sie von allem Anfang an hier gewohnt und wäre nicht unter so traurigen Umständen hierhergekommen.

»Gott sei Dank!« denkt Lola mit tiefem Athemzuge. »Sie ist hier nicht das Gnadenbrot« — und inbrünstige Liebe zu ihre Stiefschwester erfüllt sie plötzlich.

Nun sie sich davon überzeugt hat, daß die theuere Mutter lebt, sich wohl befindet und hier am Besten aufgehoben ist, nun weicht auch ihre fieberhafte Erregung. Schüchtern wie ein kleines Kind, das allein in eine fremde Gesellschaft kommt, tritt sie auf die Terrasse.

»Guten Tag!« ist Alles, was sie hervorbringt. Betroffen blicken Alle auf die blasse, bewegte, schöne Fremde.

»Mutter!« sagt Lola leise mit verschleierter Stimme und tritt einen Schritt näher.

Da erwacht die Greisin aus ihrer Besangenheit, aus ihrem Ueber-raschungsschreck. Mit zitternden Händen stellt sie die kleine Bally auf den Boden, erhebt sich und trippelt mit ausgestreckten Armen auf Lola zu.

Aufschluchzend stürzt die Tochter der Mutter um den Hals.

»O, meine Mutter! Meine einzige Mutter!« Und: »Meine Lola!«

schluchzt auch die Greisin und küßt ihre Tochter.

»Mutter, kannst Du mir denn verzeihen?« fragt Lola unter heißen Thränen. »Ich bin ein leichtfertiges Ding gewesen; aber — — und sie sinkt vor der Mutter in die Kniee — »ich will mich bessern, und ich will vor Dir so lange knien, bis Du mir verzeihen hast. — O Gott! Was ich in diesen Tagen ausgestanden habe, das wiegt soviel wie jahrelanges Unglück. ... Ein Anonymus aus Wien — ein gewisser J. R. — schickte mir die Zeitung zu, und wenn es auch mein Leben gegolten hätte — ich wäre doch gekommen. Ich wurde contractbrüchig und machte mich heimlich auf und davon, um Dich zu holen und mit mir nach Paris zu nehmen. Tag und Nacht fuhr ich ohne Unterbrechung — ich kam nach Wien, nach Grinzling — ich fand Dich nicht mehr dort, ich hörte aber, Du seiest hier, und — da bin ich nun! Ach, Mutter, Mutter, ich habe den Fleck staubiger Erde geküßt, wo Dein armer Leib unter den Hüfen

der Pferde lag. Gott allein weiß, welche fürchterliche Angst ich um Dich litt, und wie ich fortwährend zu ihm gebetet habe, er möge mich Dich lebend antreffen lassen. Und müde bin ich jetzt — ach, so todtnüch und sterbensmatt, als wäre ich gerädert!

Sie sprach das Alles in abgerissenen Sätzen und abgebrochenen Lauten — schluchzend — und dazwischen herzte sie die alte Mutter ab, als hielte sie ein kleines Kind in ihren Armen. Nun aber sinkt sie erschöpft auf einen Sitz und murmelt mit dankerfüllter Seele, halblaut wie im Traume:

»Aber ich habe Dich, ich habe Dich, Du einzige Mutter!«

»So sei doch still, Kind!« fleht die Greisin, der Tochter Hals umschlingend. »Du brichst mir ja das Herz! Ich bin alt, ich kann nicht so viel Glück ertragen — so sei doch still — Du bist ja mein braves, gutes Kind. Und die Martha, und der Wilhelm — o, Kind, Kind, das sind wahre Engel! Ach, lieber Gott, ich bin doch die glücklichste Mutter auf der ganzen Welt!«

Lola wischt sich die Augen, lacht glückselig auf und überschüttet der Mutter Hände mit Küssen, solange, bis ihr die alte Frau dieselben entzieht und sich an ihre älteste Tochter wendet.

»Martha,« bittet sie mit nassen, glänzenden Augen. »Martha, sei gegen sie so gut, wie Du es gegen mich bist. Ach, Kinder!« Und sie schlägt die Hände zusammen und hebt die Arme empor. »Wie selig würde ich erst sein, wenn Ihr Euch versöhnen möchtet und einander lieb haben wolltet!«

Jetzt erst kommt es Lola zum Bewußtsein, daß sie mit der Mutter nicht allein ist. Verwirrt erhebt sie sich, dreht sich erstöhnend nach der Stiefschwester um, blickt sie stehend an und streckt ihr schüchtern, stumm die Hand entgegen.

»Wenn Du mich nicht für schlecht hältst — —« sagt sie dann mit gesenkten Lidern und mit unsicherer Stimme, da Martha regungslos verharrt und sie mit streng forschendem Blick betrachtet. »Glaub' mir's, daß ich es ehrlich meine und wahrhaft fühle, daß ich Dich herzlich lieb habe, und daß mein Brief an Dich aus aufrichtiger Seele kam und — und — —«

Sie bricht in Thränen aus.

»Was willst Du denn?« ruft sie dann zornig. »Warum bist Du denn so stumm und kalt? Kannst Du mir nicht vergeben? Wenn Du's nicht kannst, so hast Du im Herzen auch der Mutter nicht vergeben, sonst wärst Du nicht so fühllos gegen mich! — D, so laß' mich doch — so dulde mich doch wenigstens ein paar Tage in Deinem Hause, damit ich die Mutter nicht wieder gleich verlieren muß!«

»Bleib' hier,« erwidert Martha mit unsicherem Tone. »Bleib' und Gott zum Grube! Du bist uns willkommen!« Sie reicht ihr die Hand. »Wir wollen gute Schwestern sein.«

Lola sieht in der Schwester Augen Thränen schimmern. Sie schlägt ein in die dargebotene Hand, küßt Martha auf den Mund und umarmt sie innig. — »Gott sei Dank! Endlich!« ruft sie und senkt erleichtert auf. »Du wirst schon sehen, daß Du mich noch sehr lieb gewinnen wirst. Nun, und Dein Mann?« fragt sie sodann hastig, um sich über die Bewegtheit hinwegzuhelfen. »Der heißt mich doch hoffentlich auch willkommen? Oder nicht, Herr Schwager?« — Sie wendet sich mit grazioser Geberde und schalkhaftem Lächeln an den Freiherrn.

»Aber — aber, mit tausend Freuden!« ruft dieser lebhaft und tritt eifertig auf sie zu. »Ich bin glücklich, daß ich eine so reizende und lustige Schwägerin habe,« setzt er nach einem Handkusse mit eleganter Verbeugung hinzu. »Das sollen nun heitere Tage werden auf dieser alten Eulenburg, und damit wir Sie für immer an uns fesseln, werde ich Sie an einen guten Freund und Nachbar zu verkuppeln trachten. Er ist ein feicher, junger Bursch! Topp?« Lachend hält er ihr die Hand hin.

»Topp!« gibt sie silberhell anlachend zurück und schlägt lustig ein. »Borausgesetzt, daß er mir gefällt.«

»D, ohne Sorge, schöne Schwägerin! Dafür büрге ich, und meine Bürgschaft gilt was!«

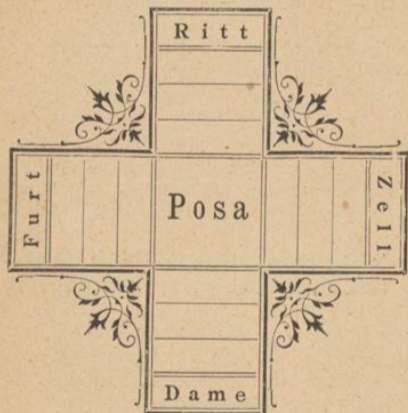
Lola ist nicht zu bewegen, sich von den Reisetrapazen in der Einsamkeit anzuruhen; ihre unverwüsthche Natur hat die Ermüdung überwunden und jeden Einwand weist sie mit den Worten ab: »Laß' mich doch! Ich bin so glücklich, daß ich jetzt gemüthlich bei Euch sitzen kann. Zu der Nacht aber werde ich wie eine Ratte schlafen. Da weckt mich kein Kanonenschuß.«

Eine Stunde darauf hat sie bereits mit dem ganzen Hause dicke Freundschaft geschlossen, schwärmt für ihre verschiedenen Nechten und Nessen, ist stolz auf ihre Tantenwürde und doch auch wieder entzückt darüber, daß die jüngeren Kinder sie schlechtweg »Lola« nennen und bereits zu vergöttern anfangen, weil sie so viel Leben in's Haus bringt. Und wie die Kinder endlich zu Bette sind, die alte Frau mit ihnen, da die kleine Bally, seit »Omama« da ist, nur von ihr in Schlaf gebracht werden will, da erzählt Lola, die vor der Mutter ängstlich Alles vermieden, was auf die trübe Vergangenheit Bezug gehabt, was sie vorgehen in Wien erfahren. Kelly war genau acht Tage nach der »Geschichte« mit der Mutter verschwunden, wahrscheinlich — wie es ein von ihr zurückgelassenes Billet andeutete — mit einem russischen Fürsten, der ihr schon lange den Hof gemacht.

Ende

### Räthsel.

Metamorphosen-Kreuz-Räthsel.



Durch viermalige Ersetzung je eines Buchstaben durch einen anderen ist das in der Mitte des Kreuzes stehende Wort »Posa« in die den Kreuzesarmen eingeschriebenen Wörter zu verwandeln. Jede Metamorphose muß ein bekanntes Wort sein.

#### Räthsel.

Als Herrscherin bin ich bekannt  
In allen Weltzonen,  
Hoch schwingt das Scepter meine Hand,  
Wo schöne Frauen wohnen.  
Mit Lawen oft regier' ich sie,  
Ausnehmung doch gestatt' ich nie.

Ob meiner jüngsten Lame grollt  
Mir mancher wack're Freier,  
Er fürchtet, daß sein Bräutchen hold  
Als »Frau« ihm wird zu theuer.  
Nimm mir den Kopf, — ich bleibe doch  
Auch kopflos eine Größe noch.

Als Mäusenkind von hehrer Pracht  
Erscheint' ich dann den Vätern;  
Mir ward von altersher die Macht,  
Durch Schönheit zu entzücken,  
Weil nur Erhab'nes, groß und rein,  
Durch mich stets wird besungen sein.

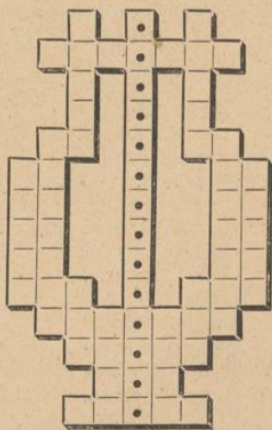
Ad. S.

Giftiges Reim-Arithmogroph.

1, 2, 3, 4, 2, 5	Mit »dieser« wird gepreßt;
5, 2, 6, 7, 2	Auf »der« man oft durchnäht.
2, 5, 2, 8, 6, 4	»Der« lebt in Einsamkeit,
9, 10, 1, 5, 11, 9, 4	Wo »dieses« meist gedeiht.
12, 2, 10, 13	So hieß ein großer Weiser Und ein oström'scher Kaiser.

Die Anfangslettern lies herab,  
Doch die am Schluß hinauf, —  
Und etwas Giftiges erscheint;  
Wenn es Dir naht, — so lauf!

Lyra-Füllräthsel.



a, ar, be, che, cheln, co, de, de, dow, e, fis, hal, haydn, ips, le, lec, li, lin, ma, me, ne, o, o, pro, ri, ro, scha, ve.

Hat man obige 28 Silben buchstabeweise so in die Lyrafelder geschrieben, daß die horizontalen Felder Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennt die dunkelere mittlere Vertikal-Felderreihe eine jüngst in Wien zur Ausführung gebrachte italiänische Oper.

Zeichenräthsel.



Zweifelhige Charade.

Verwund'ung oft die »Erste« spricht,  
Die »Zweite« nie ist nah.  
Thust, Liebchen, Du das »Ganze« nicht,  
Wie glücklich sind wir da!

#### Lösungen der Räthsel in Heft 23.



Räthsel-Charade:  
I. Delta — Tadel.  
II. Kuhhand — Handfuß.

Diagonal-Silberräthsel:  
Die fette Diagonal-Silberreihe zeigt:  
Melpomene.

Arithmetische Aufgabe: Die Mama zählt gegenwärtig 40 Jahre, Hans ist 11 und Grete 9 Jahre alt.



# FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

## Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebene Adresse in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Seine Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind Wien, IX., Berggasse 13, zu adressieren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

**Hela Sch. in K.** Kaufen Sie sich für den in Rede stehenden Betrag einheitliche Notenrente und deponieren Sie dieselbe bei der unterfertigten Bankfirma Weiß & Schornstein, Wien, IX., Berggasse 13, als Deckung für die von Ihnen beabsichtigten Effecten-Transactionen. Die Zinsen, welche die Rente abwirft, laufen selbstverständlich zu Ihren Gunsten; außerdem aber haben Sie durch die von uns geleiteten Transactionen die Möglichkeit, Ihr Einkommen noch sehr beträchtlich zu erhöhen.

**Josephine W. in K.** Man darf eben das alte Sprichwort „Trau schau, wenn“ niemals vergessen. Hätten Sie sich daselbe vor Augen gehalten, dann hätten Sie heute nicht Ursache zu solcher Klage. Wir können Ihnen unser Beileid ausdrücken, aber helfen können wir Ihnen nicht.

**Stabsarztensgattin in Fr.** Wir bedauern, auf alle Ihre Anfragen wegen Kammangel hier nicht eingehen zu können. Wir empfehlen Ihnen aber das vortreffliche, jüngst erschienene Buch „Die an der Wiener Börse cotierten Effecten“ von Prof. Eduard Bittner (Verlag von Alfred Hölder, Wien, Preis 1 fl. 40 kr.), welches Ihnen ein gedrängtes, übersichtliches Bild über den derzeitigen Bestand unseres Effectenmaterials gibt.

**Dr. G. W. in K.** Wir besitzen ja genug inländische sichere und gut verzinsliche Werthpapiere, die sich vortrefflich zu Anlagezwecken eignen, um nicht nach ausländischen Effecten greifen zu müssen, die, wenn sie auch ein höheres Erträgniß liefern, doch weniger sicher sind, als unsere heimischen Anlageverthe. Theilen Sie uns mit, welchen Betrag Sie anzulegen wünschen, und wir sind gerne bereit, Ihnen eine Liste von vorzüglichen österreichisch-ungarischen Werthpapieren zu übersenden.

**F. L. in B., Valerie M. in W., E. v. P. in G.** Von Ihren Rosen wurde bisher keines gezogen.

**Gutsbesitzer in M. . . . .** Die Einnahmen unserer großen österreichischen Eisenbahnen in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres waren nicht unerheblich günstiger, als die des Jahres 1892; dies ist aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich:

	Jänner bis Juli 1893	Gegenüber dem Vorjahre
Ferdinands-Nordbahn . . . . .	fl. 16,849.291	+ 580.991
Staatsbahn . . . . .	12,978.721	+ 514.057
Nordwestbahn-Linie A . . . . .	5,119.201	- 88.242
Elbethalbahn . . . . .	3,374.690	+ 105.158
Südbahn . . . . .	23,836.151	+ 2,235.180

Obenan unter den großen Privatbahnen steht die Südbahn, bei welcher sich die Einnahmen-Steigerung mit 2.2 Millionen Gulden bezieht. Die Momente, welche den Verkehr der Südbahn heuer so günstig beeinflussten, sind bereits des Ofteren angeführt worden und haben auch zum großen Theile im Monat Juli angehalten; vorzüglich kommt der Export von Wehl und Getreide nach der Schweiz und Frankreich, die Fasbdauben-Ausfuhr nach Frankreich und Italien, sowie der größere Export von Zucker auf der Triester Strecke in Betracht. Allerdings müssen auch die Betriebsausgaben entsprechend der gesteigerten Frachtleistung erheblich zugenommen haben, und dazu kommt die Steigerung der Devisen, welche den Wechselcoursverlust erheblich vergrößert haben wird. Eine bedeutende Einnahmen-Avance zeigen noch die Staatsbahn und die Ferdinands-Nordbahn, doch hat der letzteren Bahn speciell der Monat Juli einen Ausfall gebracht. Die österreichischen Eisenbahnen treten jetzt in die entscheidende Periode, die Getreide- und Export-Campagne und die Ergebnisse der nächsten Monate werden für das finanzielle Resultat des ganzen Jahres entscheidend sein.

## Die Staatsschuldverschreibungen der Karl Ludwig-Bahn.

Durch die Verstaatlichung der Karl Ludwig-Bahn haben die Actien dieses Transport-Institutes den Charakter von Staatsschuldverschreibungen erhalten, sie sind aber nicht in solche umgetauscht, vielmehr im Wege der Abstempelung als Staats-Obligationen declarirt worden. Der Grund, weshalb dieser Vorgang beliebt wurde, ist der nämliche, welcher von einem

Umtausche der Actien der Kaiserin Elisabeth-Bahn, der Linz-Budweiser und Gijela-Bahn absehen ließ: die Inanspruchnahme einer Conversion dieser Titres, sobald diese vertragsmäßig gestattet ist. Die Convertirbarkeit der Actien der drei Linien der ehemaligen Westbahn tritt mit dem Jahre 1912 ein, von welchem Zeitpunkt ab der Regierung das Recht zusteht, diese zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Titres zu ihrem Nominalwerthe baar einzulösen. Was nun die zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Actien der Karl Ludwig-Bahn anbelangt, so steht der Staatsverwaltung die Befugniß zu, dieselben bereits im Jahre 1900 zur Einlösung, beziehungsweise Conversion zu bringen. Mit Rücksicht darauf, daß der Termin für die Convertirung der Karl Ludwig-Bahn-Actien bereits in sechs und einem halben Jahre eintritt, sieht auch das Finanzministerium von der Ausübung des ihm eingeräumten Rechtes ab, die in Rede stehenden Titres vor dem Jahre 1900 einzulösen, in welchem Falle diese Einlösung mit einem Betrage von fl. 200, sonach, da die zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Actien der Karl Ludwig-Bahn auf fl. 200 Conventionsmünze lauten, mit einer 5procentigen Aufzahlung stattzufinden hätte.

Die Staatsschuldverschreibungen der Karl Ludwig-Bahn werden bis Ende 1899 mit fl. 10 pro Jahr verzinst, und da dieselben zur Zeit 219.50 Waare notiren, so stellt sich ihre Rentabilität auf etwas über 4.5 Procent. Dieses Zinserträgniß ist, wie man sieht, ein sehr respectables; allein es würde sich dessenungeachtet nicht empfehlen, das Papier zu Zwecken einer längerfristigen Kapitals-Anlage zu kaufen. Da es nämlich nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, daß sofort mit dem Eintritte des Termines für die Convertirbarkeit der zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Karl Ludwig-Bahn-Actien die Conversion, beziehungsweise Rückzahlung der letzteren auch thatsächlich in Vollzug gesetzt werden wird, so hat der im Jahre 1900 drohende Amortisations-Verlust naturgemäß einen Factor zu bilden, welcher eine Erwerbung von Karl Ludwig-Bahn-Actien zum Zwecke von Capitalsinvestitionen als nichts weniger dem opportun erscheinen lassen würde. Die Differenz zwischen dem heutigen Waarencourse und dem Rückzahlungswerthe der in Rede stehenden Titres stellt sich auf fl. 9 1/2, und der Käufer von Karl Ludwig-Bahn-Actien würde demnach auf der einen Seite von jetzt bis 1899 auf eine Zinseneinnahme von insgesammt fl. 65 für die einzelne Actie zu rechnen haben, dagegen eine Capitals-Einbuße von fl. 9.50 erleiden, so daß sich sein Netto-Zinseneinkommen aus dem Besitze an zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelten Actien der Karl Ludwig-Bahn auf fl. 55.50 reduciren würde. Auf das einzelne Jahr der restlichen Umlaufzeit der Obligationen berechnet, ergäbe sich hienach ein jährliches Zinserträgniß von fl. 8.54 oder, in Procenten ausgedrückt, von nicht mehr als 3.89 Procent, und es müßte demnach eine neue Anlage von Ersparnissen in Karl Ludwig-Bahn-Actien geradezu als verlustbringend bezeichnet werden, nachdem ja z. B. die Staatsschuldverschreibungen gleich zu achtenden Actien der Albrecht-Bahn zu 95.60 zu haben sind, sich sonach mit 4.18 Procent verzinsen und dabei noch einen Amortisations-Gewinn von 4.40 Procent in sich schließen. Wenn trotzdem fortwährend noch zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelte Actien der Karl Ludwig-Bahn aus dem Markte genommen werden, so kann es sich hier wohl nur um rein provisorische Capitalsinvestitionen handeln, unternommen in der Voraussetzung, daß es gelingen werde, diese Titres ungefähr zu dem Ankaufspreise wieder abzustößen. Natürlich kann sich ein solcher Calcul aber auch als falsch erweisen, zumal die Annahme naheliegt, daß, je näher der Zeitpunkt der Conversion, beziehungsweise Rückzahlung der Karl Ludwig-Bahn-Actien heraukrückt, sich der Cours der letzteren dem Paristande nähern wird.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

**Weiss & Schornstein**

Wien, IX., Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.  
Postsparkassa-Conto  
826,779.

Telegramm-Adresse:  
Weiss & Schornstein,  
Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX/1, Türkenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:  
**EUCALYPTUS-MUNDESSENZ**  
 Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.  
 Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wid. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. 1802  
**Dr. C. M. Faber,**  
 Haupt-Versandst. Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.  
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.  
 Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

**Jede Dame** wünscht ein chikes, faltenloses Sitzen der Taille!  
 Nur durch Prym's Patent-Reform-Hafteln ist dies zu erreichen!  
 Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Hafteln nach nur 4 Wochen langem Gebrauche | Taille mit Prym's Reform-Hafteln nach über 6 Monate langem Gebrauche



Lücken und Falten überall | sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu.

Auf vorstehenden Abbildungen sind die Hafteln zur besseren Veranschaulichung auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Hafteln bekanntlich unterhalb des Stoffes.

**Prym's Patent-Reform-Hafteln**

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähen und schiefer Taillensitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Abnutzung der Taille stets wieder abgetrennt und aufs Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Kreuzer und nahe wie an eine alte Taille. — Staunen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben.

Annähen leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besseren Schneiderzuehör- und Kurzwaaren-Geschäften.

**Radein**



Bewährte Heilquelle für Harn- und Magenleidende und Gichtiker.  
 Als Erfrischungsgetränk durch höchsten Kohlen säuregehalt hervorragend.  
 Reiches natürliches Mousseux.

Curanstalt

**Sauerbrunn - Radein.**

Trink- und Badekur (Eisen- und Sauerbrunnbäder), hydropatische Curen, Massage etc. — Prospective gratis und franco. 1905

Direction in Bad Radein

(Steiermark).

Depôt für Wien: I., Fleischmarkt Nr. 3.

**Leichner's Fettpuder**

besten und berühmtesten Gesichtspuder.

1926

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:

L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant  
**BERLIN**, Schützenstrasse 31.

Nur in verschlossenen Dosen.

**Mittelbach's Tamarinden-Saft.** 1761  
 Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apotheke in Agram.

**Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterrichts-**  
 pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher, geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder.

**„Cathrein's Fernschliesser“**



Bequemlichkeit! Sicherheit! Gesundheitsschutz! Comfort!

ermöglicht es, die Thür ohne das Bett (Bad etc.) verlassen zu müssen, auf- und wieder zuzusperrern. Von jedem Laten in einigen Minuten anzubringen, ohne Thüren und Wände zu beschädigen. — Sehr wichtig für kränkliche Personen, Wöchnerinnen etc.

Zu haben bei Decorateuren und in allen besseren Eisen- und Schlosserwarenhandlungen. Bestellungen für Oesterreich an die Centrale: **Josef Cathrein, Wien, I., Gonzagag. 3.** oder an **Michaelis & Eichstädt, Wien, I., Pestalozziggasse Nr. 6.**

General-Depôt für Ungarn: **Alexander Jungen, Budapest, V., Marokkanergasse 1.** Preis in Messing, complet gepackt, ö. W. fl. 2.75, feinst vernickelt ö. W. fl. 3.—, allerfeinst vergoldet, ciselirt, emailirt, je nach Ausführung, fl. 4.— bis fl. 10.—. Auch Wappen und Monogramme werden auf Bestellung eingravirt. 1906



**Dr. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

**Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife**, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Schärer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **Agram**, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. **Budapest**, J. v. Török, Ap. **Budweis**, A. Haas, Ap. **Bielitz**, A. Haas, Drog. **Czernowitz**, J. Golichowsky, Ap. **Graz**, H. Kielhauser, Parf. **Innsbruck**, V. Tobisch, Ap. **Iglau**, V. Inderka, **Krakau**, Vikt. Redyk, Ap. **Karlsbad**, F. Worliczek, Ap. **Laibach**, v. Trnkozy, Ap. **Lemberg**, S. Rucker, Ap. **Linz**, Karl Sedlack, Parf. **Olmütz**, Dr. Schrötter, Ap. **Prag**, Jos. Fürst u. V. Hubert am Brückel, **Pilsen**, Ed. Kaiser, Ap. **Pressburg**, Stef. Erdy, Ap. **Reichenberg**, J. v. Ehrlich, Ap. **Salzburg**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **Steyer**, H. Lang, Ap. **Teplitz**, Broder Schmidt, Droguisten. **Troppau**, Dr. Brunner, Ap. **Trautenau**, Aug. Rosenberg, Ap. **Wels**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Droguisten.** Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse, Hamburg, Gotth. Voss, München, C. Schlegel.

# CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.

TÄGLICHER VERKAUF:

**50,000 Kilos**

Zu haben in allen Spezerei-  
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND  
Canditoreien.

**Photographische Apparate**  
Specialitäten und Neuheiten  
compl.v. 10-800 Mark.



**Gebr. Jungban's**  
DRESDEN-A. — Pillnitzerstr. 11.  
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

## Zu Festgeschenken

aller Art eignen sich

1857

**schöne und gute Bilder**

am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von **Ernst Schuster**, Wien, IV., Belvederegasse 20. — Illustr. Cataloge gratis und franco.

## Central-Versandt-Geschäft Emil Storch

WIEN

I., Wollzeile Nr. 34.

Erstes und ältestes Versandtgeschäft der Monarchie.

**Sehenswerthester Bazar Wiens.**

Grösstes Lager in allen

Hausbedarfs- und Luxusartikeln.

**Eigene Fabrikation**

VON

Sonn- und Regenschirmen.

		für Damen	für Herren
Regenschirm	„Alexander“ aus Ia. Patent-Cloth . . .	fl. 1.20	fl. 1.30
Regenschirm	„London“ aus Halbseide Gloria . . .	1.90	2.15
Regenschirm	„Carnot“ aus Merveilleux Seide . . .	3.25	3.70
Regenschirm	„Garantie“ aus Glorietta-Seide . . .	4.—	4.50
Regenschirm	„Franz Josef“ aus Reinseide englisch . . .	5.25	5.75

Original-Fabrikspreise ohne Concurrenz!

Ausführliche illustrierte Preiscurante über Wunsch gratis und franco. 1917

**Czernys Tanningene**  
ist das beste  
**Haarfärbemittel**



zur Herstellung der früheren

**Jugendfarbe.**

Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.) Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

**Anton J. Czerny**  
in Wien, I., Wallfischgasse 5  
nächst der k. k. Hofoper.  
Besitzer von 12 Ehren-Medailen, Diplomen u. Auszeichnungen.  
Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.  
Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

Weltberühmte Specialität!

Echte

**Karlsbader Oblaten**

lange haltbar, erzeugt und versendet  
**KARL BAYER**,  
vorm. Barb. Bayer,  
königl. preuss. Hoflieferantin,  
Karlsbad. 1738

## Gebrüder Brüner

WIEN.

### Petroleum-Lampen

in grösster Auswahl  
zu den  
**billigsten Fabrikspreisen.**

Neueste und vorzüglichste  
**Brenner-Systeme.**

Niederlage:  
**VI., Magdalenenstr. 10**

Preis-Courants und Zeichnungen  
gratis und franco. 1811



Preiscurant gratis und franco

M. Friedmann, Fächermacher  
7141.  
Telephon-Nr. 7141.

Wien, VII., Kirchengasse 5,  
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn, Fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.

Ein unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid!

**„CANFIELD“**  
Schweisblätter.

Kaltes, geruchlos und wasserdicht. Kein anderes Schweißblatt besitzt diese Vorzüge. Man beachte das Fabrikzeichen „Canfield“.

Hamburg, Pickhuben 6.  
**Canfield Rubber Co.**

Wir warnen vor dem Ankauf der tatsächlich schlechten Schweißblätter mit dem Stempel: „System Canfield“ 1686

Ers'tes Tiroler-Loden-Special-Geschäft

## Rudolf Baur

Innsbruck,  
Rudolfstrasse Nr. 4.



Grösste und geschmackvollste Auswahl von **Tiroler Damenloden.**  
**Fertige Damencostumes** von fl. 25.— an.  
Illustrierte Kataloge und Muster gratis und franco. 1933

Alle Sorten Leder- und Seiden-

## „MODE-HANDSCHUHE“

Illustr. Preiscurant gratis und franco.

**Josef Repper, Wien.**  
Niederlage (Telephon-Nr. 6077):  
I., Rothenthurmstrasse Nr. 20.  
Fabrik (Telephon-Nr. 5932):  
VII., Kirchengasse Nr. 26, Mezzanin. 1705

# VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet  
 Von CH. FAY, Parfumeur  
 9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

**Papierblumen**  
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile  
 Marie Kaufmann, 1889  
 Wien, I., Herrengasse 6.

**Hygiea-Monats-Binden**  
 aus sterilisirter Baum- u. Holzwoollenwatta.  
 Dtzd. Binden fl. 1.35, Gürtel dazu 85 kr.  
 bis fl. 1.50 (Seide). 1931

**! Enthaarung !**  
 Dr. J. Perl's weltberühmtes Anticirinin.  
 absolut unschädlich, geruchlos, eminente  
 Wirkung garantiert. Preis per Dose fl. 1.50.  
 M. Rederer, Wien, I., Färbergasse 3 M.

Einziges Corset-Etablissement, welches in  
 Paris mit der grossen goldenen Medaille  
 ausgezeichnet wurde. 1637

Pariser Damen-Mieder (Corsets)

Preise der MIEDER  
 von 10 bis 16 fl. 5. W.  
 und höher.

Bei Bestellung  
 erbittet man das  
 Mass in Centimetern  
 anzugeben: 1. Gan-  
 zer Umfang von Brust  
 und Rücken, unter  
 den Armen genom-  
 men. 2. Umfang der  
 Taille. 3. Umfang  
 der Hüften. 4. Länge  
 von unter dem Arme  
 bis zur Taille. Das Mass ist am Körper  
 über das Kleid zu nehmen.

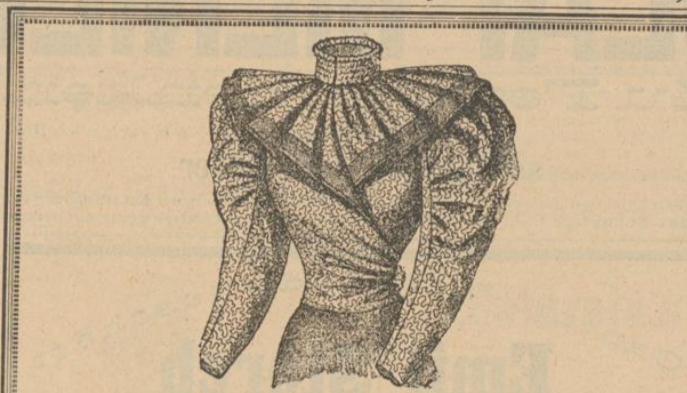
Gegründet 1879.

Anna  
**Ramharter's**  
 Büsten-Atelier  
 empfiehlt den p. t.  
 Damen  
**Gustir-Büsten**  
 zum Privat-  
 gebrauche in jeder  
 beliebigen Stärke,  
 neuester u. schön-  
 ster Form.  
 WIEN 1680  
 I., Salvatorgasse 6.  
 Illustrierte Preis-  
 Courante gratis  
 und franco.

**DI DA**  
 men-Frisur von A bis Z lehrt gründ-  
 lich reich illustrierte Broschüre nach einfacher  
 Methode für fl. 1.— oder 2 Mk. b. Voreinsen-  
 dung franco, bei Nachnahme Portozuschlag.  
 A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8. Dasselbst  
 im Hofe links permanente Ausstellung  
 neuester Damen- und Stirnfrisuren, Frisur-  
 ergänzungen, Haarersatz, Perücken etc.

**Stickereien**  
 und geklöppelte Zwirnspitzen bei  
**Carl Feiner**  
 1864 Wien, I., Hoher Markt 1.  
 Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000  
 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

**Rosshaarunterröcke**  
 von 6 fl. an (ohne Seidenvolants).  
 Billigste Bezugsquelle für Rosshaarstoffe aller Arten nach Meter. — Versandt in die Provinz nur gegen Nachnahme.



## BLOUSEN

modernst und waschecht in reichster Auswahl.

Creton-Blousen	..... von fl. 2.50 bis fl. 3.—
Satin-Blousen	..... „ „ „ 3.— „ „ 6.—
Tricot-Blousen	..... „ „ „ 3.— „ „ 15.—
Surah- und Merveilleux-Blousen	..... „ „ „ 10.— „ „ 25.—

Kinderkleider, Knaben-Anzüge, Mäntel, Ueberzieher und Jäckchen  
 in beliebigen Farben zu allen Preisen.

Knaben-Waschpique-Anzüge fl. 2.50, fl. 3.50, fl. 4.50 und höher.  
 Damen-Crêpe-Negligées u. Schlafrocke in reizendster Ausführung von fl. 6.— aufw.  
 Grösstes Lager in Herren-, Damen-, Kinder- und Bettwäsche, wie auch Leinen-,  
 Damast- und Crêpe-Tisch- und Kaffee-Gedecke. 1803

Stoffmuster und illustrierte Preiscurante gratis und franco.

**Ignaz Bittmann**  
 k. und k. Hof-Lieferant  
 WIEN  
 I., Kärntnerstrasse 26. I., Neuer Markt 5.  
 In Karlsbad: „Stadthaus“.

**„Comet“** Hausfrauen, Töchter sparet!  
 Patent Zuschneide-Apparat  
 ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene  
 leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen  
 Zuschneiden, Kleider An- und Ausfertigen.  
 besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass,  
 Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr.  
 Brochure zum Selbstunterricht.  
 PREIS  
 complet in eleg. Enveloppe nur  
 fl. 7.50 oder Mark 12.50  
 zu beziehen durch die  
 Prospective gratis u. franco. Fabrik des **JOSEF MIKLOVICS**  
 Wien II/K  
 Praterstrasse  
 23. 1845

Fabrik fotogr. Apparate u. Utensilien.  
**Eisenschiml & Wachtl**, WIEN, VII./1, Kaiserstrasse 62. Telephon 7258.  
 Gegründet 1856. 1948  
 Verlangen Sie 25. Hauptpreisliste mit Nachtrag gratis und franco.  
 Fabrikspreise. Neuheiten. — Filiale: Budapest, Waitznergasse 12.

**Sammelkasten**  
 zum Aufbewahren der  
**WIENER MODE-HEFTE**  
 Preis: fl. 2 = M. 3.25 = Frs. 4.  
 Für portofreie Zusendung: 30 kr. = 50 Pf.

**Mandelkleie**  
 mit  
**Veilchengengeruch**  
 macht die Haut geschmeidig und  
 erhält den Teint jugendfrisch  
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.  
 Alleinige Erzeuger:  
**A. Motsch & Co**  
 WIEN, I. LUGECK N° 3

Bestempfohlene Quelle für  
**Knabenkleider**  
 in billigst einfacher und eleganter Ausfüh-  
 rung für jedes Alter. 1681  
**Wilhelm Deutsch, Wien,**  
 I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlberg. 18.  
 Illustr. Preiscurant u. Maassanleitung franco.

**Uebersiedlungen**  
 per Bahn und Schiff  
 mit Ersparnis der Emballage besorgen mit  
 ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.  
**Patent-Möbelwagen**  
**Caro & Jellinek**  
 Spediteure,  
 Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen  
 Möbel-Transport-Verbandes“ 1725  
 Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest,  
 V., Hochstrasse Nr. 34.  
**Möbel - Aufbewahrung**  
 im eigenen Lagerhause.

**Handarbeiten**  
 aller Art und in verschiedenem Ma-  
 teriale, gehäkelt, gestrickt, genetzt etc.,  
 ferner Arbeiten auf der Strickmaschine  
 werden auf Bestellung von den Mädchen  
 des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes  
 Wien, VIII., Blindengasse 31  
 billigst ausgeführt, und sind gefällige  
 Bestellungen an das Institut zu richten.  
 Die arbeitenden Mädchen können Montag  
 und Donnerstag von 2—4 Uhr bei der  
 Arbeit beobachtet werden. 981

**COSMIN** bestes  
 Schönheitsmittel  
 von unübertroffener Wirkung.  
 beseitigt unreinen Teint  
 Die Haut wird blendend weis, zart u. jugendfrisch.  
 Chemisch untersucht,  
 garantiert vollkommen unschädlich.  
 Haupt-Dépôt:  
**E. HERZOG II.**, Rothen Sternegasse 9, WIEN.  
 Vorräthig in allen  
 PARFUMERIEEN U. OR. COIFFEURS.  
 Preis. fl. 1.25.

Unentbehrlich für den guten Sitz der Glockenröcke.  
 Zu haben in der Webwaarenfabrik von  
**Ant. Sprinzl's Wwe., VII., Zieglergasse 22.**  
 1925  
 Versandt in die Provinz nur gegen Nachnahme.

Der feinste aller Gesichtspuder ist

**Lohse's Lilien-Puder**

überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend. 1675

In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünette; à Schachtel 2 fl.

Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma

**GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46 BERLIN

kgf. Hof-Parfumeur.

In allen besseren Parfumerie- u. Galanteriewaarenhandlungen, sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.



Johann Gröger's Tuchhandlung,  
I., Brandstätte Nr. 4  
„Thonethof“

WIEN.

Garantirt Reinwollene **Damen-Loden** alle Nuancen echtfarbig

Stoffe für Herren- u. Damen-Costume.  
Reste besonders billig.  
Muster gratis u. franco. 1904

Versandt gegen Nachnahme, über fl. 10.— ö. W. portofrei.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

**MESSMER'S**  
**Thee** 3.50 pr. Pfd.

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)  
Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

**FELIX NEUMANN**  
FÜR AMATEURE UND FACH-  
PHOTOGRAPHEN

PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

WIEN  
I. SINGERSTR. 10  
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten.

**Neugeborene Kinder,**

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesügt werden können, werden durch das **H. Nestlé'sche Kindermehl** in rationeller Weise aufgezogen. — **Musterdosen** wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet.

1 Dose Henri Nestlé's Kindermehl 90 kr.  
1 Dose Henri Nestlé's condens. Milch 50 kr.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:  
**F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.**  
Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen. 1946



Erste, grösste und älteste  
**Wiener**  
**Uhren-Reparatur-Anstalt**  
des Franz Watzl,  
Wien, Währing, Schulgasse 5,  
reparirt jede Uhr unter Garantie um nur  
**90 Kreuzer.** 1823

Neue Uhren zu Fabrikspreisen.  
Echt goldene Damen - Remontoir  
sammt Etuis ö. W. fl. 14.—



Neuestes Pariser hygienisches Schönheitsmittel!

**Serviette hygiénique**

Die von der Compagnie Industrielle in Paris erfundene

**Serviette hygiénique**  
macht den aufgetragenen Puder und die Schminke weniger auffällig, verfeinert und veredelt die Wirkung derselben und vermindert alle dem Teint nachtheiligen Folgen.

**Die Serviette hygiénique**  
entfernt den Fettglanz und verhindert die Entwicklung von Runzeln und Falten.

**Die Serviette hygiénique**  
schützt vor rauher Haut, Sommersprossen, Flechten, sog. Pickeln und Mitessern, sowie vor sonstigen Entstellungen des Teints, mit Ausnahme solcher natürlich, die auf innere Krankheitszustände zurückzuführen sind.

Für Damen, die noch keine cosmetischen Mittel gebraucht haben, ist die Anwendung der **Serviette hygiénique** die natürlichste und edelste Art, den Teint zu verschönern und zu conserviren.

**Die Serviette hygiénique**  
ist für die Reise ein nothwendiges Requisite und macht den Gebrauch des Wassers entbehrlich. Auf Bällen, Concerten, Ausflügen, sowie im Theater muss jede Dame, der an der Erfrischung ihres Teints gelegen ist, 1936

**Serviette hygiénique**  
mit sich führen, denn es ist das einzige Mittel, welches ermöglicht, den Teint ganz unauffällig zu reinigen, erfrischend zu parfümiren und den Fettglanz zu entfernen. Aerztlich geprüft. Einem Carton, enthaltend 24 Servietten nebst 1 Stück feinsten Seife und 1 Schwamm, versendet franco gegen Einsendung oder Nachnahme von fl. 1.95 ö. W. das General-Depôt der Compagnie Industrielle de Produits Chimiques et Pharmaceutiques, Paris, für Oesterreich-Ungarn und Balkanländer  
**M. Feitler, VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 97c.**  
Prospecte gratis und franco.

Empfohlen durch die Redactionen von:  
Bazar. Ueber Land u. Meer. Schorer's-  
Familienblatt. Zur guten Stunde. etc. etc.

Telegramm- und Brief-Adressen:  
**C. Hipauf, Breslau.**

Vorzüglichste Delikatessen  
evtl. m. Myrthen etc. garnirt.

Beliebtester Tafelaufsatz  
Gern gesehenes Geschenk  
**„Bienenkörbe“**  
aus reinem Mandelteig  
mit Vanille- oder Nuss-Geschmack  
und beweglichen Bienen daran  
Wochenlang frisch u. wohl-schmeckend

Versand von 4 Mark an-  
einschliesslich Porto u. Verpackung.  
**C. Hipauf, Breslau.**  
Specialität: Bienenkörbe.

1836

Hängematten,  
Garten- u. Zimmer-  
**Turngeräthe.**



**Sigi Singer**  
Wien, VII./1, Westbahnstr. 1. 1812  
Illustr. Preisbuch gratis u. franco.

**Einbanddecke**  
zum Jahrgang 1893  
der  
„Wiener Mode“.

Zu dem mit Heft 24 schliessenden VI. Jahrgang der „Wiener Mode“ haben wir hochlegante Einbanddecken in rothem Calico mit Schwarz- und Golddruck in der Ausführung herstellen lassen, welche nebenstehende Abbildung zeigt. Dieselbe enthält zugleich eine elegante Mappe zur Aufnahme der Schnittmusterbogen. Wir führen die Decke nur in einer Farbe (roth), um ein Uebereinstimmen der Bände zu erzielen. Dieselbe ist zum Preise von fl. 1.50 = M. 2.50 durch jede Buchhandlung zu beziehen, und wird in Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegen Einsendung des Betrages nebst 30 fr. = 50 Pf. für Porto auch direct franco per Post versandt von der

Administration der „Wiener Mode“  
Wien, IX./1, Türkenstrasse 5.

**Bestellzettel umstehend!**



**„Zur Französin“** gegründet **Wien, I., Goldschmiedgasse 9,**  
 1775, **Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.**  
 1776

**Neuheit FANTASIE-HÜTE Neuheit** **Strauss- und Fantasiefedern - Fabrik**  
**Sigmund Steiner,**  
**I., Bauernmarkt Nr. 16. 1927**  
 Zur Kornblume.

**Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste** in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Decken-atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1774  
**Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste**  
 Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.  
**Wichtig für Damen Einen Weltruf**  
 haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten** 1913  
 zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwüsthlich haltbaren Teppich oder Vorleger, ferner Tritt- u. Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameeltaschen, Kissen, Sessel etc. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste u. Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.  
 Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Erste k. k. conc. Private **Münchener**  
**Zeichnen- und Malschule**  
**H. Strehblow,** 1658  
 Wien, VI., Mariahilferstr. 107 (Haydnhof).  
 Damen-Curse. Herren-Curse.  
 Näheres, Programme, Anmeldungen und Auskünfte täglich im Institut von 9—4 Uhr.

Gegründet 1854.  
**Gustav Lewy**  
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung  
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.  
**Leih-Institut** 1642  
 Prospekte gratis.  
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.  
 Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

**Möbel** f. Heiratsausstattung  
**I. Herlinger,**  
 Tischlermeister  
 Wien, Hundsthurmerstr. 49.  
 Preis-Courant gratis. 1820

**Windbichler's Knaben - Pensionat**  
 in Cilli, Südsteiermark.  
 Mildes Klima. — Berühmte Flussbäder. — Aeusserst gesunde, freie Lage des Gebäudes, Garten, Spiel- und Turnplatz. 1938  
 Privat-Unterricht in allen Gegenständen der Volks-, Bürger- und Mittelschule, Musik und modernen Sprachen. Bewährte Aufsicht und Pflege.  
 Prospekte gratis und franco.

**H. Turzanski**  
 k. u. k. Hoflieferant und Lieferant für Sr. Majestät Hofküche  
**WIEN, I., Neuer Markt 11, VI., Mariahilferstrasse 91,**  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Holz- und Kohlenkörben, Ofenschirmen, Kamin und Ofenvorlegern, in einfachster und feinst. Ausführung, Theekessel und echt russ. Samovare, Teppichfeger(Bissels), Boden-Wichmaschinen, Wäschrollen, Auswindmaschinen, Regenschirmständer etc.  
**Grosse Auswahl in Rein-Nickel und Cloudy Email-Kochgeschirren.** 1753  
 Specialist in **compl. Heiratsausstattungen** von fl. 20.— bis fl. 1000.— welche stets zur Ansicht zusammengestellt sind, desgleichen solid gearbeitete Küchenmöbeln zu jedem Preise.  
 Garantie für Qualität. — Preisbuch gratis und franco.

**Für die Schul-Saison!**  
 Die Musikalienhandlung **Groscher & Wallnöfer** empfiehlt sich zum Ankaufe von Schulen, Unterrichtswerken, sowie Vortragsstücken für Conservatorien und Privatmusikschulen, für alle Instrumente und hält ein reiches Lager von Sch. l-musikalien stets am Lager.  
 Die Musikalienhandlung **Groscher & Wallnöfer** ist auch mit antiquarischen Noten in grosser Auswahl versehen und wird die p. t. Kundschaft oft in der Lage sein, äusserst billig einzukaufen.  
 Die Musikalienhandlung **Groscher & Wallnöfer** versendet Prospekte und Verzeichnisse gratis und franco. Abonnenten der „Wiener Mode“ geniessen bedeutende Preisermässigungen und wenden sich daher am besten an die **Musikalienhandlung Groscher & Wallnöfer**  
 Wien, I., Johannesgasse Nr. 1. Eckhaus der Kärthnerstrasse. 1954

**Robes V. Misák,** 1881  
 WIEN,  
 I., Neuer Markt Nr. 11.



**Mrs. Anna Ruppert's**  
 weltberühmtes

**Skin-Tonic**

ist kein kosmetisches Mittel, sondern ein natürliches Stärkungsmittel für die Haut, welche bei Gebrauch desselben rein und gesund wird. — Preis incl. Porto für Oesterreich-Ungarn fl. 6.75 per Flasche, oder 3 Flaschen (gewöhnlich benöthigt) fl. 16.— Schreiben Sie um „Buch der Schönheit“, Preis-Courant und Buch der amerikanischen Manicure. 1949

Adresse: **Mrs. Anna Ruppert,**  
 I., Führihgasse 1, Wien.  
 London, 89, Regent Street, W.

**Bestellzettel.**

Unterzeichnete..... erfuhr

um Zusendung von:

..... Original-Einbanddecke zur „Wiener Mode“ Jahrg. 1893, à fl. 1.50 = M. 2.50.

..... Sammelkasten zur „Wiener Mode“ à fl. 2.— = M. 3.25.

Porto für franco-Zusendung per Post 30 fr. = 50 Pf.

Befrag liegt bei — ist nachzunehmen — folgt per Postanweisung

Genaue Adresse: (gefl. deutlich schreiben) Name:

# Zur gefl. Nachricht!

Das in den weitesten Kreisen bekannte und bestrenommierte

## Waarenhaus **D. LESSNER**

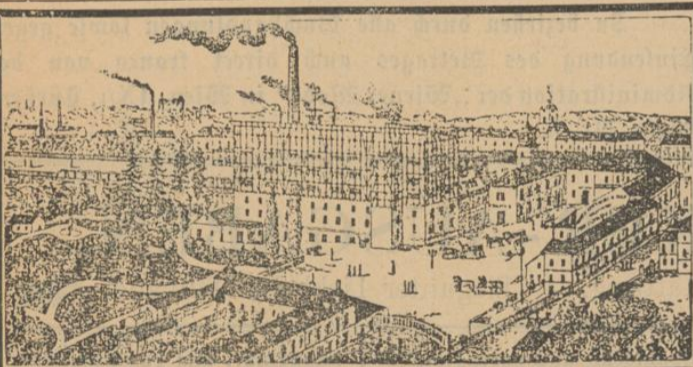
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 83

beehrt sich hiemit zur höf. Anzeige zu bringen, dass die hervorragendsten Nouveautés in allen erdenklichen Modestoffen für die **Herbst- und Winter-Saison** eingetroffen sind, und an die P. T. Damenwelt die Bitte zu richten, das **enorme Waarenlager** gütigst besichtigen zu wollen. Von den unzähligen Modestoffen seien hier nur genannt:

Himalaya lignete . . . . .	1.0 cm br., pr. Mtr. fl.	<b>1.10</b>	Tricotin-Tuch ohne Concurrenz . . . . .	90 cm br. pr. Mtr. fl.	<b>-.72</b>
Diagonal anglais . . . . .	120 „ „ „ „	<b>1.35</b>	Changeant dessiné exclusive . . . . .	100 „ „ „ „	<b>1.50</b>
Panama Cheviot . . . . .	120 „ „ „ „	<b>1.35</b>	Nouveauté ombré . . . . .	130 „ „ „ „	<b>2.40</b>
Diagonal Cheviot . . . . .	120 „ „ „ „	<b>-.78</b>	Nouveauté rayé . . . . .	120 „ „ „ „	<b>2.20</b>
Drap cordé changeant . . . . .	90 „ „ „ „	<b>-.65</b>	Haute Nouveauté exclusive . . . . .	120 „ „ „ „	<b>2.60</b>
Cheviot noppé . . . . .	90 „ „ „ „	<b>-.52</b>	Iris diagonal . . . . .	120 „ „ „ „	<b>2.30</b>
Demi drap Diagonal . . . . .	85 „ „ „ „	<b>-.43</b>	Iris Kammgarn . . . . .	120 „ „ „ „	<b>1.95</b>
Rayé en couleur . . . . .	reine Wolle, 95 „ „ „ „	<b>1.35</b>	Étoffe Velour changeant . . . . .	120 „ „ „ „	<b>2.60</b>
Specialität en soie . . . . .	100 „ „ „ „	<b>1.60</b>	Nouveauté matelassé . . . . .	120 „ „ „ „	<b>2.50</b>
Changeant-Tuch . . . . .	95 „ „ „ „	<b>1.35</b>	Damentuch . . . . .	120 „ „ „ „	<b>1.80</b>
Damentuch, ohne Concurrenz „ „	100 „ „ „ „	<b>1.25</b>	Nouveauté coloré . . . . .	130 „ „ „ „	<b>3.40</b>
Kammgarn, Prima . . . . .	140 „ „ „ „	<b>1.80</b>	Nouveauté exquisité . . . . .	120 „ „ „ „	<b>2.50</b>

etc. etc etc.

**Crossartiges Lager** in neuestem, schönstem **Barchent** und **Flanell coton** in den **Mezzanin-Localitäten** des Waarenhauses.  
 Für die Provinz Muster und illustrierte Journale auf Verlangen gratis und franco. 1963



### Ferd. Sickenberg's Söhne

Haupt-Niederlage:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.

Filialen:

Landstrasse Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.

Ausserdem Filialen in:

Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Ueberrahme von Möbeln im ganzen Zustande zur chem. Reinigung an Ort und Stelle, ebenso Gobelins, Möbelstoffe, Teppiche, Vorhänge etc.

Sämmtliche Gegenstände werden zur Aufbewahrung und Desinfection übernommen, kostenfrei abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610.

1683

Anfragen prompt erledigt.

### Strickwolle,

diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele waschechte Modefarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Resto staunend billig. — En gros, en détail.

TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1784

### Specialitäten in Wiener Miedern

feinster Ausführung, nach anatomisch richtiger Grundlage,

Firma A. W. Schack, Wien, I., Giselastrasse Nr. 4.

Preiscourante werden gratis zugesandt. 1897



### „WIENER MODE“

Briefpapier.

Als

reizendes Geschenk für die elegante Welt besonders empfohlen!

Eine hochfeine Cassette mit 25 Briefbogen und Couverts nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pf.

Vorräthig in allen besseren Papierhandlungen.

Für Abonentinnen der „Wiener Mode“ in Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche franco gegen Einsendung des Betrages durch die

Administration, IX./1, Türkenstrasse 5.

Für die übrigen Länder Frs. 2.25 die Cassette und Frs. 1.25 für jede Sendung.

Für **Ausstattungen Möbel** in jeder Stylart, solid, elegant u. billig, bei  
**Heirats-** **Eduard Grossmann, Tapezierer und Decorateur,** 1817  
 WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 12, 14 und 16.

**KORKBRAND-ZEICHEN**  
 zum Schutze gegen Fälschung  
  
 von **MATTONI'S Giesshübler Sauerbrunn.**  
 Ursprungsort: 1728  
 Giesshübl-Puchstein-Curort u. Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

**M<sup>SON</sup> DE VERTUS SŒURS**  
 12, Rue Auber, in PARIS  
 Patentirte **MIEDER**



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der Firma de Vertus rivalisiren könnten.  
 Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.  
 Die von Paris entfernt wohnenden Damen können von der Firma de Vertus die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, haftet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.  
**Pastilles de Bilin**  
 Biliner Verdauungs-Zelchen  
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.  
**Brunnendirection in Bilin (Böhmen).** 1727  
 Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

**Tinct. capsici comp.**  
 (PAIN-EXPELLER),  
 bereitet in Richters Apotheke, Prag,  
 allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 Kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.  
 Central-Versand:  
 Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



**Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.**  
**MAGENSALZ.**  
 Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.  
**Preis 1 Schachtel 75 Kr.** 1869  
 Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. Filiale:  
**KRONDORF** WIEN IX., 1910  
 anerkannt bester Sauerbrunn Kolling. 4.

Von den bisher erschienenen Jahrgängen der  
**WIENER MODE**  
 sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

- I. Jahrgang:** 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50, elegant in Originaldecke gebunden fl. 6.— = M. 10.—
- II. Jahrgang:** 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10—12 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.— = M. 8.50
- III. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—, elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—
- IV. Jahrgang:** 24 Hefte, von welchen die Hefte 9 u. 11 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 22 Hefte broschirt fl. 5.50 = M. 9.25.
- V. Jahrgang:** 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.— elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct franco von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türkenstrasse Nr. 5.

**MEYER'S KLASSIKER-AUSGABEN.**  
 Unübertroffene Korrektheit. — Schöne Ausstattung. — Eleganter Liebhaber-Einband.

Deutsche Litteratur.		Englische Litteratur.		Spanische und portugies. Litteratur.		Skandinav. und russische Litteratur.	
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Goethe, 12 Bde., von H. Kurz...	30	Altenglisches Theater, 2 Bde.....	4 50	Camoëns, Die Lusitaden .....	1 25	Björnsen, Bauern-Novellen .....	1 25
Schiller, 6 Bde., von Denselben ..	15	Burns, Lieder und Balladen .....	1 50	Cervantes, Don Quichotte, 2 Bde.	4 —	— Dramatische Werke .....	2 —
— 8 Bde., von Denselben .....	20	Byron, Ausgewählte Werke, Strodtmann'sche Ausgabe, 4 Bde.....	8 —	Cid, Romanzen .....	1 25	Holberg, Komödien, 2 Bde.....	4 —
Lessing, 5 Bde., v. F. Bornmüller	12	Chaucer, Canterbury-Geschichten..	2 50	Spanisches Theater, 3 Bde.....	6 50	Puschkin Dichtungen .....	1 —
Herder, 4 Bde., von H. Kurz .....	10	Defoe, Robinson Crusoe .....	1 50			Tegnér, Frithjofs-Sage .....	1 —
Wieland, 3 Bde., von Denselben ..	6	Goldsmith, Der Landprediger .....	1 25	<b>Französische Litteratur.</b>		Die Edda .....	4 —
H. v. Kleist, 2 Bde., von Denselben	4	Milton, Das verlorene Paradies ..	1 50	Beaumarchais, Figaro's Hochzeit..	1 —	<b>Orientalische Litteratur.</b>	
Chamisso, 2 Bde., von Denselben ..	4	Scott, Das Fräulein vom See .....	1 —	Chateaubriand, Erzählungen .....	1 25	Kallidasa, Sakuntala .....	1 —
E.T.A.Hoffmann, 2 Bde., v. Denselben	4	Shakespeare, Dinkelstedt'sche Ausgabe mit Biogr. v. R. Gen. 9 Bde.	18 —	La Bruyère, Die Charaktere .....	1 75	Morgenländische Anthologie .....	1 25
Lenau, 2 Bde., von C. Hepp .....	4	Shelley, Ausgewählte Dichtungen..	1 50	Lesage, Der hinkende Teufel .....	1 25		
Heine, 7 Bde., von E. Elster .....	16	Sterne, Die empfindsame Reise .....	1 25	Mérimée, Ausgewählte Novellen ..	1 25	<b>Litteratur des Altertums.</b>	
Hauff, 3 Bde., von M. Mendheim ..	6	— Tristan Shandy .....	2 —	Molière, Charakter-Komödien .....	1 75	Äschylos, Dramen .....	1 —
Eichendorff, 2 Bde., von R. Dietze	4	Tennyson, Gedichte .....	1 25	Rabelais, Gargantua, 2 Bde.....	5 —	Anthologie griechisch. u. römisch.	2 —
Gellert, 1 Bd., von A. Schullerus ..	2	Amerikanische Anthologie .....	2 —	Racine, Tragödien .....	1 50	— Lyriker .....	2 —
Bürger, 1 Bd., von A. E. Berger ..	2	<b>Italienische Litteratur.</b>		Rousseau, Bekenntnisse, 2 Bde....	3 50	— Euripides, Ausgewählte Dramen ..	1 50
Tieck, 3 Bde., von G. L. Klee .....	6	Ariost, Der rasende Roland, 2 Bde.	4 —	Saint-Pierre, Paul und Virginie ..	1 —	Homer, Odyssee .....	1 50
Arnim, 1 Bd., von J. Dohnke .....	2	Dante, Göttliche Komödie .....	2 —	Sand, Ländliche Erzählungen .....	1 25	— Ilias .....	2 50
Brentano, 1 Bd., von Denselben ..	2	Leopardi, Gedichte .....	1 —	Stael, Corinna .....	2 —	Sophokles, Dramen .....	2 50
Novalis u. Fouqué, 1 Bd. v. Denselben	2	Manzoni, Die Verlobten, 2 Bde.....	3 50	Töpffer, Rosa und Gertrud.....	1 25		
Uhland, 2 Bde., von L. Fränkel ..	4						
Körner, 2 Bde., von H. Zimmer ..	4						

Ausführliche Verzeichnisse gratis.  
 Bibliographisches Institut in Leipzig und Wien. 1698





### Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16 bis 30. September.

- Samstag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Pfsting und Nührei. Saucischen\*) auf Weiskohl
- Sonntag: Einmachsuppe, gebratene Sardellen, Entenbraten mit Salat, Traubenkuchen.
- Montag: Suppe mit Lungenstrudeln, Rindsbraten mit Speckknödeln, Linzer Törtchen.
- Dienstag: Kleckersuppe, Rindfleisch mit Paradesauce und Reis, Nohschneigen mit Preiselbeeren.
- Mittwoch: Leberpuréesuppe, französische Kalbszunge\*\*), Nudeln in Milch gedünstet, mit Windmasse gebaden.
- Donnerstag: Italiensche Suppe, Rumpsteak mit Kartoffelpurée, Grieschmarrn mit Pflaumenmus.
- Freitag: Beuschelsuppe, Backfisch mit Salat, Ulmer Kuchen.
- Samstag: Suppe mit Heibgerstel, Rindfleisch mit Spinat, Bienenstrudel.
- Sonntag: Minestra, gefüllte Artischoden, Brathühner mit Gurkensalat, Mandeltorte.
- Montag: Paradesreisuppe, Schweinscotelettes mit abgeschmaltzener Corbi, Topfenkoch.
- Dienstag: Schöbersuppe, Rindschlepp mit gefülltem Kohl, böhmische Dalken.
- Mittwoch: Kleckersuppe, Rindfleisch mit brauner Zwiebelsauce und gerösteten Kartoffeln, heiß abgekochenes Kalbsohr mit Krenn (Meerrettig).
- Donnerstag: Französische Suppe, Reinbraten mit Goldnuderln, Citronatkoeh\*\*\*).
- Freitag: Noggensuppe, gebratener Hecht mit Kartoffeln, Wespennester.
- Samstag: Erbsensuppe, schwedischer Rostbraten†, Pflaumenkuchen.

\*) Saucischen. Zu 1/2 Kilo fettes Schweinefleisch hat man fein 16 Deka Speck, 1/2 gewichte, ausgedrückte Semmel, Salz und Gewürz, 1 Kaffelöffel in Wasser gelösten Fleischextract, füllt die Masse in dünne Schweinsdärme, dreht sie fingerlang ab und bratet sie rasch auf Butter.

\*\*) Französische Kalbszunge. Weichgekochene Kalbszunge zieht man ab, schneidet sie in fingerdicke Scheiben und taucht sie in eine Mischung von Sardellenbutter und etwas Zitronensaft, die man früher aufkochen ließ. Dann panirt man sie in Semmelbröseln, bratet sie über dem offenen Feuer auf einem mit Butter bestrichenen Rost und gießt den Rest der heiß erhaltenen Brühe darüber.

\*\*\*) Citronatkoeh. Man treibt 8 Deka Butter, 1 Ei, 4 Dotter 10 Deka Zucker, 8 Deka mit Milch befeuchtete Semmelbrösel, 8 Deka fein geschnittene Mandeln, 8 Deka gehacktes Citronat 1/2 Stunde lang ab, verrührt den Schnee von 4 Eifar, füllt es in eine mit Butter ausgestrichene Form, kocht es in Dunst und übergießt es, wenn es gestürzt ist, mit Marmelade.

†) Schwedischer Rostbraten. Man erhitzt Beinmark und gibt Zwiebel, Petersilie, Sardellen, Thymian, Lorbeer und Citronenschale fein gehackt dazu, rührt es um, ohne es dünsten zu lassen und bratet darauf die in Mehl getauchten Rostbraten unter Deckelverschluss. Wenn sie fertig sind, nimmt man sie heraus, erhält sie heiß und verkocht die Sauce rasch mit Rahm und Suppe, statt derer eine Lösung von Fleischextract in Wasser genügt.

Citronen aufzubewahren. Nach einer Mittheilung des „Scientific American“ kann man Citronen mehrere Monate lang in frischem Wasser aufbewahren, wenn man dasselbe jede Woche erneuert. Ja noch mehr, durch diese Behandlung sollen sie anreizen und sehr an Güte gewinnen.

### Miscellen.

Revue illustrée. Eine der vornehmsten französischen Zeitschriften ist die „Revue illustrée.“ Sowohl in literarischer als illustrativer Hinsicht bietet sie das Vollkommenste. Vereinen sich auf dem Gebiete der Poesie in den Spalten der „Revue illustrée“ die größten Schriftsteller jeglicher Richtung, so treffen wir dort auch die Werke der hervorragendsten Maler aller Schulen in vorzüglichen Reproduktionen. So jünger das reizende Bild des belgischen Künstlers Jan van Beers, welches unsere Leserinnen in unserem heutigen Blatte wiedergegeben sehen.

Die Kartoffel. Die Kartoffel, ein Gewächs, welches unter den Früchten das bedeutet, was Hans unter den Namen, ist bekanntlich amerikanischer Herkunft. Man würde jedoch irren, wenn man glaubte, daß diese Knollenfrucht jenseits des großen Wassers eine bedeutende Rolle spielt. Die Gesamtmenge an Kartoffeln in allen Ländern der Erde wird nämlich auf etwa achtzig Millionen Tonnen — die Tonne zu tausend Kilogramm — geschätzt. Davon entfallen auf Europa 73 Millionen, und nur sieben auf alle anderen Erdtheile. Deutschland steht hier mit 21 Millionen Tonnen in erster Reihe, dann folgt Rußland mit 14, Frankreich und Oesterreich mit je 10 Millionen. England bringt acht Millionen hervor, wovon ein großer Theil in Irland wächst und auch verbraucht wird. Verhältnismäßig gering ist die Production in Italien, wo sie nur eine halbe Million Tonnen beträgt. Daß im Lande der Pomoranzen der biederer derben Kartoffel keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist nicht zu verwundern.

Nestle's Kindermehl. Bis vor circa zwanzig Jahren gab es kein passendes Ersatzmittel der Muttermilch. Da trat Ende der Sechziger-Jahre der Chemiker Nestle mit seiner Erfindung des Milchpulvers auf. Die außerordentliche Feinheit dieses Gemisches von Milchpulver und stickstoffreichem Weizenmehl erleichtert sehr die Verdaulichkeit dieses Nährstoffes, welches von Koryphäen der Kinderheilkunde anerkannt und empfohlen wurde und deshalb schnell Verbreitung gefunden hat. Es wird vielfach der Kuh- und Ammenmilch vorgezogen und ist nicht nur eine sehr gute, sondern auch eine relativ billige Nahrung für den Säugling.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

**Weldler & Budie**  
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte  
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik  
Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.  
Illustrierte Cataloge gratis und franco. 1827

Wiener Email-Werk, Wien, III., Rasumofskygasse 29.  
**Brillantgeschirr**  
Neuestes, patentirtes Kochgeschirr. Innen Email, aussen Nickel oder Kupfer. Unübertroffen an Eleganz. Dauerhaft. — Im Preise Jedermann zugänglich. 1854  
Detail-Niederlage: I., Rothenthurmstrasse 23.

Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN**  
WIEN,  
VI., Mariahilferstrasse Nr. 39  
Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).  
Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.  
Gegründet 1875. — Telephon-Nr. 4759. 1874  
Empfeht zur Herbst-Saison Mieder in schwarzer Farbe.  
Aus Cloth in einfacher Ausführung ..... fl. 7 50  
» feinem Cloth, bessere Qualität ..... fl. 9.—  
» Lasting mit Seidenband ..... fl. 12—16.  
» Seidendrill leicht und schmiegsam ..... fl. 14—18.  
„Fappho“ Busenhalter Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit ..... fl. 2.—, 3 50, 5.—  
Schlussweite über's Kleid genügt.  
Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.  
Reichhaltig illustr. Preisbuch gratis u. franco.

Größtes internationales  
**Placirungs-Bureau**  
Josefine Pokorny, Wien, IX, 1, Berggasse 20,  
empfiehlt den P. T. Herrschaften verlässliches **Dienstpersonal** jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke. 1844

Haus- und Küchengeräthe.  
Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.  
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete  
**Kücheneinrichtungen**  
von 20 fl. bis 1000 fl. 1901  
Preisbücher mit circa 1800 Illustrationen grat. u. franco.  
Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefornes-Maschinen etc.  
**Victor Fischbein, vormals H. Hutter,**  
WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

**D**amen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft **LUDWIG NOWOTNY,**  
—> Gegründet 1825. <— **Wien, I., Freisingergasse 6.** —> Gegründet 1825. <—  
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

# WIENER MODE



Mit diesem Hefte endet der VI. Jahrgang.

